50566
26.3.75

WIDENER
HN Y4GD L

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

50566.26.3.75

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Der Pfingſchtmondâa

vun hitt ze Dâa

Dramatiſches Culturbild aus dem Elſaß am Ende des 19. Jahrhunderts

von

Heinrich Schneegans.

«Molière disoit que rien ne lui donnoit du déplaisir comme d'être accusé de regarder quelqu'un dans les portraits qu'il fait, que son dessein est de peindre les mœurs, sans vouloir toucher aux personnes.» (Impromptu de Versailles. Scène III.)

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner
1899.

Der Pfingschtmondaâa

vun hitt ze Daâa.

Der Pfingſchtmondâa

vun hitt ze Dâa

Dramatiſches Culturbild aus dem Elſaß am Ende des 19. Jahrhunderts

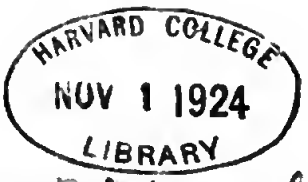
von

Heinrich Schneegans.

«Molière disoit que rien ne lui donnoit du déplaisir comme d'être accusé de regarder quelqu'un dans les portraits qu'il fait, que son dessein est de peindre les mœurs, sans vouloir toucher aux personnes.» (Impromptu de Versailles. Scène III.)

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner
1899.

505.26.3.75
5763.59.100



Hugo Reisinger fund

Dem

Andenken meines Vaters.

Perſonen.

Emil Küſer, Kaufmann und Mitglied des Gemeinderats.
Louiſe, ſeine Frau.
Lucie, } ihre Töchter.
Marie, }
Jean, ihr Sohn, Einjähriger im Trainbataillon.
Frl. Starkhans, Tante von Herrn Küſer.
Dr. Adolf Mehlbrüh, Lehrer an einem Gymnaſium, ihr Neffe.
Dr. Reinhold Küſer aus Bremen, Privatdozent in Greifswald.
Ernest Melbru, Kaufmann in Nancy.
M. Châtillon aus Paris.
Wilhelm Böller, Regierungsaſſeſſor.
Olga, ſeine Frau.
Eine Dame.
Ihr Sohn, ein Junge von 13 Jahren.
Müller, Wirt am weißen See.
Salome, Dienſtmädchen bei Frl. Starkhans.

Zeit: Die Gegenwart. — Das Stück ſpielt im 1. und 3. Akt in Straßburg, abwechſelnd im Hauſe von Frl. Starkhans u. Küſers. Der 2. Akt ſpielt in den Vogeſen, am weißen See vor dem Gaſthaus.

Erſter Aufzug.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein einfaches Studierzimmer. Adolf Mehlbrüh ſitzt an ſeinem Schreibtiſch, einen Stoß blauer Hefte korrigierend. Als der Vorhang aufgeht, hat er gerade das letzte Heft vor. Er ſchließt es, nachdem er es durchgeſehen, zu. Es iſt Samstag vor Pfingſten.

Adolf: Gott ſei Dank, nun wären wir fertig! — Und die rote Tinte darf während der acht Tage Ferien ruhen. (Ans Fenſter tretend) — Das Wetter macht ſich. Am Ende kriegen wir doch noch ſchöne Pfingſtfeiertage. — Und dann in die Berge! Den Schulſtaub los werden, der nun ſeit Oſtern auf mir liegt. (Man klopft) Hat es geklopft? Gewiß noch ein Schüler oder eine ratsbedürftige Mama. — Herein.

Zweiter Auftritt.

Reinhold — der Vorige.

Reinhold (an der Thüre ſtehen bleibend, dann lebhaft auf ihn zugehend): — Er iſt wahrhaftig noch der Alte. — Adolf, kennſt Du mich nicht mehr? (ſchüttelt ihm die Hand) Das iſt ja famos! —

Adolf: Weiß Gott! Biſt Du's, Reinhold? Nein, — ſo im erſten Augenblick' hätte ich Dich nicht erkannt. Welchen ſchneidigen Schnurrbart haſt Du Dir zugelegt! —

Reinhold: Ja, der iſt mein Stolz!

Adolf: Sonſt biſt Du kaum verändert. —

Reinhold: Und doch haſt Du mich nicht erkannt.

Adolf: Menſch, wie kannſt Du das verlangen? Wenn man gar keine Ahnung hat. — Ich ſitze hier ruhig beim Korrigieren, da klopft es — und herein tritt mein lieber Vetter und Freund Reinhold Küfer, der ſeit Jahren nichts von ſich hat verlauten laſſen und den ich, Gott weiß wo, hinten in Pommern vermutete!

Reinhold: Lieber Freund! Wirf Du mir nur nichts vor! Haſt Du mir etwa geſchrieben?

Adolf: Wenn man den ganzen Tag Sextanerhefte zu korrigieren hat —

Reinhold: Und wenn man den ganzen Tag ſein Kolleg vorzubereiten und dicke Bücher zu ſchreiben hat. —

Adolf: Ja, ja, Ihr Univerſitätsleute, Ihr habt natürlich mehr zu thun wie wir, das kennt man. — Nun ſetz' Dich aber hin und leg mal los! Wie kommſt Du plötzlich hierher nach Straßburg? Es iſt doch keine Kleinigkeit, direkt von Greifswald nach dem Elſaß zu reiſen. Was treibt Dich hierher?

Reinhold: In einem Wort, die Sehnſucht, im ſchönen Elſaß wieder ein paar fröhliche Pfingſtfeiertage, wie ehedem als Student, verbringen zu können! Du kannſt Dir gar nicht denken, wie ſehr ich mich nach den herrlichen Vogeſen ſehne!

Adolf: Und vielleicht nach etwas anderem noch?

Reinhold (pikiert): Wie meinſt Du das?

Adolf: Oh... ich habe nichts gesagt! — Ja, das kann man sich denken, daß Ihr euch in eurem flachen Pommerland wieder nach stolzen Bergen sehnt... Das ist aber ein herrlicher Gedanke von Dir! Ich überlegte mir gerade auch, ob ich nicht den Schulstaub in den Vogesen abschütteln wollte. Weißt Du was, wir machen wieder so 'ne Tour wie früher, Tornister auf dem Rücken, von einem Ort zum andern!

Reinhold: Ganz meine Meinung! Wann bist Du denn frei?

Adolf: Ich bin jetzt vollständig frei! Meine letzte Schulstunde habe ich von 8—9 gehabt; ich habe soeben die Freude gehabt, noch die Extemporalia meiner lieben kleinen Sextaner zu korrigieren und die Exercitien meiner Tertianer! — Und nun habe ich nichts mehr zu thun. Heute, Samstag vor Pfingsten, fliegt ja alles aus! Warum sollten wir es nicht so machen wie alle anderen?

Reinhold: Famos! — Also ausgemacht. Heute Nachmittag geht's in die Vogesen. Wir können uns ja bei Tisch die Sache überlegen — den Mündel hast Du ja?

Adolf: Versteht sich! — Und das eine noch — Du ißt bei mir zu Mittag. Meine Tante wird sich kolossal freuen, Dich wieder zu sehen.

Reinhold: Deine Tante! Ach das liebe Fräulein Starkhans! Du wohnst also immer noch bei ihr?

Adolf: O, die würde mich nicht um alles in der Welt ziehen lassen! Das liebe Täntele! Du weißt ja, wir nennen sie so in der Familie.

Reinhold: Ja freilich, das liebe Täntele! Die Thränen kommen mir beinahe in die Augen, wenn ich

dieſe guten alten elſäſſiſchen Laute wieder höre! — Hör' mal, Adolf, es iſt verdammt gemütlich bei Euch.

Adolf: Gel! — Ihr ſchimpft ſo häufig auf Steckelburg, und wenn Ihr Euch davon trennen müßt, kriegt Ihr Heimweh.

Reinhold: Ja, es kam mir ganz wehmütig vor, wie ich heute durch die Straßen ging, die bekannten Häuſer und Plätze, die alten Lokale, in denen wir als Studenten verkehrt, wiederſah — und nun hier dieſes traute Heim, dasſelbe wie früher, als ich Dich zum erſten Mal kennen lernte, wie ich von Bremen hierher kam, um hier zu ſtudieren und die Verwandten in Straßburg kennen zu lernen. Und Du und Deine Familie war't ja ſtets ſo liebenswürdig zu mir. Wie geht es denn Deinem Vater?

Adolf: Gott ſei Dank, recht gut. Er verſieht immer noch rüſtig und mit derſelben Freude ſein Amt als Pfarrer in demſelben Dorf, wo Du ihn früher kennen gelernt haſt.

Reinhold: Und wo wir ſo häufig Sonntag Nachmittags im trauten Geſpräch beim Glaſe Wein die Zeit verplauderten. Ach, dieſe elſäſſiſchen Pfarrhäuſer! Sie haben doch die alte deutſche Tradition am treueſten feſtgehalten! Wie die Predigt und das Gebet ſtets deutſch geblieben ſind, ſo ſind es auch die Pfarrer...

Adolf: Nicht alle, bei weitem nicht alle, lieber Freund! Da gibſt Du Dich einer großen Täuſchung hin. Aber in unſerer Familie Mehlbrüh freilich iſt ſeit langen, langen Jahren, ſeitdem mein Urgroßvater Wolfgang Pfarrer geworden iſt, dieſelbe Tradition geltend.

Reinhold: Und unſer Verhältnis iſt mir ſtets ſo vorgekommen, wie das unſerer Vorfahren, das Arnold ſeinerzeit im Pfingſtmontag dargeſtellt hat.

Adolf: Gewiß, mutatis mutandis iſt es ganz ähnlich.

Reinhold: Freilich hatte es damals im 18. Jahrhundert ein junger Bremer leichter, in einer elſäſſiſchen Familie Eingang zu finden, als ich. — Ich meine natürlich nicht Deine Familie, Ihr ſeid ja die Nachkommen des biederen Wolfgangs...

Adolf: Du meinſt aber Küfers, nicht wahr? — Ja, weißt Du, die halten ſich ganz beſonders zurück, weil ſie einen Bremer zum Urgroßvater haben. Dein Urgroßonkel, Reinhold Küfer, der die Liſſel Starkhans heiratete, der iſt der ganzen Familie ſehr unbequem.

Reinhold: Das habe ich bitter genug erfahren müſſen, als ich hierher kam und meinte, als Verwandter aufgenommen werden zu können. — Und wie geht's ihnen denn?

Adolf: O, ganz gut! — Sehr häufig ſehe ich ſie nicht. Sie wollen auch nicht viel von mir wiſſen, weil ich ihnen zu ſehr „Schwob" bin. Ja, es geht ihnen gut. Marie iſt immer noch das liebenswürdige, reizende Mädchen, das es immer war...

Reinhold: Alſo nicht verheiratet...?

Adolf: Ah! Da ſcheint Dir ja ein Stein vom Herzen zu fallen!... Hör mal, hör mal, lieber Freund! — Deine Pfingſtreiſe von Greifswald bis hierher...

Reinhold (ſehr pikiert): — Du machſt thörichte Anſpielungen. — Und wie geht es Lucie?

Adolf: Die wird allmählich ein bischen alt, und da ſie ſich nicht verheiratet, iſt ſie immer ſchnippiſcher geworden. Übrigens hat ſie jetzt ihre ganze Kunſt aufs Velofahren gelegt und fährt herrlich, in hellbraunen Pumphoſen und chemise russe...

Reinhold: Und Jean?

Adolf: Jean dient gegenwärtig beim Train.

Reinhold: Unbegreiflich die Vorliebe für dieſe Waffengattung... Und der Papa Küfer?

Adolf: O, der Papa Küfer macht ſehr gute Geſchäfte, iſt auch in den Gemeinderat gekommen und ſpielt eine gewiſſe Rolle. Neulich iſt er ſogar Hoflieferant geworden... Aber, um Gotteswillen, nichts ſagen. Er iſt oft genug deshalb angeulkt worden.

Reinhold: Und die Mama?

Adolf: Immer noch dieſelbe energiſche, verſtändige und fromme Dame von früher, das Muſter einer guten elſäſſiſchen Hausfrau.

Reinhold: So, nun hätten wir die ganze Familie durchmuſtert.

Adolf: Nur den Vetter aus Nancy haſt Du vergeſſen, M. Melbru, der unſern ſchönen Namen der h's beraubt hat und ſich Melbru tout court nennt.

Reinhold: O, den hab ich kaum geſehn.

Adolf: Er macht gute Geſchäfte dort und ſoll ein luſtiges Leben führen.

Reinhold: Und die Freunde von früher?

Adolf: Die ſind ganz zerſtreut... Nur wenige ſind hier im Lande anſäſſig. Weißt Du, daß Wilhelm Böller Aſſeſſor geworden iſt? Er iſt im Kreis Rappoltsweiler oder Gebweiler als Regierungsaſſeſſor.

Reinhold: Und hält ſich wohl für einen Staatsmann ſondergleichen? Wenn er derſelbe Stießel wie früher iſt, ſo wird er ſchönes Unheil anrichten.

Adolf: Das iſt er noch. — So was verliert ſich

nicht so schnell. Es hat ihn aber nicht gehindert, sich zu verheiraten!

Reinhold: So! er ist verheiratet?...

Adolf: Jawohl... keine sehr gemütliche Dame; sie klagt und schimpft sehr viel; übrigens ist es für ihn ganz gut (es klopft), daß sie ihn nicht anbetet. Wer mag nur kommen?... Herein.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Dame mit einem Schüler (Tertianer).

Dame (mit stark elsässischem Accent): Bonjour M. Mehlbrüh! Vous permettez que je vous dérange un moment ... Je voudrais vous demander quelques renseignements, à propos de mon fils ... Allons, Georgele, donne donc la main à M. Mehlbrüh..

Adolf (gibt dem Jungen die Hand): Guten Tag, mein Junge. ... Mais, madame, je suis tout-à-fait à votre disposition, veuillez prendre place, s'il vous plaît. (zu Küfer) Willst Du unterdessen in meinen Büchern blättern, Du kannst ja den Mündel durchsehen.

Reinhold: Willst Du mich der Dame nicht vorstellen?

Adolf: Ach so —, wenn Du es für nötig hältst: Madame, vous permettez que je vous présente mon cousin et ami, Dr. Küfer de Greifswald (beide ver-

neigen ſich) Madame Schiffer. — Und das iſt ein kleiner Freund, der ſeinem Lehrer recht viel Sorge macht, nicht wahr? (Reinhold im Hintergrund, ungeduldig blätternd.) —

Dame: Oui, Monsieur, c'est justement à cause de cela que je voulais venir. Nous avons maintenant la Pentecôte, et il n'y a plus que deux mois jusqu'aux grandes vacances. Alors je voudrais vous demander, M. le professeur, si vous croyez qu'il pourra passer en Obertertia ou s'il restera assis?

Adolf: Madame, cela dépend tout-à-fait de lui. Il peut être promu, s'il se donne de la peine. Ce ne sont pas les facultés qui lui manquent.

Dame: Sieſch, Georges! was der Lehrer ſaat. — Et ne tourne pas comme ça ton chapeau. Halt dich doch grad. — Oh, Monsieur, vous ne pouvez pas du tout vous figurer combien de soucis il m'a déjà fait, ce gosse-là. C'est vrai. Ich meecht grad griue. Sini Brieder ſin doch ſo ſcheen durchkumme. Tu es un méchant fils . . e . . le.

Junge: Mais Maman, j'avais pourtant 3a dans le „Klassenextemporale", et „genügend" dans „l'Aufsatz", et les Mathematiſche Aufgaben, je les ai presque toujours justes.

Adolf: Ja, wenn Du Dir Mühe gibſt, mein Junge. — Mais voyez, Madame, son plus grand défaut c'est qu'il ne fait pas attention. Constamment, il faut que je le reprenne. Il ne se passe pas une leçon, sans qu'on soit obligé de l'inscrire.

Dame: Oh, oui, Monsieur, il me raconte toujours qu'il est inscrit dans le „Klassenbuch". Et il a

toutes les punitions possibles, Strafarbeit, Nachſitzen, Arreſt. Tu devrais avoir honte, Georges. —

Junge: Maman, depuis longtemps je n'ai plus eu de „rother Zettel".

Dame: Heſch ſchon genüe ghet! Il en a déjà eu assez. Je pourrais juste tapisser une chambre avec! — Non, M. Mehlbrüh, dites-moi donc seulement, qu'est-ce-que je pourrais faire avec lui? Croyez-vous qu'il faudrait lui donner des „Privatſtunden"?

Adolf: Mais non, Madame; je crois que cela serait absolûment inutile. La chose essentielle, c'est qu'il fasse attention, qu'il se conduise bien — chez tous les professeurs — pour qu'on ne trouve plus de plaintes sur lui dans le cahier de correspondance, qu'il fasse avec soin ses compositions, et tous ses devoirs de latin, de français, de mathématique, et alors j'espère qu'on pourra songer à sa promotion. Mais autrement pas!

Dame: Tu vois, Georges! — Qu'est ce que je t'ai toujours dit? Tu peux quand tu veux. — Mais je ne veux pas vous déranger plus longtemps, vous voulez probablement aussi partir en vacances? Comment va Mlle votre tante? Hab' ſie ſchon zitter lang nimm g'ſehn? Elle est pourtant bien portante?

Adolf: Oh, elle va très bien, Madame, je vous remercie. — Und Du, mein Junge, Du mußt Dir ordentlich Mühe geben, ſtreng' Dich an, und da wirſt Du ſchon durchkommen.

Dame: Oh il aura de la „Schläj" s'il reste assis. Der Pappe verſteht ken Spaß. Ainsi, au revoir M. Mehlbrüh, merci beaucoup de vos conseils, et

pardon pour le dérangement. — (verneigt ſich vor Reinhold) Monsieur. — Allons, Georgele, donne la main à M. Mehlbrüh.

Adolf: Je vous en prie, Madame, — au revoir. — Adiö, mein Kleiner. Alſo, denk an das, was ich Dir geſagt habe.

(Begleitet ſie hinaus.)

Vierter Auftritt.

Reinhold. Adolf (ohne die Dame).

Adolf (zurückkommend.) — So, nun wären wir frei. Hoffentlich kommt Niemand mehr, uns zu ſtören. — (Reinhold fährt fort zu leſen.) — Die Mütter kommen immer, um Dinge zu fragen, die ſie eigentlich ganz gut ſelbſt beantworten könnten. — Nun, haſt Du etwas gefunden?

Reinhold: Nein.

Adolf: Haſt Du auch gar keine Ahnung?

Reinhold: Nein.

Adolf: Du haſt ja auch gar nicht den Mündel?

Reinhold: Nein.

Adolf: Ja, was willſt Du denn mit dem Buch? S'iſt ja der Oſtermann für Sexta.

Reinhold: So? — (legt es weg.)

Adolf: Ja, was haſt Du denn? Was iſt Dir in die Krone gefahren?

Reinhold: Nichts.

Adolf: Du ſcheinſt ſo mißmutig.

Reinhold: Gott bewahre!

Adolf: Ja natürlich, Du ſcheinſt es nicht bloß, Du biſt es!

Reinhold: Nein, ſag ich Dir. . . . Wollen wir ausgehen?

Adolf: Nein, lieber Freund! Sag mir zuerſt, was Du haſt? Wir wollen doch nicht ſchmollen, ſo wie zwei kleine Mädchen. Worüber ärgerſt Du Dich denn?

Reinhold: Nun denn, ich ſag's Dir grad heraus. Über Dich!

Adolf: Ueber mich?

Reinhold: Ja, verſteht ſich! Meinſt Du, ich hätte Eurem Geſpräche nicht zugehört?

Adolf: Nun, was war denn dabei?

Reinhold: Aber Menſch! verſtehſt Du denn nicht, daß mich das in die innerſte Seele verletzt, wenn Du, der Du doch ſonſt ein verſtändiger Menſch biſt, der Du in nationaler Beziehung loyal biſt, trotzdem mit den Leuten franzöſiſch ſprichſt?

Adolf: Na, das hätt' ich mir denken können. Da kommt wieder die alte Geſchichte!

Reinhold: Du biſt doch als Lehrer einer deutſchen Schule ein Pionier des Deutſchtums, und da ſollteſt Du doch ſo vernünftig ſein und alle dieſe Überreſte franzöſiſcher Unnatur rückſichtslos beſeitigen.

Adolf: Alſo ſollte ich zu der Dame in ſchneidigem Tone ſagen, wenn ſie mich franzöſiſch anredet: Bitte, gnädige Frau, ſprechen Sie mit mir deutſch!

Reinhold: Ja natürlich, ſie kann ja ganz gut deutſch. Sie bringt ja fortwährend deutſche Brocken in ihr ſchauderhaftes Franzöſiſch hinein.

Adolf: Und ich ſollte meine Aufforderung dadurch

motivieren, daß ſie es eben mit einem Pionier des Deutſchtums zu thun habe?

Reinhold: In den Worten natürlich nicht, aber Du wirſt mir doch zugeben, daß es eine eklatante Untreue am deutſchen Weſen iſt, daß Du damit dem Deutſchtum einen empfindlichen Schlag verſetzeſt.

Adolf: Das beſtreite ich ganz entſchieden, lieber Freund. Ich lege dem gar keine ſo große Bedeutung bei, und ſehe gar nicht ein, was beſonders Deutſchfeindliches darin liegen ſollte, daß ich einer Dame, die mich franzöſiſch anredet, franzöſiſch antworte. Wir haben ſtets franzöſiſch miteinander geredet, ich kenne ſie von Jugend auf, es würde uns beiden komiſch vorkommen, wenn wir uns in einer anderen Sprache unterhalten ſollten. Da iſt nichts politiſches dabei und ich halte es für furchtbar thöricht, hierzulande politiſche Abſichten zu wittern, wenn ſolche gar nicht vorhanden ſind.

Reinhold: Du biſt aber doch auf der Schule, um deutſchen Sinn der Jugend einzupflanzen.

Adolf: Zunächſt, um meinen Unterricht zu geben, aber nicht direkt, um eine politiſche Pflicht zu erfüllen. Jede Tendenz im Unterricht iſt von Übel. — Du kennſt doch das Wort: Man merkt die Abſicht und man wird verſtimmt. — Übrigens rede ich mit den Buben deutſch, wie Du auch vorher gemerkt haben wirſt; aber ich ſehe nicht ein, weshalb ich eines zweifelhaften Prinzips wegen eine Gewohnheit aufgeben ſollte, — denn das Franzöſiſchſprechen gehört hier zu Lande in den meiſten Fällen doch in das Gebiet der Gewohnheiten, an die man nicht rühren ſollte, und die ſich von ſelbſt ſchon ändern werden mit der Zeit. Man ſollte doch das Wichtige vom Unwichtigen unterſcheiden. — —

Reinhold: Ja, aber gerade die Sprache iſt wichtig, ſie hängt mit dem Geiſt, mit dem nationalen Sinn und Empfinden ganz eng zuſammen.

Adolf: Laſſen wir doch die philoſophiſchen Geſichtspunkte und betrachten wir die Sache praktiſch. Der Elſäſſer, dem man durch einen Federſtrich das Franzöſiſche rauben will, ſieht nur das Brutale dieſer Maßregel; das andere können nur wenige verſtehen —, die meiſten Menſchen ſehen es aber als einen großen praktiſchen Vorteil an, zwei Sprachen zu beherrſchen.

Reinhold: Zu beherrſchen? — Ja, wenn Ihr ſie beherrſchtet, aber Ihr kennt ja, in den meiſten Fällen, keine von beiden gut.

Adolf: Für den praktiſchen Verkehr kommt es auf ein fehlerloſes Sprechen nicht an. Die Leute betrachten es als ein Kapital, dieſe zwei Sprachen zu ſprechen, und es iſt auch für viele ein wirkliches Zinſen einbringendes Kapital. Und ſie ſehen es deshalb als einen räuberiſchen Eingriff in ihre Privatrechte an, wenn man ihnen dieſes Kapital wegnimmt.

Reinhold: Es iſt aber zur Germaniſierung nötig.

Adolf: Um Gotteswillen, dadurch macht Ihr die Leute nicht zu Deutſchen. Überhaupt halte ich durchaus nichts von dieſem Deutſchmachen. Sieh, die Franzoſen haben es zur Zeit viel verſtändiger angefangen, ſie haben die Sprache nicht angetaſtet, überhaupt ſich gar nicht um das bekümmert, was die Leute denken: ſie waren ihnen Franzoſen, ſie bezahlten ihre Steuern, dienten im franzöſiſchen Heere, konnten aber die Sprache reden, die ſie wollten, und ſo ſind ſie denn allmählich ſehr gute Franzoſen geworden.

Reinhold: Ja, aber zweihundert Jahre haben sie dazu gebraucht.

Adolf: Weil die Bevölkerung ursprünglich deutsch war, und sie haben erst dann an die Sprache gerührt, als die Frucht schon reif war. Beim umgekehrten jetzigen Fall dauert es vielleicht 100 Jahre.

Reinhold: Viel zu lang.

Adolf: Ja, wollt Ihr es denn überhaupt nicht? Denn entweder langsam oder gar nicht. Schnell ist ein Begriff, den man hier überhaupt nicht kennt. — Ebenso wenig wie schneidig. — Alle diese Fehler kommen von der grundfalschen Anschauung hiesiger Verhältnisse, als das Land erobert wurde.

Reinhold: Wie so?

Adolf: Nun ja, die Theorie der wiedergewonnenen Brüder! Als Ihr 1870 hierher kamt, dachtet Ihr Euch, im Elsaß ein deutsches, von Franzosen geknechtetes Ländchen zu finden, wo man Euch mit offenen Armen empfangen würde. Ihr, die Ihr doch sonst ein historisch denkendes Volk seid, hattet vollständig übersehen, daß während der 200 Jahre, wo die Franzosen hier herrschten, gewaltige Dinge geschehen waren, welche geeignet waren, die Elsässer an die Franzosen zu ketten. Hatten sie doch die glänzendste politische Zeit Frankreichs mit den Franzosen zusammen erlebt, hatten sie doch Schulter an Schulter mit ihnen gekämpft, dieselben Siege, in der Revolution, unter Napoleon davon getragen, denselben Kampf für die Freiheit durchfochten? Und das hätte alles keinen Eindruck machen sollen? Diese glorreiche Zeit hätte keine Spuren zurücklassen sollen? — Und schließlich mußten sie sich ja sagen, daß sie damals im 17. Jahrhundert, als Ludwig XIV.

Straßburg einſteckte, vom ohnmächtigen deutſchen Reich ſchmählich im Stich gelaſſen worden waren! — Aber das habt Ihr alles vollſtändig überſehen, Ihr dachtet Deutſche zu finden...

Reinhold: Die elſäſſiſchen Dichter mußten uns in dieſem Wahn erhalten, ſie dichteten doch deutſch, und deutſch war ihre Geſinnung.

Adolf: Wie viele waren es denn?... Und ſtützt ſich denn eine geſunde Politik auf die Anſichten der Dichter?... Nein, lieber Freund, das iſt der Grundirrtum, von dem alle Eure Fehler in der Regierung des Landes ſo lange Zeit herrührten... Erſt ſeit kurzem hat man es begriffen und geht ruhig, ſachlich, feſt und kühl vor... Aber diejenigen, die von draußen kommen, wie Du, die haben immer noch dieſelben thörichten Vorurteile... Und weißt Du, lieber Freund (ihm auf die Schulter klopfend), daß Du ſpeziell ſo denkſt, das wundert mich nicht... (lacht).

Reinhold: Na, warum denn?

Adolf: Errätſt Du's nicht? — Einfach deshalb, weil Du für Deine Perſon ganz ähnliche Erfahrungen gemacht haſt, wie die Deutſchen überhaupt hierzulande. Du kamſt vor einigen Semeſtern hierher, in dem Glauben, die Verwandten, die Du hier hatteſt, würden Dich wie einen wirklichen Vetter aufnehmen...

Reinhold: Ich hatte doch Grund anzunehmen...

Adolf: Du machteſt bei Küfers Beſuch, wurdeſt aber wie ein wildfremder Menſch aufgenommen. Dem Vater ſchien es geradezu unangenehm zu ſein... Die jungen Damen... ja, gerade auf die hatteſt Du beſondere Hoffnung geſetzt?

Reinhold: So, ſo, wirklich?

Adolf: Ja, und Du konnteſt ſie kaum hier und da ſehen. Hauptſächlich die junge Dame, in der Du, wie Dein Urgroßonkel Reinhold, ein Liſſele zu finden hoffteſt...

Reinhold: Laß doch dieſe fortwährenden Anſpielungen. Ich verſichere Dir... Du täuſchſt Dich... Ich habe in Marie niemals...

Adolf: 'S iſt ſchon gut, ich weiß ja. Du gingſt in die Niklauskirche, um die franzöſiſche Predigt zu hören, Du abonnierteſt auf die Konzerte, obgleich Du nichts von Muſik verſtehſt, um Beethoven und Brahms zu ſtudieren...

Reinhold: Gibt es denn etwas Unſchuldigeres und Natürlicheres...?

Adolf: Und jetzt kommſt Du aus Greifswald hierher, um Deinen lieben Vetter aufzuſuchen und in die Vogeſen zu pilgern.

Reinhold: Nein! Das iſt zum Tollwerden!... Du läßt mich auch gar nicht zu Worte kommen.

Adolf: Nein, ich laß Dich nicht mehr zu Worte kommen. — Du haſt genug Unſinn geſchwatzt und es iſt überhaupt Zeit, wenn wir zum Mittageſſen etwas bekommen wollen, daß ich meiner Tante ſage, daß Du hier biſt.

Reinhold: Aber ich bitte Dich...

Adolf (iſt an die Thüre getreten und ruft hinaus): Täntele, Täntele! Kumm doch! S'iſch Jeme do...

Frl. Starkhans (draußen): Ja, Adolf, ich kumm glich...

Adolf (zu Reinhold): Die wird 'ne Freude haben!

Reinhold: Laß doch das ſein...

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Frl. Starkhans.

Frl. Starkhans kommt herein getrippelt, eine ältere Dame, mit ſchwarzer Haube auf dem Kopf, ſehr liebenswürdig und freundlich.

Ha jo, ha jo! Wer iſch denn do? Deß iſch jo... (ſieht ihn groß an)... ja, trumpier ich mich denn nit? Deß iſch jo... Potzteufig! Awer Adolf, ja'mers doch... ich weiß nit, der groß Schnützer... iſch's der Herr Reinhold...?

Adolf: Ja, Taute, er iſch's! S'iſch unſer güter Vetter, der Reinhold...

Reinhold: Der die weite Reiſe von Greifswald nicht geſcheut hat, um ſein altes Täntele wieder zu beſuchen.

Frl. Starkhans: Ha jo, ha jo! Er iſch's... Jetz kum, dü liewer Reinhold. Dü müſch e Schmutz krieje... Dü wurſch's doch noch erlauwe, gel'..., und dü heſch nix dergeje, daß ich dich noch dü heiß... Biſch doch als noch min liewer Növö!... (ſie küßt ihn).

Reinhold: Und Sie, mein liebes altes Täntele, an das ich immer mit Rührung zurückdenke.

Frl. Starkhans: Awer, nein, was heſch dü for e Schnüzer krejt! Unn ſo ſcheen und ſtark biſch wore!... Gel Adolf!...

Adolf: Ja, Täntele, heſch e Recht. Derfſch's em awer nit ſaue, junſch wurd er ſtolz...

Frl. Starkhans: Ah was! ſo en alti Mamſell wie ich, derf de Herre a noch e biſſel d'r Hof mache! deß macht nix... unn wenn er au e biſſel ſtolz wurd, 's ſteht em a güt...

Reinhold: Dann mußt Du mir aber auch geſtatten, Dir den Hof zu machen, liebes Täntele! Du haſt Dich famos gehalten in der Zeit; weiß Gott, nicht verändert...

Frl. Starkhans: Saa deß numme nit, Reinhold, m'r wurd alt, ich ſpiers! ich kann nimm ſo güt gehn, wie friejer, in d'r Hüshaltung haw ich meh Mij, wie friejer.

Adolf: Und dü loſch dir doch nix nemme, liebs Täntele! Wart, wart, jetz wurt ich ſchelte...

Reinhold: Ja, er hat mir ſchon erzählt, daß Du ihn ſo gut verſorgſt.

Frl. Starkhans: Was haw ich anderſchs uff der Welt, als miner Adolf? Er iſch doch min liebs Kind! unn ſ'iſch mir e Fraid, fur 'ne wie e Mame ze ſinn. Gel Adolf?

Adolf: Ja, dü biſch mir a grad wie e Mame! unn wie e Frau ze glicher Zitt; dü b'ſoriſch mich ſo güt, daß ich nit hirote will.

Frl. Starkhans: Ja, ja, deß ſaaſch dü als, liewer Adolf... Unn weiſch... ich thäts a gar nit liete, daß dü jetzt hirotſch... Awer, dü Reinhold, dü müſch jetz dran denke, ſo e ſcheener, großer Mann,... wo e ſcheeni Poſition hett...

Reinhold: Na, mit der iſt's nicht weit her. Unbeſoldeter Privatdozent... Da kommt man nicht weit damit!... Da denkt man überhaupt ans Heiraten nicht...

Adolf (zu Täntele): Deß ſaat er e ſo!... Mer weiß awer nit, was er denkt! Meinſch nit, Täntele, wenn m'r ſowit herkummt, mir nix, dir nix, ſo uff einmol von Greifswald her, do ſteckt ebs d'r hinter... Am End nimmt er ſich e Stroßburjere!...

Reinhold: Fängt der Kerl die dumme Geſchichte wieder an.

Frl. Starkhans: Ja, deß wär g'ſcheit, Reinhold! — Weiſch, ich hab doch ſchun vilmols ſo gedenkt. Din Großunkel hetts e ſo gemacht, wie er uff Stroßburg g'kumme=n=iſch, unn hie g'ſtüdiert hett, unn hett ſich's Liſſele Starkhans genumme! — unn zellemols ſinn m'r doch Franzeſch g'ſinn; jetz wo m'r Ditſch ſin...

Reinhold: Ja, liebes Täntele, jetzt wo wir Deutſch ſind, da geht es nach der Logik des Hans im Schnokeloch nicht mehr. Und das iſt der Humor davon. — Aber ich bin, weiß Gott, nicht hierher gekommen, um mich in Auseinanderſetzungen über dieſe ſchwerſten der ſchweren und unerquicklichſten der Fragen zu ergehen. — Liebes Täntele, mich dürſtet nach Euren ſchönen Vogeſen, und deshalb kam ich heute morgen, um meinen lieben Vetter Adolf abzuholen...

Frl. Starkhans: Was, dü witt ſchun furt? Reinhold .. und dü Adolf .. Awer zerſch mien Ihr doch...

Adolf: Ja, Täntele, ich habs em ſchun g'ſaat, er müß zerſch noch bi uns z'Mittah eſſe.

Frl. Starkhans: Ja, deß verſteht ſich! mer kann doch ken Exkurſion mache, wenn m'r nix geſſe hett. Am wieviel Ühr wellen Ihr denn furt? unn wo wellen Ihr denn anne?

Adolf: Deß wiſſe mir noch nit... mir kennen am Eſſe driwer diskütiere.

Reinhold: Haſt Recht!... das wollen wir!...

Frl. Starkhans: Awer, Herr jemerliche! S'iſch ſchun ſpot, ich müß noch fur's Eſſe ſorje... Reinhold, dü müſch mich exküſiere,... hättſch dü vorher g'ſchriwe...!

Reinhold: Aber ich bitte Sie, machen Sie nur keine Umſtände...

Adolf: Nein, Täntele... mach numme ken G'ſchichtle unn Sparchlementle!... Weiſch, e güti Butell Wien, deß iſch d'Hauptſach fur Herre... Un jetz lon m'r dich. M'r welle noch e biſſel ſpaziere gehn vorm Eſſe...

Reinhold: Und können noch im Piton einen Frühſchoppen trinken, wie früher.

Adolf: Jawohl, das denk ich auch..... Adje, Täntele...

Reinhold: Adiö Täntele! und nur keine Umſtände!

Frl. Starkhans: Adje, Adje! un bliewen Ihr nit ze lang.

(Die beiden ab.)

Sechſter Auftritt.

Frl. Starkhans allein, dann Selmel.

Frl. Starkhans: Als deß Bier trinke unn im Bierhüs ſitze, unn am Morjen a noch... Awer ich hab ken Zitt driwer nooch ze denke! Hätt'r doch nur g'ſchriwe! Jetz haw i gar nix zem Eſſe... M'r han jo Hammelsqualle=n im Becke=n=offe! Deß kann ich jo jetz doch nit ſerwiere... Awer was iſch ze mache?... S'iſch doch jetz bald halwer zwelf! .. Ah... ich loß ebbs hole (zur Thüre hinausrufend): Selmel, kumm g'ſchwind!...

Salome (eilig herbeikommend): Ja, Mamſell Starkhaus, ich kumm! ich bin ſchun do! — Ich hab ne g'ſehn!

grad uf der Stäj . . . un er iſch noch in d' Kiche nin g'kumme und hett mer der bonjour g'ſaat. Der güt Herr Reinhold! deß iſch e Plaiſir! — Awer, was mache Sie denn, Mamſell Starkhans? Mer kenne 'ne jo nit züm z'Mittaeſſe han, mir han jo nix.

Frl. Starkhans: Grad fur deß haw ich Dir gerüfe. Dü mueſch g'ſchwind züm Braunwald, Juspaſtetle hole; kannſch' au e Savarin mitbringe, awer viel Rhum druf, deß han d'Herre gern.

Salome: Ja, ja, ich weiß ſchun! — Un a e biſſel Käs, gelte Sie, bim Hämmerlin? Roquefort, deß iſch ebbs fur d'Herre!

Frl. Starkhans: Ja, ja, awer numme g'ſchwind! . . . 's iſch ſchun ſpot, ich deck d'rwiliſch der Tiſch . . .

Salome: Güt, güt, Mamſell Starkhans, ich tummel mich ſchun .... Awer hette Se ne doch züm Nachteſſen ingelade, do hett ich ebbs ſcheens koche kenne!

Frl. Starkhans: Sie gehn jo furt am Mitta — awer geh jetz, 's iſch Zitt. . . Un wenn dü ruf kummſch, holſch noch im Keller zwei Boutelle Riquewihr, von dem Alte, weiſch?

Salome: Ich will's b'ſorje .... Adje Mamſell Starkhans . . . Un d'rwiliſch decke Sie der Tiſch, gelte Sie, Mamſell Starkhans? . . . Ich mueß d'rnoh a noch der Hammelsqualle bim Beck hole.

Frl. Starkhans: Ja ja, geh numme! . . . ich mach mich grad dran.

(Salome ab.)

Siebenter Auftritt.

Frl. Starkhans zuerſt allein, dann Fräulein Lucie Küſer.

Stimme draußen: Est-ce que Mlle Starkhans est à la maison?

Stimme der Salome draußen: Ja, Mamſell, ſie iſch grad im Zimmer vum Herr Adolf .... Gehn Sie numme nin!

Frl. Starkhans: O je ... ich hab noch ſo viel zü dhün, un do kummt s'Lucie ...

Frl. Lucie (in auffallendem Velocipediſtenkoſtüm, Pumphoſen, Barett, ſehr echauffiert, ſtürmt herein): Bonjour Tante, comment vas-tu? Tu m'excuses, n'est-ce pas, si je viens en costume de vélo ... Je passais juste en bas avec M. Stangler, nous revenons du Fuchs am Buckel, alors j'ai pensé que je voulais vite monter et te dire le bonjour, en passant. J'ai laissé le vélo en bas ... On peut pourtant le laisser chez la portière?

Frl. Starkhans: Ja, natirlich! bi d'r Portnere kannſch ne lohn ... awer dü biſch ſo echauffiert, kumm, ſetz Dich doch ... un mir gehn in d'r Salon nin ... Ich bin do grad im Zimmer vum Adolf g'ſinn, wil ...

Lucie: Non, Tante, je n'ai pas le temps de m'asseoir. Il faut que je fasse encore plusieurs courses avant le dîner ... et nous dînons très exactement parce que nous partons cette après-

midi pour les Vosges . . . . nous faisons notre excursion de Pentecôte . . .

Frl. Starkhans: Ah, Ihr wellen a furt ins Gebirri?

Lucie: Mais oui, naturellement, comme tous les ans; nous allons à Ste Marie, ce soir; nous couchons là-bas . . . et demain nous filons sur le Lac blanc; nous y couchons; Lundi nous allons à la Schlucht, nous dînons sur territoire français . . . et le soir nous filons sur Münster et rentrons. . .

Frl. Starkhans: Deß iſch e witi Tür! . .

Lucie: Pas si loin que ça, Tante, quand on est montagnard comme nous; et puis tu sais, je compte bien me servir de mon vélo pour rentrer. Je l'envoie directement à la Schlucht! . . . Tu comprends, ça sera horriblement chic de descendre la route, comme l'éclair jusqu'à Münster. Jean et moi, nous ferons de l'épate . . . Je ne comprends pas que cette sotte de Marie ne veuille pas s'y mettre. . . Mais elle a de si drôles d'idées. . . A propos, c'est à cause d'elle surtout que je venais vite en passant . . . . je voulais encore te mettre au courant, avant qu'elle vienne . . . Elle va venir à l'instant . . . je l'ai rencontrée sur la place de la Cathédrale, mais comme j'étais en vélo, je l'ai devancée; mais elle sera ici tout à l'heure. C'est pour ça qu'il faut que je me dépêche; laisse-moi parler, il faut vite que je te raconte. . .

Frl. Starkhans: Awer ich loß dich jo redde, dü heerſch awer nit uf . . . dü redſch in einem furt . . . .

Lucie: C'est parceque je suis pressée. . . . .

Mais écoute donc, Tante, et ne m'interromps plus... il s'agit de grandes choses.. il se prépare une grande nouvelle, mais il ne faut pas que Marie s'en doute, sans cela, ça craquera encore. Tu devines?

Frl. Starkhans: 's Marie ſoll nix d'rvun wiſſe?..

Lucie: Mais, non, tu sais bien comment elle est; sans cela elle ne voudrait plus... C'est moi qui ai tout arrangé... Oh, ce sera magnifique, tu verras, ça ira comme sur des roulettes. Tu y es?

Frl. Starkhans: Awer nein! Was wurd's denn ſin?

Lucie: Oh que tu es bouchée pourtant!... elle va se marier!

Frl. Starkhans: Hirothe, 's Marie, un 's weiß nix d'rvun?

Lucie: Ma foi non, qu'elle ne doit rien savoir... Ce serait du beau, ça... Ecoute, Tante.., et tu me diras après, si ce n'est pas un petit chef-d'oeuvre, et si je ne suis pas faite pour arranger les mariages... Tu sais, le cousin Melbru qui est à Nancy; il a une bonne petite position maintenant; ses affaires marchent bien; il a écrit l'autre jour à Papa, qu'il songeait maintenant à se marier. Il a assez fait la vie... oh, je te dis, une vie... on en sait quelque chose à Nancy...

Frl. Starkhans: Awer Lucie, red' doch nit e' ſo...

Lucie: Oh, tu sais, moi je suis pour l'émancipation! — Vous autres vieux, vous ne comprenez pas ça. Et Marie non plus, elle est bizarre sous ce rapport! Eh bien, écoute; il écrit donc à Papa, de lui chercher une femme à Strasbourg... parce-

que tu sais, là-bas à Nancy, comme en général en France, on a des idées quelquefois un peu plus larges sur le mariage qu'ici; les femmes sont quelquefois un peu légères, et mon cousin le sait mieux qu'un autre, il a fait ses expériences et ses preuves ... Tu n'a pas lu les Nouvelles lettres de femmes de Prévost, Tante ...?

Frl. Starkhans: Nein, Dü weiſch, ich leſ' doch ken Roman.

Lucie: Oh, ce n'est pas un roman, du reste; mais c'est dommage, tu comprendrais mieux sans cela! Enfin, c'est égal ... Le fait est que le cousin veut se marier, et qu'il cherche femme à Strasbourg. Il demande conseil à Papa... Moi, immédiatement, en bonne soeur, je pense à Marie ... car pour moi, tu comprends, j'ai des visées plus hautes. Je me suis mis en tête d'épouser un militaire. Mais, Marie, ça lui va très bien d'entrer dans le commerce.. et il est temps qu'elle se marie, elle se ronge la pauvre fille; je ne sais pas ce qu'elle a, elle est triste, mélancolique, silencieuse. Enfin, rien ne peut la guérir que le mariage.. Elle n'est pas comme moi qui jouis de la vie, fais du vélo, flirte avec les messieurs. ., oh moi, je ne songerais pas du tout encore à me marier, je veux encore m'amuser, ce n'est pas pour rien qu'on est jeune fille; mais à elle, il lui faut le pot au feu, il lui faut des enfants, le ménage. Quoi? Il lui faut un mari. Et le voilà tout trouvé. Qu'est-ce que tu dis de ça? Hein, c'est pas mal arrangé?

Frl. Starkhans: Ja, awer liebs Lucie, Dü machſch

ſo ſchnell, Dü ſaaſch alles durch enander! Was hett jetz deß mit deren Exkurſion ze mache?

Lucie: Dieu! Que vous autres Strasbourgeois, vous êtes bouchés... Comment donc, chère Tante, tu ne capes pas encore? Mais c'est tout simple! Nous avons donné rendez-vous au cousin, demain au Lac blanc. On s'y trouve comme par hasard. On cause, on soupe ensemble, on dîne ensemble, on va ensemble à la Schlucht, et là-haut, sur territoire français, en buvant une bouteille de champagne, on se fiance et ça y est. C'est pas plus malin que ça. . .

Frl. Starkhans: Ja, awer 's Marie, weiß denn des ebbs d'rvon?

Lucie: Mais que penses-tu donc, Tante? Nous n'allons pourtant pas lui raconter tout cela. Ce serait juste pour faire craquer toute la boutique . .

Frl. Starkhans: Awer villicht iſch's Marie gar nit emol inverſtande. . .

Lucie: Ah, ouat!. . une fois que c'est baclé, ça y est . . et on est très content; c'est comme ça que toutes mes amies se sont mariées, et ça marche comme sur des roulettes. C'est moderne, Tante, c'est moderne, et c'est français . . Mais il faut que je me sauve. Adieu, Tante, et amuse-toi bien pendant les jours de Pentecôte. Nous revenons lundi soir, vers 11 heures . . Adieu . .

(ab)

Frl. Starkhans: Ha jo! Ha jo! Was ſinn jetz deß fur G'ſchichte! . . . O jemerliche . . . Un deß Lucie loßt mich jo gar nit redde . . . Un 's Marie mießt ſich

ſo verhirote . . ? . . Nein, deß kann nit ſinn, unn wenn's a jetz e' biſſel à la mode iſch in Stroßburg, ſo iſch's doch nit e' recht. Fur deß iſch deß Maidel zü güt . . . Wer weiß, ob's nit viellicht einer wirklich lieb hett, daß es als ſo trürig iſch, unn ſo ſtill . . . ich hab mir als gedenkt . . . .

Achter Auftritt.

Frl. Starkhans, Marie (ganz anderes Weſen als Lucie, ſtill, einfach, ruhig.)

Frl. Starkhans: Awer lü do, do kummt's jo ſelwer! — Bonjour Marie, wie gehts? (geht ihr entgegen)

Marie: Bonjour, chère Tante, comment vas-tu? (ſie küßt ſie) . .

Frl. Starkhans: Güt, güt! — Unn Dir, liebs Kind . . . ?

Marie: Très bien, merci — j'ai juste rencontré Lucie sur l'escalier, qui m'a dit que je te trouverais ici, dans la chambre d'Adolphe. . . sans cela je n'aurais pas eu le courage d'entrer directement ici.

Frl. Starkhans: Ja, ja, ich bin bim' Adolf g'ſin. Unn dernoh iſch als furt B'ſüch g'kumme, in ein'm furt . . ich bin nit emol 'rüs g'kumme . . . un ich hab doch noch ſo viel ze dhün. . .

Marie: Oh. Tante, je ne te dérangerai pas longtemps. . je voulais seulement vite te dire adieu en passant . .

Frl. Starkhans: Ja, 's Lucie hetts m'r verzehlt.. Ihr machen awer e ſcheeni, witi Tür.

Marie: Oh, je me réjouis follement. Pourvu que le temps reste beau!.. Tu ne voudrais pas venir avec nous, Tante, ça te ferait tant de bien de respirer un peu l'air de la campagne! Voyons, décide-toi, nous causerons si bien ensemble, ... ce serait si gentil de ta part, chère Täntele ...

Frl. Starkhans: Awer was denkſch denn, liebs Herrgotskäferle!... So witt kann ich nimm nuf! Ich hab ken Bein von 20 Johr meh! Ich kann noch ſo im Zimmer 'rumtripple, un in der Stadt e biſſel Commiſſione mache ... awer fur excursions bin ich nimmer güt.!.. Mer kennen awer do zamme redde!...(nach einigem Zögern)... Un ich hett a noch viel mit Dir ze redde, liebs Marikele!

Marie: Est-ce que tu aurais à me raconter des secrets, chère Täntele, tu fais une figure si sérieuse..

Frl. Starkhans: Nein! nein! secrets ſinn's jetz nit grad... Awer ich hab di als ebbs fröje welle... un ich hab doch nit's Herz d'rzü ... awer es müß doch emol d'rzü kumme.

Marie: Ne te gêne donc pas avec moi, Tante... qu'est ce que c'est donc?

Frl. Starkhans: Ja, ſieſch, Marie, .. ich merk's ſchun lang .. un 's han's m'r a vieli Litt g'ſaat... Dü ſiehſch nit guet üs ...

Marie: Moi?... mais quelle idée..!

Frl. Starkhans: Ja, .. Dü heſch ebbs...

Marie: Mais qu'est-ce que tu penses donc, Täntele, je me porte à merveille. . .

Frl. Starkhans: Ja, awer, ſiehſch, Dü biſch als ſo ſtill uun ruehig! . . unn als e biſſel trürig . . .

Marie: Oh ça, c'est mon caractère, Tante, . . . je ne suis pas une évaporée comme Lucie et comme tant d'autres . . . mais je n'en suis pas moins gaie au fond, vois-tu.

Frl. Starkhans: Nein, Marie, grad deß biſch Dü nit! . . Dü heſch ſicher ebbs . . Weiſch was? Ich hab m'r als gedenkt, 's beſcht wär, Dü thätſch hirote . .

Marie: Me marier? . . . Oh, Tante, est-ce que toi tu veux aussi me tourmenter? . . je t'assure, je n'y pense pas du tout; je n'aimerais pas du tout me marier, vois-tu, chère Täntele; j'aimerais bien mieux rester comme toi (wirft ſich in ihre Arme und küßt ſie lange).

Frl. Starkhans (hebt ihr Geſicht zu ſich . . . ſehr bewegt): Awer was denkſch denn? . . Un Dü grinſch? . . ja, ja Marie! ſiehſch . . ſiehſch . . Dü heſch ebbs. . .

Marie: (die Thränen ſich abwiſchend) . . . Mais non, je ne pleure pas du tout . . . quelle idée!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Salome (mit dem Korb unter dem Arm).

Salome: Deß ſinn mir jetz ſcheni Sache, Mamſell Starkhans! Sie ſtehn do un babble, un babble! . . .

Un d'r Tiſch iſch nit emol gedeckt? Un die Herre kumme glich . . . un nix iſch geriſcht! . . .

Marie: Tu as du monde à dîner?... Dois-je t'aider à mettre la table?

Frl. Starkhans: Wenn Dü witt, Marie! . . . ja 's Selmel hett e recht, ich müß mich tummle . . . Weiſch, wer g'kummen iſch? . . Zuem Adolf dene Morje?.. Deß iſch e ſcheeni Surprise g'ſin. D'r Reinhold . . d'r Couſin, direkt vun Greifswald iſch er g'kumme. . . Sie were glich do ſinn! Kumm, mir decke ſchnell d'r Tiſch . . un ich verzehl Dir d'rnoh.

Marie: (die ihre Bewegung kaum bemeiſtern kann... auf die Uhr guckend...) Oh, mais il est déjà midi passé . . . je n'ai pas pensé que nous dînons très exactement aujourd'hui. . . Il faut vite que je rentre à la maison. Excuse-moi, Tante, je ne puis absolument pas rester. . . il faut que je parte, adieu. (küßt ſie). Papa se fâcherait, si je venais trop tard.

Salome: Jo, Sie han e recht, Mamſell, gehn Sie numme! . . ſunſch heert's Gebabbels nit uff . . .

Frl. Starkhans: Was, Dü witt jetz furt? — Enfin, adieu, Kind! . . 's iſch ſchun guet, Salome, geh numme=n in d'Kich . . ich kumm glich . . Amüſir Dich güt . . Un mir redde doch noch en ander mol mitnand.

Marie: Adieu, adieu.

Salome: Ich geh! . . awer daß Sie mir glich d'r Tiſch decke!

(beide ab).

Frl. Starkhans (ihr nachrufend): Fang Dü inſchtwilen an. Ja, ja, ich kumm ſchun, ich will numme noch do 's

Zimmer e biſſel rangiere . . . (im Zimmer umhertrippelnd, dieſes oder jenes in Ordnung bringend) . . . Daß ſie ſo uff einmol furt will, wenn ich vum Reinhold redd! . . Ja, ja, 's iſch ſicher . . ich hab's mir doch glich gedenkt! . . . S'iſch e ſo! . . ich hab doch als ſo ebbs gemerkt, wie ſie frijer bi mir zamme g'geſſe han; er hett als ſo ſcheen verzehlt, un 's hett ſo uffgepaßt, un uff 'ne g'horcht . . 's hett 'ne nit verloren üs den Aue . . . . un wie er d'rnoh furt iſch . . ja, ja . . . vun dem kummts a, daß es jetz e ſo trürig iſch . . Un ſetz welle ſie ſo e mariage arraugiere mit dem Melbru, . . deß arm Maidel . . nein, nein . . deß kann nit ſin, deß derf nit ſin . . 's thät jo unglicklich were, fur's ganz Lewe. . . Awer 's Küfers ſinn ſo merkwirdig, — wil's e Ditſcher iſch. . . no welle ſie nix d'rvun heere! O deß Politik, als deß Politik, — numme deß zitterm Kreij. . m'r kann ſich doch lieb han, wenn m'r a nit d'nämlich nationalité hett . . Un mir ſinn doch jeß ditſch . . . Ja, ja, awer grad d'rumm. — Friejer ſinn doch kenn ſo G'ſchichte g'ſin . . . wie d'r alt Reinhold 's Liſſel Starkhans g'hirot hett . . Ja, 's iſch awer vor'm Bombardement g'ſin . . . Awer, was macht's? 's müß doch e mol widder güt wäre . . Ja, ja, 's müß . . 's Marie derf nit unglicklich were! . . . Un wenn er's lieb hett . . . 's iſch mir als ſo vorkumme! a hitt noch, wie d'r Adolf ſo ebs vum Hirote g'ſaat hett . . heer, Täntele, do kennſcht Dü ebbs rangiere. . . un deß mißt e beſſeres chef-d'œuvre wäre, als deß vum Lucie! . . Wart, wart . . Sie wiſſe jo nit wo ſie anne gehn welle, ſie hans am Tiſch diskütiere welle. Sie wiſſen a nit, daß 's Küfers uff d'r Lac blanc welle . . Wart, wart, 's

alt Täntele kennt do ebbs ſcheens rangiere . . derte mien ſie m'r zamme kumme . . . Awer deß müß ich g'ſcheidt rangiere, daß ſie's nit merke; do müß 's alt Täntele noch d'r Diplomat mache!

Zehnter Auftritt.

Salome (eintretend).

Salome: Mamſell Starkhans, ich ſaa's ne jetz zuem letſchte Mol. Die Herre kumme grad d' Stroß nuff . . un d'r Tiſch iſch nit gedeckt! 's iſch e Schand! . .

Frl. Starkhans: Ich kumm, ich kumm, numme nit beeß ſin, Selmel.

Salome: 'S iſch awer a züm Verzwifle.

(beide ab).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Am Pfingstsonntag-Abend. Ein freier Platz, vor dem Wirtshaus des weißen Sees in den Vogesen, rechts und links Bänke, Stühle, Tische. Assessor Böller sitzt an einem Tischchen mit seiner Frau; sie haben beide ein Glas Bier vor sich.

Böller: Ein herrliches Gefühl ist's, sag ich Dir, liebe Olga! ich fühle mich wie ein König, der unumschränkt über sein Land gebietet.

Olga: Wann kommt der Kreisdirektor wieder?

Böller: Ach, am Dienstag morgen schon!

Olga: Na, dann wirds ein Königtum von kurzer Dauer sein.

Böller: Ja freilich, leider; aber, siehst Du, selbst diese zwei und ein halb kurzen Tage Herrschaft geben mir das Gefühl eigener Machtvollkommenheit. Ich bin der höchste Beamte im Kreis in den Pfingstfeiertagen.

Olga: Gratuliere.

Böller: Während dieser Tage hängt im Kreise Alles von mir ab; es mag nun vorkommen, was da wolle. Assessor Böller hat die ganze Verantwortung.

Olga: Da wünsche ich Dir nur, lieber Wilhelm, daß nichts vorkommen möge, denn Du könntest vielleicht

in arge Ungelegenheiten kommen, wenn Du Verfügungen träfeſt, die dem Kreisdirektor nicht zuſagten.

Böller: Du ſcheinſt von meinem diplomatiſchen Geſchick nicht viel zu halten!

Olga: Na, Gott... und ſiehſt Du, da ſehe ich gar nicht ein, wenn eine ſo große Verantwortung auf Dir laſtet, warum Du nicht in der Hauptſtadt Deines Reiches bleibſt, um mich Deiner Ausdrücke zu bedienen.

Böller: Du biſt ſehr ſchnippiſch, liebe Olga... Aber ſiehſt Du, mein Herzchen, Du verſtehſt das nicht recht. In der Kreishauptſtadt zu bleiben, hätte keinen Sinn, denn während der Pfingſtfeiertage iſt das Büreau doch geſchloſſen... Da iſt es viel richtiger, daß ich mir Land und Leute anſehe, daß ich Beziehungen zu ihnen anknüpfe, daß ich ihre Gefühle und Stimmungen kennen lerne. Für einen Regierungsbeamten iſt das äußerſt wichtig.

Olga: Beſonders, wenn er ſich in den Landesausſchuß oder Reichstag will wählen laſſen, wie Du es ja ſo ſehnlich wünſchſt!

Böller: Ach Gott nein, das will ich nicht gerade ſagen. Es iſt dies nicht mein Ehrgeiz; freilich, wenn es juſt paſſierte, da will ich nicht leugnen, daß es mir ſchmeicheln würde! — Ich bin auch ſo eine leutſelige Perſönlichkeit, die die Herzen im Nu erobert.

Olga: Du biſt nicht unbeſcheiden.

Böller: Ach, laß doch dieſe Uzereien ſein, mein Schätzchen. — Ich ſage das nicht, um mich zu rühmen, das weißt Du ja. — Aber das mußt Du doch zugeben, daß ich die Leute zu nehmen weiß. — Und dann weißt Du, mein Kind, ich halte die politiſche Situation für

gar nicht ſo ſchlimm, als man gemeiniglich annimmt. Die Germaniſation macht Rieſenfortſchritte! — Wo ich nur kann, knüpfe ich mit den Leuten politiſche Geſpräche an, und ſtets zeigen ſie ſich ſo verſöhnlich und ſo freundlich, daß...

Olga: Na, Gott, natürlich, lieber Mann, Dir werden ſie ja doch nicht ins Geſicht ſagen, daß ſie von Herzen franzöſiſch ſind... ſie wiſſen ja doch, daß Du der Aſſeſſor des Kreiſes biſt.

Böller: Ja, ich meine aber auch überhaupt... Man muß nur verſtehen, mit ihnen umzugehen. — Und wenn nur ſolche Beamte da wären, wie ich, da verſichere ich Dir, das Land wäre in einigen Jahren ganz deutſch.

Olga: Wahrhaftig... das weißt Du ſo ganz beſtimmt?... Ich beneide Dich um Dein Selbſtbewußtſein!

Böller: Aber, Olgachen, ich bitte Dich, was haſt Du denn heute? Gefällt Dir denn dieſe Tour nicht...?

Olga: Ach nein, die Tour gefällt mir ganz wohl, wenn Du nur nicht ſtets dieſen Nebenzweck verfolgteſt,... mit jedem Bauern bleibſt Du ſtehen und redeſt über Politik...

Böller: Was Dir Nebenzweck, iſt mir Hauptzweck. Ich verbinde utile cum dulci. Siehſt Du, der Beamte ſoll nie ruhen, auch ſein Vergnügen ſoll ſtets einen Zweck haben...

Olga: Aber Du kannſt doch nicht verlangen, daß ich, Deine Frau, mich beſonders darüber freue. — Was iſt mir die Politik?

Böller: Die Frau ſoll den Mann in ſeinem Beruf unterſtützen. Du begreifſt das aber nicht...

Olga: Ach, Wilhelm, laß mich doch mal endlich in

Ruhe... Der Abend iſt ſo ſchön, gehen wir doch lieber ſpazieren...

Böller: Nun, meinetwegen! trinken wir aus! — (ſie thun es). — Wir können ein Stündchen gehen, und wenn es dunkel wird, kehren wir hierher zurück, eſſen hier Abendbrot und legen uns zeitig ſchlafen, daß wir morgen wieder früh aufbrechen können. — Herr Wirt, zahlen!

Olga: Aber Du ärgerſt mich nicht mehr!

Böller: Gott bewahre, liebes Kind. — Herr Wirt!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirt.

Wirt (mit ſtark elſäſſiſchem Accent): Wollen Sie ſchon zahlen, Herr Aſſeſſor?

Böller: Ja, wir möchten gern noch einen kleinen Abendſpaziergang machen... Es iſt ſo herrlich heute!... Was koſtet's, Herr Wirt?

Wirt! Eine Flaſche Bier 20 Pfennig, wenn's beliebt.

Böller (zahlend): Erwarten Sie viele Leute zu heute Abend?

Wirt: Ich hab's ganze Haus voll, Herr Aſſeſſor! Eine Geſellſchaft aus Straßburg, Damen und Herren, ein Herr aus Nancy, haben ſich angemeldet und haben Zimmer reſerviert haben wollen. Noch eine Poſtkarte von zwei Herren aus Straßburg habe ich heute morgen bekommen...

Böller: Na, das iſt ja ſehr erfreulich, Herr Wirt... Was das Wirtshaus doch gewonnen hat, ſeit einiger Zeit!... nicht? Sehen Sie, wir Deutſche, wir lieben das Wandern in Gottes freier Natur... Sie werden einen großen Unterſchied gegen früher merken, wie? Die Franzoſen machten ſich nichts aus den Vogeſen. Uns haben Sie das alles zu verdanken!... Was?

Olga: Fängt der wieder an... Wilhelm, gehen wir jetzt...?

Böller: Im Augenblick!... Hol Du nur einſtweilen dein Plaid herunter, und den Mündel... (Olga ab.)

Böller: Ja, ſehen Sie, Herr Wirt, ſeitdem das Elſaß deutſch iſt, iſt im Verkehr, im Handel, in der Induſtrie ein ſolcher Aufſchwung zu bemerken, daß man ſich nur wundern kann, daß die Leute es manchmal nicht anerkennen... Sie erkennen es aber an, mein lieber Herr Wirt, nicht wahr?

Wirt: Ja, ja, Herr Aſſeſſor, gewiß, gewiß!

Böller: Na, ſehen Sie, das iſt mal recht von Ihnen, Sie ſind ein vernünftiger Mann. Und wir meinen es ſo gut mit Ihnen, ich verſichere Ihnen, wir haben nur das Wohl des Landes im Auge...

Wirt: Ja, ja, Herr Aſſeſſor, gewiß, gewiß...

Böller: Das freut mich, daß Sie mir ſo zuſtimmen, mein lieber Herr Wirt...

(Stimme von Olga vom Fenſter aus...) Wilhelm, komme doch herauf... Ich finde den Mündel nicht...

Böller: Ich komme, ich komme!... Alſo, auf Wiederſehen, mein lieber Wirt... Freut mich, daß Sie ein ſo gut geſinnter Elſäſſer ſind... Adiö.

Wirt (allein): Adje, Herr Aſſeſſor, adje, adje!...

(ſieht ihm nach... rangiert die Gläſer und Flaſche)... Ich meecht wiſſe, was der Pfohl do als anfangt Politik ze redde!.. Wenn mer 'ne ſicht, fangt er glich an!.. 's iſch mir gar nit drum... 's iſch e güter Mann, ja,... zell weiß i ſchun... Awer er ſoll mich rühig lon mit dere Politik, es geht mich nix an... Ich bin doch Wirt, un mein's güt mit Jedermann... Wenn numme d'Politik nit wärt, mer wärte ſchun zefriede... Awer als deß Dings, franzeeſch... ditſch... ditſch... franzeeſch... Was meine Sie d'rzü...? Sinn Sie fur die, oder fur d'andri? Min principe iſch: Ich ſaa allewiel ja, numme ſolle ſie mich nit küjoniere, Voilà... Awer lü do! Do kummt jo d'r Herr Küfer un d'Frau... wo die Zimmer b'ſtellt han. Saperlott, was d'r alt Herr ſchwitzt!... (geht ihm entgegen) Bonjour, Monsieur Küfer, bonjour, Madame.

Dritter Auftritt.

Der Wirt, Küfer und Frau.

Küfer (ſich die Stirne abwiſchend): ... Nun de Pickel, iſch deß e Wej! Ich ſchwitz am ganze Kerper! Bonjour, Müller, wie geht's?..

Madame: Bonjour, Müller, bonjour!... Han Sie uns d' Zimmer reſerviert, wo m'r b'ſtellt han?

Wirt: Ja, Madam! drei ſcheeni Zimmer haw ich ne reſerviert! hell, nach vorne nüß... Sie wäre ſchun z'fridde ſin.

Küfer: Jo, deß meini... Awer jetz, Müller, g'ſchwind e Paar Boutelle Bier; ich kann's nimm üshalte! 's iſch, bi Gott, zü heiß! Paß mol uf, Louiſe, 's kummt noch e Gewitter.

Wirt: Hitt nimmer, morjen awer, am Pfingſtmondaa, 's iſch allewil ſo... ich hol' ne g'ſchwind 's Bier. (Wirt ab.)

Madame: Witt Dü dich awer nit zerſcht umzeije? Dü ſchwitſcht ſo arj... Dü kenntſcht dich verkälte?... Mer kennte z'erſcht nufgehn...

Küfer: A was, verkälte!... Kumm, gib mer d'r Paletot her! Ich mach 'ne ſo e biſſel uf d'r Buckel, no wurd's ſchun güt.

Madame: Awer, daß Dü numme nit der Hüſchte kriejſch!... So (legt ihm den Mantel um).

Küfer: Do wärte mir jetz endlich do... ich ſpier's in mine=n=alte Knoche... Je ne suis plus le jeune homme d'autrefois... M'r wurd alt...

Madame: Ja, 's iſch, bi Gott, wohr! d' Zitt geht herum, mer weiß nit wie... Awer 's iſch arg ſcheen do. (Sieht ſich um.)

Wirt (kommt mit Flaſchen und Gläſern): So, jetz wärte Sie b'ſorjt, Herr Küfer... G'ſundheit...

Küfer (ſchenkt ſich ein): So iſch recht! G'ſundheit... Welle Sie nit e Gläſel mit uns trinke?...

Wirt: Hab ken Zitt... M'r erwarte viel Fremdi hitt; hab noch viel ze ſchaffe... Adje! Lon Sie ſichs ſchmecke... (ab)

Küfer (hat getrunken): Ah, 's Bier iſch güt! Ich hab e Durſcht g'hett. 's iſch nimm züm Üshalte g'ſin.

Madame: Ja 's hett arj warm gemacht....

Küfer: Un m'r han a ſo arg diſpütiert.

Madame: Ja, weiſch, Emile, deß haw ich Dir ſaue mien... Wenn m'r unſri Tochter verhirote, iſch's a en' ernſti Sach'... Do müß m'r alles ernſcht iwerdeuke.

Küfer: Ja, ja, oui, naturellement, zell weiß ich ſchun, ich bin nit e ſo... je ne suis pas comme ça... Awer 's iſch e güti Partie, ſau ich Dir, un excellent parti, 's iſch nit ſo licht, hitt ze Daa Maidle ze verhiroten in Stroßburg... M'r han gar ken jungi Herre meh; Nous n'avons plus de jeunes gens...

Madame: Zell iſch ſchon wohr... awer Dü weiſch doch, Emile, ich halt' viel uf d'Religion un' d'Moral, un' wenn deß nit iſch, no kennt's a noch d' beſcht Partie ſin vun der Welt, ich lids nit, un' wurds nit lide.

Küfer: Dü kanntſch ruehig ſin, Louiſe... Der Melbru iſch von unſrer Famili... un' m'r han als viel uf d'Moral un' d'Religion g'halte... Deß weiſch Dü...

Madame: Ja, awer er iſch ſchun ſo lang driwen in Nancy... un' d'jungi frauzeeſchi Herre, m'r weiß ſchun, wi deß zügeht. Er hät's a g'ſchriewe, er will ſich jetzt rangiere.

Küfer: Oui, oui, oui!... la jeunesse, que veux-tu, c'est la jeunesse... On fait ses petites bêtises.., awer d'rnoh iſch's ferti... M'r weiß jo, m'r hen's jo a ſo gemacht...

Madame: Was ſaaſch? Dü heſch...?

Küfer: Ich red' nit grad von mir, je ne parle pas juste de moi... Awer ich ſaa ſo, en général...

Madame: Ja, en général. Awer do dürt mich unſri güti Marie doch, weiſch... So e fromms un' fins Maidel, wo ſo güti Sentiments hett... Enfin, weiſch,

ſo e mariage arrangé, deß iſch nit grad noch minem G'ſchmack...

Küfer: 's wurd ſchun gehen, numme ken Angſcht han; ça ira comme sur des roulettes; tu peux être sûr. Un' der Melbru macht ken Dummheite meh... je garantis pour cela... Er het e güts G'ſchäft... un' Nancy iſch nit ſo wit von Straßburrj... c'est un bon parti, je te dis.

Madame: I nimm m'r 'ne awer doch noch e mol vor, denen Owe... un' do will ich ihm ſchun ſaue, wie ichs verſteh... Awer was bliewe d'Kinder ſo lang?

Küfer: Se were ſchun kumme! Sie han ſich drunte noch ufg'halte, un' han dene détour iwer d' Berj gemacht. Do brücht mer als e biſſel Zitt derzü.

Vierter Auftritt.

Aſſeſſor Böller und Frau (aus dem Haus). Die Vorigen.

Böller (ſieht ſich nach Küfers um): Neue Gäſte!... Sieh da, das iſt ja der Herr Küfer aus Straßburg mit Frau Gemahlin... Den muß ich aber gleich begrüßen.

Olga: Halte Dich aber doch nicht wieder auf...

Böller: Iſt im Augenblick geſchehen... ich muß Dich aber auch vorſtellen. (kommt auf Küfers zu)... Welch glücklicher Zufall! Sie, Herr Küfer, auch hier...?

Küfer (zu ſeiner Frau): Jeſſes, d'r Aſſeſſor Böller!...

Madame (leiſe zu ihm): Wer ſoll's ſin?

Küfer: Ja, Herr Aſſeſſor! — Ich mach mit meiner Familie eine Pfingſttour.

Böller: Ganz wie wir auch. — Doch bitte, wollen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin vorſtellen?

Küfer: Ja, gern; Louiſe, deß iſch d'r Herr Aſſeſſor Böller. Wir haben uns in Straßburg manchmal geſehen.

Böller: Freut mich ſehr. Ich erlaube mir, Ihnen auch meine Frau vorzuſtellen. Olga... der Herr Küfer aus Straßburg, Mitglied des Gemeinderats, mit dem ich in Straßburg häufig in Berührung kam. — (Steife Begrüßung der beiden Damen.) — Fabrizieren Sie immer noch ſo ſchöne Gänſeleberpaſteten? — Die ſind nämlich ganz ausgezeichnet.

Küfer: Ach, Herr Aſſeſſor, Sie ſind zu gütig!...

Böller: Ach, und ich hätte beinahe vergeſſen, Ihnen noch zu gratulieren. Es iſt Ihnen die große Auszeichnung zuteil geworden, den Titel eines Hoflieferanten zu erhalten. Meinen allerherzlichſten Glückwunſch!

Küfer (ſehr geniert): Sie ſind wirklich zu gütig, Herr Aſſeſſor! —

Böller: Das iſt ja reizend, daß wir uns hier treffen. — Ich will Sie aber hier nicht länger aufhalten. Wir können uns ja heute Abend vielleicht noch bei einem Glaſe Bier ſehen, und über dieſes und jenes plaudern. Jetzt will ich nicht ſtören. Wir wollen noch ein bischen vor Sonnenuntergang die Natur genießen.

Küfer: So, ſo,... ja, dann adiö, Herr Aſſeſſor! Wir wollen auch nicht ſtören.... ich wünſche einen ſchönen Spaziergang...

Böller: Gnädige Frau!... Ich empfehle mich...

(Stumme und ſteife Begrüßung der beiden Damen.)

(Im Abgehen zu Olga) ... So knüpft man fortwährend neue Beziehungen zu altelsäſſiſchen Kreiſen an. Das kann alles nützen.

Olga (abgehend): Die ſcheinen aber keineswegs große Freude über die Begegnung empfunden zu haben.

(ab)

Fünfter Auftritt.

Küfer und Frau allein.

Küfer: Nun de Pickel! Sac à papier! Deß iſch e ſcheen's Plaiſir, daß grad d'r Aſſeſſor, wo ich kenn, do iſch..., grad der, und numme dene kenn ich.

Madame: Ich hoff, daß Dü Dich dene=n=Owe doch nit zü em ſetzſch, unn mit ihm Bier trinkſch.

Küfer: Was denkſch denn? Deß thät m'r noch anleije, mit dem Schwob do? — Müß awer jetz der Simpel grad kumme, wenn m'r uff d'r Melbru warte!

Madame: Unn der iſch grad noch ſo e rechter Chauvin!

Küfer: Wenn der m'r jetz noch gratüliert, vor'm Melbru, do han m'r noch d'ganz Paſtet.

Madame: Deß kummt awer d'rvon, deß Dü als mit dene Herre z'ſamme ze ſchaffe heſch, im Conseil municipal oder weiß wo. M'r han's d'r allewil g'ſaat.

Küfer: C'est vrai! Mais il faut pourtant servir son pays. — Unn d'rnoh iſch's a noch fur min G'ſchäft güt. — Oui...

(Stimmen hinter der Bühne.)

Nous y voilà! Papa, Maman, y êtes-vous dejà?...

Küfer: Ah, do kumme d'Kinder... die wären a e Plaiſir hau... Ich mueß 's Lucie fröije, was 's d'rzü denkt... Ah, vous voilà enfin arrivés! Ihr han awer lang gemacht!

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Lucie, Marie und ihr Bruder Jean (in Civil).

Madame: Was hett's denn ſo lang gedürt?

Lucie: C'est que nous avons encore fait un détour par la montagne.

Marie: Il faisait si beau, Maman, là-haut; nous nous sommes attardés à regarder la belle vue.

Jean: Et nous avons encore bu une chope en route. Un traingot comme moi, ça ne peut pas se passer de soiffer.

Lucie: C'est l'influence de la „pikelhaube".

Jean: Pikelhaube? que penses-tu, ma chère les traingots portent le schako comme les Français.—

Madame: Enfin, maintenant, reposez-vous, mes enfants.

Lucie: Où sont donc nos chambres, Maman?

Madame: Nous ne les avons pas encore vues. D'r Pappe=n iſch ſo durſchtig g'ſin, daß m'r zerſcht do han Bier trinke welle.

Jean: Deß iſch gar nit ſo iwel. Mais dis-donc, Papa, fais attention; il fait frais pour s'asseoir. Dü kenntſch d'r noch e pneumonitele hole.

Küfer: Ah, was denkſch denn?

Marie: Oui, Papa, fais attention, je t'en prie.

Madame: Ja, Pappe, Dü mueſch jetz ſchanſchiere. Dü wurſch Dich junſch ſicher verkälte. Dü mueſch e=n=anders gilet de flanelle anzeije.

Lucie: Oui, montons, et nous allons faire toilette; après 5 heures de marche, on en a besoin.

Marie: Tu as raison, Lucie, montons — où sont nos chambres?

Jean: Je vous conduis! je fais le guide.

Lucie: Allons... enfants de la patrie.

Küfer: Numme ken Dummheite, ſtill! Wiſſe=n=Ihr, wer do iſch, im Hôtel?

(Die ganze Geſellſchaft iſt aufgeſtanden und geht dem Hauſe zu.)

Lucie: Qui serait-ce, Papa, qui t'inspire tant de respect?

Küfer: D'r Aſſeſſor Böller iſch do mit ſinere Frau! Wiſſe=n=Ihr, der wo in Stroßburg ſo viel B'ſchtellunge gemacht hett im Lade! Ich mein, d'r Adolf kennt'ne und hett'nen uns rekommandiert.

Jean: Wenn's e Schwob iſch, kennt'ne d'r Adolf. Er kennt alli...

Küfer: Eh ben! ja, er iſch do, und hett uns vorig guete Taa g'ſaat.

Madame. Uun hett d'r Pappe=n ingelade züm e Glas Bier, dene=n=Owe.

Lucie: Ah! pour ça, non, Papa, tu ne le feras pas. Tu resteras avec nous.

Marie: Oh, oui, Papa, le jour de Pentecôte, il faut rester avec nous le soir.

Küfer: Jo, awer ich weiß gar nit, wie ich ne los krieje ſoll?...

Lucie: Moi, je me charge de cela, Papa... je saurai déjà le faire décamper.

Küfer: Mach m'r numme keu Skandal! C'est une bonne pratique, tu sais...

(Marie, Madame ſind hineingegangen, Jean an der Thüre.)

Lucie (leiſe zu Küfer): Tu sais, surtout à cause de Melbru, ça ne va absolument pas. Quelle idée il aurait de nous, si tu te mettais là à boire de la bière avec un Allemand?

Küfer: Jo, deß hawi a gedenkt. J'ai aussi pensé à cela. Et puis ça m'embête, 's ambetiert mich...

Lucie: Oui, ça je le vois bien. — Laisse-moi seulement faire.

Jean: Müller, où sont nos chambres?

Küfer zu Lucie: D'r Marie heſch Dü nix g'ſaat vum Melbru?

Lucie: Que penses-tu donc? Elle ne se doute de rien. Il faut que cela vienne tout naturellement.

Wirt: d'Zimmer ſinn drowe, Nr. 5, 6 unn 7... Kättel, geh nuff mit dene Herrſchafte. Gehn Sie numme nuff, Herr Küfer, rechts vun d'r Stäj...

Küfer: S'iſch recht, merci (mit Lucie ins Haus ab, ebenſo Jean, der ſchon vorangegangen iſt).

Wirt: So, die wäre jetz b'ſorjt. Jetz fehle noch die, wo Nr. 8 unn 9 b'ſchtellt han, unn dr'noh d'r Herr vun Nancy, unn 's kumme ſicher a noch Paſſante. So

hawi 's Hüs ganz voll... Am Pfingſchtſunntaa mueß es ſo ſinn... Lü, do kumme grad zwei nuff... deß wäre villicht die vun 8 unn 9 ſinn.

Siebenter Auftritt.

Wirt, Adolf und Reinhold (hinaufkommend).

Wirt: Guete Taa, mini Herre, was ſteht ze Dienſchte?

Adolf: M'r han do zwei Zimmer b'ſchtellt. Sie wäre d'Kart geſcht bekumme han. — Herr Dr. Mehlbrüh! —

Wirt: A, ſo! Ja, ja, ganz 'e recht! d'Zimmer kenne Sie krieje. Nr. 8 unn 9. — Welle Sie, daß ich Sie nuff fiehr?

Reinhold: Wir könnten vielleicht zuerſt mal hier im Freien ein Glas Bier trinken? Meinſt Du nicht?

Adolf: Ja, ich bin auch dafür. — Bringe Sie zwei Butelle Bier nüs, gelte Sie?

Wirt: Ganz recht... Nemme Sie do Platz.

Adolf: Unn dr'noh kennte Sie unſri Säck nufftraue. — Willſt Du Deinen geben, Reinhold?

(thun es... Wirt ab)

Reinhold: Das iſt wirklich eine feine Idee von Täutele geweſen, uns gerade dieſe Tour zu empfehlen. 's iſt ganz famos hier... So wild romantiſch... Es erinnert ganz an die Schweiz.

Adolf: Ja, 's iſt wunderbar ſchön... Und Du wirſt erſt morgen ſehen, wenn wir nach der Schlucht

kommen! — Es wundert mich übrigens, daß Du während Deiner Studienzeit nicht hierher gekommen biſt...

Reinhold: Ach, ich bin überhaupt nicht ſehr viel herausgekommen.

Adolf: Ach ja, natürlich! Du mußteſt ja am Sonntag in die Niklauskirche gehen, das hatte ich im Moment vergeſſen.

Wirt (bringt die Flaſchen und Gläſer): So, jetzt wärte Sie b'ſorjt. Wenn Sie ebb's brüche, rüfe Sie numme. Ich bin glich do.

Adolf (ſchenkt die Gläſer voll und erhebt ſein Glas zum Anſtoßen): Alſo Proſit!.. Es lebe die Liebſte Deine, Herzbruder im Elſaßland! — 's iſt doch ſchön von Dir, daß Du es endlich eingeſtanden haſt.

Reinhold: Du biſt ſo ſehr in mich eingedrungen, daß ich nicht anders konnte.

Adolf: Und dann weißt Du, es war ſo durchſichtig. — Du hätteſt es mir doch nicht verbergen können auf die Dauer, aber ich gratuliere Dir; die Marie iſt ein ausgezeichnetes Mädchen in jeder Beziehung; Ihr werdet ſehr glücklich miteinander werden.

Reinhold: Es iſt ja keine Ausſicht, daß es jemals dazu kommt...

Adolf: Im Gegenteil! Es muß dazu kommen!

Reinhold: Jawohl! — Wie willſt Du denn, daß die Familie in eine ſolche Verbindung einwillige?... Und dann weiß ich ja überhaupt nicht, ob ſie mich liebt! Wie kann ich ſie fragen?

Adolf: Das weiß man und fühlt man doch, ohne daß man zu fragen braucht!

Reinhold: Ja, mir kommt's ſo vor, das muß ich

eingeſtehen. In ihren Blicken, in ihren Mienen, in ihrem ganzen Weſen war ein Etwas, das ich nicht definieren kann, aber das mir doch zu ſagen ſchien, ja, mit Beſtimmtheit ſagte, daß ſie mit ihrer ganzen Seele an mir hing. Wenn wir beim lieben Täntele ſtundenlang ſaßen, ſei es bei Tiſch, ſei es nach Tiſch, da wandte ſie — ſo ſchien es mir — kein Auge von mir ab — und wenn ich ſie dann anſchaute, wurde ſie rot, — und ſie intereſſierte ſich ſo ſehr für alles, was ich ſagte, wenn ich auch von wiſſenſchaftlichen Dingen ſprach, die gewöhnlich Mädchen nicht intereſſieren!

Adolf: Nun, ſiehſt Du? Es iſt ja kein Zweifel! — Und ihr trauriges, ſtilles Weſen, die langen Jahre, wo Du weg warſt! Meinſt Du denn, Täntele und ich, wir hätten es nicht bemerkt?

Reinhold: Ja, aber was hilft das alles? Es iſt ja doch ausſichtslos! — Und ſiehſt Du, das iſt der Schmerz, der an mir nagt! Ich darf es auch nicht zeigen; es wäre ſchlecht von mir, wenn ich ihr einige Hoffnung machte; und doch zieht es mich und treibt es mich dazu, ihr mein ganzes Innere zu offenbaren. Dieſer Zwieſpalt iſt gräulich. Ich verachte mich, daß ich mich ſtets von einem Gefühl zum andern treiben laſſe. Ich fühle es, ich habe nicht die Kraft dazu, meiner Liebe zu gebieten, und doch ſträubt ſich mein ganzes ethiſches Fühlen dagegen.

Adolf: Nun, werde doch nicht ſo tragiſch, lieber Freund. Ich ſehe die Sache durchaus nicht in ſo ſchwarzen Farben an wie Du.

Reinhold: Ach Du giebſt Dich Illuſionen hin.

Adolf: Nein, durchaus nicht... Ich weiß wohl, daß es ſchwer ſein wird, die Familie zu gewinnen, denn

ſie iſt den Deutſchen durchaus nicht wohl geſinnt. Aber wenn Du willſt, kann ich die Vermittelung übernehmen.

Reinhold: Ja ... was wollteſt Du denn thun?

Adolf: Nun, das weiß ich im Einzelnen noch nicht! ... Aber Vermittler ſein, das iſt ja überhaupt meine Rolle hierzulande, meine Rolle und die Rolle aller der Elſäſſer, die ſich wie ich mit den Verhältniſſen abgefunden haben; (bitter) eine angenehme Rolle, ich verſichere Dir ...

Reinhold: Was ſollte ſie ſo Unangenehmes haben? Frieden ſtiften iſt doch ein ſchönes Ding.

Adolf: Das frägſt Du mich, der Du mir geſtern noch bei unſerer erſten Zuſammenkunft zeigteſt, wie wenig Du eine ſolche Vermittlerrolle zu ſchätzen wußteſt, indem Du mir gleich wegen einer Lappalie zürnteſt.

Reinhold: Ich wüßte nicht ...

Adolf: Ja, ſo iſt es, Ihr wißt es nicht einmal, wie oft Ihr tiefe Wunden in Eurer Freunde Herzen ſchlagt, und die Andern wiſſen es ebenſowenig. Unſere Rolle beſteht darin, ewig verkannt zu werden. Euch gelte ich als der Franzöſling, der ins Deutſchtum nicht ganz aufgehen will, als der halbe Menſch, der Waſſer auf den beiden Schultern trägt, den Andern gelte ich als der fanatiſche „Schwob", als der Feind des Elſaſſes .... und weiß Gott, wir ſind doch die beſten und treueſten Freunde des Elſaſſes. Aber es iſt bitter, ſich das ſtets ſagen zu müſſen, weißt Du, und wenn ich nicht meinen guten Humor hätte ...

Reinhold: Den haſt Du glücklicherweiſe nicht verloren, wie ich ...

Adolf: Man darf ihn auch nicht verlieren, wenn man ihn hat. Es wäre ein Verbrechen: Der Humor iſt

ein ſo köſtliches Ding ... und ſo bemühe ich mich auch, ſtets guter Hoffnung zu ſein. Ich habe das Vertrauen, daß ſich mit der Zeit alles gut wenden wird. Und ſiehſt Du, gerade deshalb würde es mich ſo ſehr freuen, wenn Du in unſerer elſäſſiſchen Heimat Wurzel faſſen würdeſt.

Reinhold: Ich würde aber nicht im Lande bleiben, da irrſt Du ... Und überhaupt, es iſt thöricht, jetzt über ſolche Details ...

Adolf: Das verſteh ich auch nicht ſo, daß Du hier bleiben würdeſt ... Auch wenn Du in Pommern eine Elſäſſerin zur Frau haſt, iſt damit doch wiederum eine neue Verbindungsbrücke geſchlagen zwiſchen Elſaß und Altdeutſchland. Und dieſe Brücken ſollten immer zahlreicher werden, bis die ganze Kluft überbrückt wäre. — Siehſt Du, das ganze Geheimnis der Germaniſation liegt darin. — Die alten Römer waren doch wahrhaftig gute Politiker. Nun, wenn ſie ſich ein Volk vom Halſe ſchaffen wollten, verboten ſie das connubium und commercium. Umgekehrt wird man ſich ein Volk nicht beſſer gewinnen, als durch Einführung des commercium und connubium.

Reinhold: Alſo ein großes Heiratsbureau würdeſt Du vorſchlagen zur Germaniſation!

Adolf: Wäre gewiß beſſer als der Paßzwang ... Aber nun trink mal aus, und auf Dein Wohl und das Wohl derjenigen ... und darauf, daß ſich alles gut wenden möge. Proſit!

Reinhold: Proſit! Ich bin aber Norddeutſcher, und als ſolcher ſehr ſkeptiſch.

Adolf: Schlag Dir die Skepſis aus dem Sinn. Muß Dich der wunderſchöne Abend, der ſo goldig auf

unſern Bergen ruht, nicht erwärmen? Und nun wollen wir auch noch ein bischen ſpazieren gehen.

Reinhold: Ja, Du haſt recht, es iſt herrlich, heute Abend (ſie ſtehen auf).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Jean (aus dem Hauſe kommend, dann nach und nach die ganze Familie).

Jean: (ins Haus hineinrufend): Eh bien, vous avez fini, les filles? Combien de temps est-ce qu'il vous faut pour faire toilette? Si vous voulez encore sortir avant que le soleil se couche il est temps maintenant . . . (geht vor).

Adolf (hinübergucend): Weiß Gott, das iſt ja der Jean? — Reinhold, das iſt ja der Jean Küfer! — Bonjour Jean.

Jean: Tiens, tiens! le cousin! . . . Ah! tu es aussi là?

Adolf: Qu'est-ce que tu fais donc par ici, toi, tu es en excursion avec des amis?

Jean: Pas avec des amis, nous sommes là avec toute la famille.

Adolf: Avec toute la famille, . . . et moi qui n'en savais rien. . . (für ſich nachdenkend). . . Ei, Täntele, ſollte das vielleicht ein Streich von Dir ſein, hätteſt Du deshalb ſo ſehr gerade auf dieſer Tour beſtanden? — Tiens, mais c'est très joli ça. . . Eh bien, et tu ne connais plus le cousin Reinhold?

Jean: Ah... c'est le cousin Reinhold...?

Reinhold: Guten Tag, Jean, wie geht's... kennen Sie mich nicht mehr...?

Jean: Doch, doch, aber im ersten Augenblick... Excusez... il faut que j'appelle les autres (geht einen Augenblick ins Haus hinein, trifft die Andern an der Thüre).

Reinhold (leise zu Adolf): Machen wir uns aus dem Staube, Du!

Adolf: Nein, nein, gerade jetzt bleiben wir einen Augenblick...

Jean (zu seinem Vater leise): Une nouvelle tuile, Papa! voilà le cousin Adolphe et Reinhold Küfer...

Küfer (leise): Nun de Pickel! Deß isch jetz ebbs! Non, ça c'est pourtant maintenant encore une fois par trop fort! — C'est assommant. M'r kann nit e Minüt rühig bliewe. On ne peut pas rester tranquille une minute. Wo m'r nummen ane geht, sinn Schwowe do! — Lucie, tu entends?

Lucie: Quoi donc?

Küfer: Le cousin Adolphe et Reinhold. — Tu ne les reconnais pas?

Mad. Küfer und Marie (zu gleicher Zeit): Qu'est-ce qu'il y a donc? qu'est-ce que vous chuchotez comme ça à la porte?

Jean: Il y a que... vous voyez bien là-bas.

(Diese Scene sehr schnell und leise an der Thüre.)

Reinhold (immer ungeduldiger werdend): Du siehst ja, wie ungelegen wir ihnen kommen. — Laß uns gehen.

Adolf: Ach was! Dummes Zeug!

Reinhold: Ich will mich keinen Grobheiten aussetzen.

Adolf: Grobheiten? Keine Idee, komm nur mit. Man muß den Stier bei den Hörnern packen (vortretend)... En voilà un heureux hasard. Bonjour oncle, bonjour tante! —

Küfer: Oui, oui, oui — deß iſch nett!... Bonjour, bonjour, comment vas-tu? hein? wie geht's?

Adolf: Oh, ça va bien! — Et vous ne reconnaissez pas le cousin Reinhold de Brême? il est arrivé hier chez moi; nous sommes immédiatement partis et nous avons fait une excursion ensemble.

Küfer: Ah, ja... der Vetter Reinhold!... Güte Daa, Herr Doktor! wie geht's, wie geht's?

Reinhold: O, ich danke, ausgezeichnet.

Küfer: So, ſo, ſo, ſo... (nach längerer Pauſe)... Sie ſind wieder im Elſaß?...

Reinhold: Jawohl, wie Sie ſehen,... meine alten Freunde zu beſuchen.

(Während deſſen ſtehen die Damen immer im Hintergrund und hören Lucie zu, die in einem fort ſchwatzt)

Küfer (leiſe zu den Damen): Allons, venez donc, ne me laissez pas comme ça tout seul... Il faut pourtant lui dire bonjour... Ça n'engage à rien!... Allez, Louise, kumm... Lucie, hopp... (laut). Meine Frau freut ſich ſehr...

Madame: Guten Tag, Herr Doktor! wie geht's? (gibt ihm die Hand) Bonjour Adolphe... D'r Tante geht's güt, gell?

Adolf: Ja, Tante!... 's geht er ganz güt. — Bonjour Marie, bonjour Lucie!... Une belle journée, n'est-ce pas!..?

Marie: Oh, très belle.

Lucie (für ſich): Splendide, si vous vouliez bien nous ficher la paix.

Reinhold: Meine Damen, ich habe die Ehre (gibt Marie die Hand... Lucie dreht ſich um und ſpricht leiſe mit Jean)... Es iſt lange Zeit her, daß ich nicht mehr das Vergnügen hatte.

Marie: Oh, ja! einige Jahre (ſehr verlegen).

Madame: Wann waren Sie zum letzten Mal in Straßburg?

Reinhold: Es war vor vier, vor fünf Jahren, ja! Ich war damals Student! in den älteren Semeſtern allerdings...

Küfer: So, ſo, ſo, ſo!... oui, oui, oui... (immer lange Pauſen)... ja, ja, ja... und Sie machen eine excursion mit dem Adolphe...?

Adolf: Ja, Unkel... 's iſch merkwirdig, daß m'r uns grad angetroffe han.

Lucie (zu Jean leiſe): Va t'en voir que c'est Täntele qui nous a joué ce tour là... Je voudrais le parier.

Jean: J'y mets la main au feu!

Küfer: Der weiße See iſt ſehr ſchön, nicht wahr?...

Reinhold: Gewiß, ſehr ſchön...

Madame: Der Abend iſt auch herrlich...

Reinhold: Jawohl...

Lucie (leiſe zu Küfer): Cessez donc cette conversation stupide...

Küfer: Il faut pourtant dire quelque chose.

Lucie: Tu vas voir, comment moi je m'en tire... (laut)... Dis donc, père, est-ce nous allons

encore faire notre tour ce soir, oui ou non? La nuit tombera encore avant que nous soyons en route...

Reinhold (sofort): Wir hatten auch noch vor, eine kleine Tour vor dem Abendessen zu machen, und wollen uns empfehlen. Ich habe die Ehre. —

Küfer: Au revoir, au revoir, amüsieren Sie sich gut...

Madame: Adiö, adiö!

(Die anderen empfehlen sich stumm.)

Adolf: Au revoir oncle, au revoir tante!...

Reinhold (im Abgehen zu Adolf): Na, siehst Du, ein solcher Empfang wirkt doch sehr ernüchternd.

(ab).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Reinhold und Adolf.

Jean (sobald sie weggegangen; laut lachend): Ha ha ha ha!... Saperlipopète! En voilà une déveine!... Mais Lucie, tu sais, toi, je te félicite, tu as un chic pour congédier les gens... ah, sacré nom, sacré nom...

Küfer: Weisch, Lucie, 's isch doch e bissel arj g'sinn. C'était un peu trop clair.

Lucie: Allons donc, Papa, je te rends le plus grand service!... Et toi, tu leur dis encore, au revoir... Mais voyons, ça n'a pas le sens commun...

Marie (sehr rot): Est-ce que nous ne pourrions

pas marcher..? Nous passons notre temps à discuter.

Lucie: Tiens, la petite Marie qui dit aussi quelque chose! Mais, quoi?... qu'est-ce que tu as donc, tu es rouge comme une pivoine?

Marie: C'est l'air de la campagne... je suis encore échauffée d'avant; je voudrais marcher...

Jean: Mais oui, elle est toute rouge... Dis-donc, Marie, est-ce que c'est l'arrivée des cousins qui te cause tant d'émotion?

Marie: Laisse-moi donc tranquille, Jean, tu m'ennuies... J'ai chaud et voilà tout...

Küfer: Lon Ihr min Marikele rühig.. Jean, ne sois pas taquineur!.. Viens, mon enfant, kumm züm Pappe! Gib m'r e Schmutz!

Marie (küßt ihn)..: Dis Papa, nous allons encore nous promener?..

Küfer: Glich, min Kind, glich... tout de suite.. Mais il faut pourtant que nous discutions encore une chose. Wie mache m'r 's denn jetz, comment nous le faisons maintenant?

Lucie: Quoi donc?

Küfer: Ja, ja, ja.. m'r kenne sie doch nit so.. m'r kenne sie doch nit so.. nous ne pouvons pourtant pas comme ça.. les les les... helf m'r doch Louise!

Madame: Ja, was meinsch denn? Dü meinsch, m'r kenne Sie nit so uff der Sitt lon denen Owe, so ganz! Ja, deß wert nit grad heflich.

Küfer: Ja, oui.. tu comprends!.. Un d'r-noh isch d'r Assessor do!.. Un deß macht noch e'

G'ſchicht. . . Ça fait encore une histoire . . Wenn mir numme d'heim gebliewe werte!

Lucie: Oui, mais qu'est-ce que vous voulez faire avec eux? Vous ne voulez pourtant pas les inviter à souper?

Jean: Ils n'avaient qu'à ne pas se fourrer là où nous sommes . . . Avec ça qu'Adolphe ne savait pas que nous faisions cette excursion?

Lucie: Je l'ai dit moi-même à Täntele . . . Et Marie probablement aussi . .

Marie: Oui, Täntele le savait . . quand j'étais chez elle . . .

Jean: Oui, et elle n'a naturellement rien eu de plus pressé que de le raconter à son cher Adolphe! . .

Lucie: Oui, et lui naturellement avec son tact habituel, vient nous tomber dessus avec son ami, le Prussien . .

Jean: Ils se fourrent toujours là, où ils n'ont rien à faire, les Allemands; et Adolphe naturellement est avec eux.

Küfer: Oh d'r Adolf, deß iſch ken Elſäſſer meh! . . er iſch e' Schwob . . .

Jean: Oui, un sale cochon, qui tient toujours pour eux . . .

Lucie: Et ce soi-disant cousin, qui porte notre nom, qu'est ce qu'il avait besoin de venir en Alsace? . . . On dirait vraiment qu'il a des intentions. . . (Marie anſchauend) Mais, tu deviens de nouveau rouge comme une pivoine, Marie . . ah ça, est-ce que par hasard? . . .

Marie (weinend): Mais laissez-moi donc tranquille une bonne fois. Vous me gâtez toute l'excursion; j'ai un mal de tête fou! — Il faut que je monte dans ma chambre . .

Madame: Ja, was hett denn deß Maidel? Voyons, Marie, ne pleure donc pas comme ça!

Marie: Viens avec moi, Maman, . . . je n'y tiens plus, . . le grand air, la marche . . . tout ça me met dans un état . . .

Küfer: Ei, ei, ei, ei, ei . . . Was hett denn unſer Marikele? Qu'est-ce qu'elle a donc, ma petite fillettele? Ja, Louiſe, geh numme=n nuff, mit er . . . Elle a trop marché, la pauvre. . . Un Ihr mien ſie a nit als ſo chicaniere. — Ce n'est pas gentil de votre part.

(Madame und Marie ab.)

Lucie: Enfin! C'est vraiment gai! Je commence à y voir clair maintenant . . .

Jean: Une chose après l'autre! . . . En voilà une excursion de Pentecôte! . . . Non, si ça ce n'est pas de la déveine . . !

Küfer: Ja, meinen Ihr denn, daß deß Maidel . . . vous croyez que notre Marie! . . . Non, ça serait maintenant pourtant encore une fois par trop fort!

Lucie: Tu sais, Papa, je m'y connais en fait d'affaires amoureuses! S'il n'y a pas là-dessous une intrigue quelconque . . . j'ai lu assez de romans pour deviner les choses . . . C'est Täntele, je voudrais parier, qui a fait ça! C'est un complot, elle, Marie et Adolphe . . .

Jean: Ha, ha, ha, ha! Et avec ça le cousin Mel-

bru, qui va arriver; il peut être là d'un moment à l'autre! Si nous n'allons pas à sa rencontre, il nous trouvera ici ... Ah sacré nom, sacré nom, si ça ce n'est pas de la déveine ...

Küfer: Allons, allons, machen Eich doch ken ſo Gedanke ... ne vous faites donc pas comme ça des idées! Marie a mal à la tête, voilà tout ...

Lucie: Ah que tu es naïf, père! tu ne t'y connais pas, va.

Jean: Non, mais c'est dégoûtant, dégoûtant ... Mais Adolphe me le payera! ... Il veut simplement faire craquer l'affaire avec Melbru. Ça lui ressemblerait tout à fait. Ah sale type, sale type!

Lucie: Oui, c'est un coup dirigé personnellement contre nous ...

Küfer: Voyons, voyons, voyons, Kinder ... Numme nit ſo g'ſcholte ... Ihr briuge mich jo in e position ... Mais c'est tout à fait, c'est tout à fait ... ja, was ſoll ich jaue, qu'est-ce que je dois dire?. .. Do der Herr Aſſeſſor, wo mich do mit dem Melbru ſicht, un chauvin comme ça de la pire espèce. — Der iſch noch im Staud, un ſingt mir d'Marſeillaiſe ... un d'rnoh der Adolphe und der Reinhold ... si le Melbru nous voit avec ceux-là! ... Er will nix d'rvon wiſſe, daß m'r Verwandti han in Ditſchland driwe!

Lucie: Oh des parents! écoute Papa, je t'en prie! Depuis un siècle, presque, qu'est-ce-que tu penses-donc? ... S'il n'y avait pas cet imbécile d'Arnold qui a écrit le Pfingstmondaa, personne ne le saurait à Strasbourg.

Jean: Mais naturellement!.. ça, des parents? Parenté d'Adam et d'Eve... Et quant aux autres, qui sont ici, l'Assessor . . .

Lucie: Quant à celui-ci, je m'en charge . . . j'ai la langue assez bien pendue, pour lui faire comprendre . . .

Küfer: Ecoute, Lucie, je t'en prie! mach' m'r nimme fen scandale . . . Mais sapristi, sapristi . . .

Jean (ſich umdrehend): Les voilà! . . . Melbru et un autre monsieur . . .

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Melbru, M. Châtillon.

Melbru: Mais oui, je ne me trompe pas, ce sont eux . . .

Küfer: Ah, le cousin!

Lucie u. Jean: C'est lui, bonjour, mon cher cousin! . . . bonjour, cher Ernest . . . Monsieur.

Châtillon: Monsieur, Mademoiselle . . .

Melbru: Bonjour, mon cher oncle . . .; quel heureux revoir . . . vous permettez que je vous embrasse . . . . et Lucie, . . . Dieu, que vous êtes jolie, ma chère . . . toujours la même personne, pimpante . . . et spirituelle . . . et Jean, allons, mon cher garçon . . . à toi aussi, le baiser du revoir . . .

Lucie: Oh qu'il est aimable notre cousin . . .

Melbru: Mais j'oubliais tout à fait de vous présenter . . . — pardonnez, je vous en prie,

M. Châtillon — de vous présenter un de mes compagnons de voyage, M. Châtillon, que j'ai rencontré ce matin, de l'autre côté de la frontière. Comme Monsieur faisait le même chemin que moi, je l'ai prié de venir avec moi, ici au Lac blanc. . . je lui disais que la famille Küfer se ferait assurément un plaisir de recevoir à bras ouverts un Français.

Küfer: Vous ne vous êtes pas trompé, mon cher cousin.

Lucie: Que c'est bien dit . . .

Jean: Ces Français ont un chic . . .

Châtillon: Monsieur, je vous remercie beaucoup, mais je ne sais pas, si ce n'est pas indiscret de ma part, de tomber de cette façon dans une réunion de famille, moi, un étranger.

Lucie: Un Français n'est jamais étranger à des cœurs Alsaciens . . .

Châtillon: Mademoiselle, vous êtes trop aimable . . . je suis touché . . .

Lucie: Monsieur, c'est nous qui sommes touchés . . .

Melbru: Oh mais elle a de l'esprit la petite Lucie, on dirait qu'elle est Parisienne.

Lucie: Si elle ne l'est pas de corps, elle l'est de cœur assurément . . .

Jean: La différence d'un o à un œu: elle n'est pas grande.

Melbru: Mais, dites donc, cher oncle! et ma tante, Mad. Küfer, n'est-elle pas avec vous? Et Mademoiselle Marie? J'espère bien, que vous ne

les avez pas laissées à Strasbourg par ce temps splendide.

Küfer: Oh non, assurément pas . . . elles vont très bien . . . elles sont en haut . . . Pensez donc, ma pauvre petite Marie . . .

Melbru: Ah, mon Dieu, il lui serait arrivé quelque chose?

Lucie: Mais non, un petit éblouissement, rien de sérieux . . . l'air de la montagne.

Melbru: J'en suis bien aise . . .

Lucie: Il faut que Maman et Marie descendent . . . Jean, va donc leur dire que ces messieurs sont arrivés . . .

Jean: Oui ma chère, j'y vas . . . (für ſich) Gel, Dü häſch zü vil ze lüje! Tu es trop occupée. La voilà qui s'imagine de nouveau en pêcher un! Oh ces filles, ces filles! (ab).

Küfer: Mais, voyons, Messieurs, ne restez pas comme ça debout . . . prenez place . . . asseyez-vous. Nous allons faire venir de la bière . . . Vous devez avoir soif . . . he, Müller! —

Melbru: Ah pour ça, mon cher oncle! C'est vrai! Nous avons soif. . . Nous avons marché, pas de course, pour arriver avant la nuit . . .

Châtillon: C'est une contrée tout à fait enchanteresse . . . Ça rappelle la Suisse . . .

Lucie: N'est-ce pas, Monsieur, que notre Alsace est un beau pays? Votre coeur français doit saigner en pensant . . .

Châtillon: Que voulez-vous, Mademoiselle, les revers de la fortune . . .

Melbru: Soyez tranquille, Lucie, nous sommes toujours en vedette, de l'autre côté de la frontière, et le moment venu . . .

Küfer (für ſich): Jetz fangt 's uf dere Sitt an . . . Was haw ich g'ſaat, daß der noch Chauvinisme macht! . .

Jean (zurückkommend): Maman et Marie vont descendre à l'instant . . . .

Melbru: Comment va Mademoiselle Marie?

Jean: Oh elle va mieux, elle va mieux!

(Der Wirt hat unterdeſſen auf das Zeichen von Küfer, der ihm leiſe die Ordre gegeben hat, Bier gebracht. Die ganze Geſellſchaft ſitzt und trinkt.)

Melbru: A la bonne heure, ça me fait bien plaisir . . . Et toi, mon garçon, mon brave Jean, que fais-tu de bon à Strasbourg?

(Während dieſer ganzen Scene ſpricht Lucie angelegentlich mit M. Châtillon).

Jean (nach einiger Verlegenheit): Oh ben, tu sais, mon cousin, je fais . . . je fais . . . . je fais mon service.

Melbru: Tu fais ton service dans l'armée prussienne, . . . tu portes le casque . . . .?

Jean: Oh non, tu sais pour ça . . . jamais. Je porte le schako!

Melbru: Comment, qu'est-ce que ça veut dire? . .

Jean: Ah ben, oui, tu sais, je suis traingot . .

Melbru: Ah, mais le train, mon cher, ce n'est pas moins l'armée allemande . . . Je m'étonne, mon cher oncle . . .

Küfer: Ah tu sais, mon cher neveu . . . . il faut bien passer par là, quand on reste dans le pays . . . mais le train, vous comprenez, . . . le

train . . . dans la guerre . . . ça ne va pas dans la bataille, ça ne tire pas sur les Français. Deß hette m'r nit gelitte . . .

Jean: Oh non, ça je ne l'aurais jamais fait.

Melbru: Mais, permettez, mon cher oncle . . . l'armée c'est l'armée . . . et le train . . . Ah, mais voici ces dames!

(Madame und Marie kommen, alle erheben ſich und gehen ihnen entgegen.)

Melbru: Ma chère tante, je suis bien heureux de vous revoir. Mademoiselle ma cousine, vous êtes plus charmante que jamais . . . Mais permettez que je vous présente M. Châtillon, que j'ai rencontré en route, et auquel j'ai pensé faire plaisir en l'introduisant dans une famille alsacienne.

Madame: Oh, le plaisir est tout autant de notre côté.

Châtillon: Très aimable, Madame — Mademoiselle — . . . J'espère ne pas passer pour un indiscret, si j'ai suivi les pas de mon compagnon de voyage jusqu'ici. L'accueil que vous me faites, me montre que je n'aurai pas à m'en repentir.

Lucie: (oſtentativ zu Marie): Tu vois, Marie, quel heureux hasard nous fait rencontrer le cousin Melbru ici!

Küfer: Mais oui, c'est un curieux hasard! — C'est le jour du hasard, aujourd'hui. Avant, c'était le cousin Adolphe . . .

Lucie: Tais-toi donc, Père, ne parle pas de ceux-là.

Melbru: Je bénis ce hasard; j'avais du reste l'intention d'aller vous voir à Strasbourg . . .

Lucie: J'espère bien que vous l'auriez fait . . .

Küfer: Et que le cousin le fera encore maintenant.

Melbru: C'est évident . . .

Jean: Mais j'espère que vous ferez maintenant l'excursion avec nous, à la „Schlucht" demain, et puis après à Münster . . .

Melbru: Je suis persuadé que je ne parviendrai pas à me détacher d'une société dont les attraits sont si puissants . . . (leise zu Jean) . . . Mademoiselle votre soeur est une ravissante petite personne. — J'espère, Mademoiselle, que vous êtes remise de votre indisposition. J'ai appris avec grand regret, que vous avez été subitement prise d'un éblouissement . . . mais vous avez si bonne mine maintenant que je vois que ça ne devait être qu'un mal passager — (martirt) et j'en suis bien heureux.

Marie: Merci, Monsieur, ce n'était rien qu'un peu de fatigue.

Melbru: A la bonne heure! J'espère que nous allons refaire connaissance; il y a si longtemps que je ne vous avais plus vue. — Jamais le sort n'a secondé mes désirs d'une façon si prévenante . . .

Marie: Merci, Monsieur (geht zu ihrer Mutter).

Melbru: Un peu timide, la petite — il faudra être prudent . . . Mais dites donc, mes chers amis . . . C'est ravissant ici . . .

Châtillon: C'est délicieux, mon cher.

Madame: C'est une très belle soirée.

Jean: Nous pourrions souper dehors ... C'est bien mieux que dans la chambre.

Lucie: Et il ferait assez chaud!

Melbru: Ce serait une idée charmante, qu'en dites-vous, Mademoiselle Marie?

Marie: A moi, ça m'est égal.

Melbru: Attrappe ... pas très gentille la petite ...

Küfer: Ecoutez, mes enfants, moi je voudrais vous faire une autre proposition ... Je crois qu'il vaudrait mieux souper dedans ...

Madame: Oui, il fait déjà un peu frais ...

Küfer: Non, écoutez, ce n'est pas ça que je pense. Si nous mangeons dans la chambre, — vous comprenez — no jin mer ganz unter uns — alors nous sommes comme ça tout à fait entre nous. Mais si nous sommes au dehors — m'r weiß nit ... on ne sait jamais, qui pourrait venir nous déranger. Le jour de Pentecôte, il y a comme ça beaucoup d'étrangers, alors, ma foi, vous comprenez, on rencontre quelquefois même des Allemands ... J'en ai vu déjà comme ça ...

Melbru: Ah, pour ça, j'avoue franchement, je ne tiens pas à en voir, de ces Ostrogohs-là, ils me tapent singulièrement sur le coco, ces animaux-là, et je serais capable, si j'en voyais un. ..

Küfer: Oui, oui, c'est mieux de dîner dedans ... Jean, tu pourrais aller dire à Müller, qu'il doit faire mettre la table dedans, et nous réserver la

chambre. . . Un güter Wien ſoll er 'ruf hole, un er ſoll nit ſpare . . . Alles ſo mache, wie ich's em ufgetraue hab . . . Allez, va, Jean, et dépêche-toi.

Jean: J'y vas, Papa (ab ins Haus).

Küfer (für ſich): Der Melbru iſch im Stand und macht mer noch ſo e scandale; deß thät e netti G'ſchicht wäre. — Wenn jetz der Aſſeſſor oder der Reinhold kummt . . .

Lucie: Cousin Ernest, dites donc, s'il en vient des Allemands, nous saurons déjà les rembarrer, pas vrai, et leur montrer qu'ils n'ont rien à chercher chez nous.

Melbru: Ah, pour ça, ma petite cousine, ma foi, oui. Nous autres de Nancy, nous nous connaissons à ça.

Madame: Oh, vous savez, il y a aussi des Allemands qui sont très bien, nous en connaissons quelques-uns . . .

Küfer: Bli doch ſtill . . . was brüchſch jetz deß grad zü ſaue?

Madame: Un wenn d'r Reinhold jetz grad kummt . . . m'r welle doch in d'r Famili ken G'ſchichte han.

Küfer: Ah, Famili, Famili! . . . Deß iſch ken Famili . . .

Jean (zurückkommend): Müller avait déjà tout préparé dans la salle à manger. Dans 5 minutes, nous pourrons souper.

Küfer: A la bonne heure... Ich hab e Bärehunger!

Melbru: Ah, moi aussi, j'ai une faim de loup.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Böller und Frau.

Es fängt an dunkel zu werden.

Böller: Siehſt Du, wir kommen gerade recht... Es wird bald ganz dunkel werden... Glaubſt Du nicht, daß wir lieber hier draußen eſſen?

Olga: Das wäre ganz hübſch! —

Küfer (zu ſeiner Frau): Müß der Simpel grad jetz kumme!

Jean (zu Melbru): En voilà déjà de vos chers amis!

Melbru: Où ça! Qui ça... Des Prussiens?

Böller (kommt näher): Aber ſieh doch mal an, liebe Olga! da iſt ja die ganze Familie Küfer verſammelt. Das iſt ja reizend... (vorkommend). Guten Abend, Herr und Frau Küfer! Nun, wie geht es denn? Wunderſchöner Abend, was? (Lucie, Châtillon, Melbru, Jean ſchwatzen leiſe miteinander.)

Küfer (aufſtehend): Ja, ja, ſchöner Abend, Herr Aſſeſſor, ja, ja!

Olga: Komm, laß doch die Leute in Ruhe! Wir ſtören ſie ja nur!

Böller: Ach was, dummes Zeug! Sie freuen ſich, wenn ich mit ihnen rede. — Da haben Sie ja Ihre ganze Familie verſammelt, Herr Küfer! Reizende Töchter, wie ich ſehe.

Küfer: Ja, Ja, Herr Aſſeſſor! ja, ja, Sie ſind ſehr freundlich...

Böller: Und haben auch noch Herrenbeſuch bekommen, wie ich ſehe...

Melbru (aufſtehend): Oui, Monsieur, — de Nancy.

Lucie: Et de Paris, également, ne vous en déplaise...

Küfer: Voyons, Lucie...

Böller: Wollen Sie uns vielleicht vorſtellen?...

Melbru: Monsieur, ça n'en vaut vraiment pas la peine... Nous n'avons nulle envie de faire votre connaissance (Lucie drückt ihm triumphierend die Hand, Papa Küfer, Madame, Marie ſind ganz betroffen)...

Olga: Na, ſiehſt Du, da haſt Du's! Das kommt davon.

Böller: Ich weiß nicht, wie ich das auffaſſen ſoll, Herr Küfer?

Küfer (in einer furchtbaren Aufregung): Ich bitt' Sie, ich bitt' Sie.

Melbru: Prenez-le, comme bon vous semble, Monsieur. Nous sommes ici chez nous... Et maintenant la main aux dames, et allons souper... J'ai l'honneur de vous saluer (gibt der Marie den Arm).

Lucie: Très bien, cousin, très bien!

Jean: Fameux, cousin, épatant, éreintant!

Küfer: Kinder, numme nit ſo dumm ſinn (Melbru und Marie, Châtillon, Lucie und Jean ſehen auf und gehen dem Hauſe zu).

Melbru (im Abgehen): Je vous l'avais bien dit, que nous autres de Nancy, nous savons retaper les gens qui se mêlent des choses qui ne les regardent pas.

Böller: Na nu, das iſt ja wundervoll! Das iſt

ja 'ne richtige Demonſtration! Gegen meine Perſon gerichtet...!

Küfer zu ihm (er iſt in furchtbarer Aufregung und Verlegenheit): Herr Aſſeſſor, Sie müſſen nicht achten auf den Herren, es iſt nicht bös gemeint... er meint's nicht ſo, wie er ſagt...

Böller (ſehr ſcharf): Danke beſtens für Ihren freundlichen Rat, Herr Küfer. Aber ich weiß jetzt, woran ich mich zu halten habe. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen. (wendet ihm den Rücken zu).

Küfer: Aber, Herr Aſſeſſor!...

Aſſeſſor: Schon gut! — Gehen Sie nur zu Ihren Demonſtranten! Ich kenne Sie jetzt...

Küfer (im Abgehen): Herr jemerliche! Iſch deß jetz e G'ſchicht! Was macht m'r der Menſch jetz, der Melbru, fur e Kraubohl! Deß iſch jo witi dumm!

Madame (im Abgehen): Ja, ja, deß iſch e ſcheeni G'ſchicht!... Awer deß kummt d'rvou, deß kummt d'rvon...

(ab ins Haus).

Böller (zu Olga): Nu, was ſagſt Du denn dazu! Eine perfide Geſellſchaft, dieſe Elſäſſer! Erſt thun ſie lieb zu einem, und dann hinter einem, wenn man den Rücken gedreht hat, demonſtrieren ſie! Das ſcheint mir eine ſaubere Bande zu ſein, dieſe beiden Franzoſen! Denen muß ich auf die Finger ſehen. — Siehſt Du, Olga, daß es gut iſt, wenn ich in meinem Kreiſe ſo kleine Inſpektionsreiſen vornehme, da ſieht es politiſch manchmal recht böſe aus.

Olga: Rege Dich doch nicht ſo auf, Wilhelm! Es iſt nicht ſo ſchlimm, wie Du glaubſt!...

Böller! Was, nicht ſo ſchlimm? — Haſt Du

nicht verſtanden, wie grenzenlos unverſchämt dieſer Herr zu mir wurde, wie er ſich weigerte, meine Bekanntſchaft zu machen, wie er dann ſagte: Nous sommes ici chez nous!... Chez nous! Er, ein Franzoſe... Ja, mein lieber Herr, ſind wir hier in Frankreich oder Deutſchland? Mit welchem Rechte maßen Sie ſich an, zu ſagen, Sie, der Franzoſe, ſeien hier der Herr! Nein, das geht zu weit, das geht zu weit. Ich bin wahrhaftig freundlich mit den Leuten, ich komme ihnen entgegen, ſo ſehr ich kann, aber ſo was!... Nein! Sie ſollen ſehen, ob ich der Herr im Kreiſe bin...

Olga: Wilhelm, bitte, bitte... werde doch nicht ſo aufgeregt... Was willſt Du denn thun?...

Böller: Zuerſt will ich mal den Wirt rufen laſſen!... Herr Wirt, Herr Wirt!... Wir wollen doch auch hier eſſen, nicht?... Ich muß wiſſen, wer die beiden Herren ſind. Vielleicht ſind es franzöſiſche Offiziere, vielleicht ſind ſie ohne Erlaubnis über die Grenze gekommen... Aber ich werde ihnen das ſchon ſtecken!... Herr Wirt, Herr Wirt!...

Olga: Nein, wahrhaftig, es iſt nicht möglich, eine Pfingſttour mit Dir wirklich zu genießen. Du bringſt die Politik immer wieder hinein!

Böller: Ich bringe die Politik hinein? Ich? Wie kannſt Du das ſagen, Olga? Ich werde ja dazu gezwungen, durch die Verhältniſſe. Aber wo bleibt dieſer Eſel von Wirt? Herr Wirt, Herr Wirt! — Natürlich, er wird mit den Französlingen zu ſehr beſchäftigt ſein! Herr Wirt!... Na, endlich...

(der Wirt kommt heraus).

Wirt: Was ſteht zu Dienſten, Herr Aſſeſſor!

Böller: Sie können ein bischen ſchneller kommen, wenn ich Sie rufe...

Wirt: Aber, Herr Aſſeſſor! ich habe hier drin eine ganze Geſellſchaft.

Böller: Jawohl, natürlich... eine franzöſiſche Geſellſchaft! Und die gilt Ihnen mehr, wie der oberſte Beamte des Kreiſes, das kennen wir...

Wirt: Ich bin ſo ſchnell gelaufen, wie ich konnte, Herr Aſſeſſor.

Böller: Geſchlichen ſind Sie, ſage ich Ihnen... Na item — erſtens wollen wir hier draußen eſſen, und ein bischen plötzlich, wie?.. und dann ſagen Sie mir, wer ſind dieſe beiden Herren, die mit der Familie Küſer zu Abend eſſen?

Wirt: Es ſind Franzoſen.

Böller: Wie heißen Sie aber? Weshalb ſind ſie hier u. ſ. w.?

Wirt: Das könnte ich Ihnen nicht ſagen, Herr Aſſeſſor.

Böller: Na, dann erkundigen Sie ſich danach und erſtatten Sie mir Bericht... Sie können gehn.

Wirt (achſelzuckend abgehend, für ſich): Wenn ſo e Kaib, wo üs Pelzpummere kummt, m'r ſo anfangt, ze uecht ich em allemol ſaue.. awer ich ſaa's liewer nit!

(ab.)

Böller: Das iſt der Ton, den man mit dieſen Leuten anſchlagen muß, den Lieutenantston. Man muß ſie anſchnarren, ſonſt parieren ſie nicht.

Olga: Vorher warſt Du darüber doch ganz anderer Meinung.

Böller: Aber jetzt bin ich der Meinung . . Es ist wirklich eine Thorheit gewesen, daß die Paßvorschriften aufgehoben worden sind . . . Da hätten wir solche Scherereien nicht . .

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Adolf und Reinhold (von der anderen Seite herkommend.)

Adolf: Wir können bei Tisch noch davon reden. Ich sage Dir aber, es ist eine wahre Himmelsfügung. Und wenn Du jetzt die Gelegenheit nicht ergreifst . . .

Reinhold: Meinst Du nicht auch, daß wir draußen essen? Es ist so schön, und Dir gewiß auch nicht zu kühl . . .

Adolf: Ein sehr hübscher Gedanke . . . Wir können uns ja an den Tisch setzen . . . drüben steht schon ein Herr mit einer Dame. . . (hinübersehend) Aber was? das ist ja? . . das ist ja Böller! . . .

Böller (der ebenfalls hinübergeguckt hat . .): Und das ist ja Mehlbrüh . . . und wenn ich nicht irre! . . Ja wahrhaftig, das ist ja Küfer! . . Das ist ja ein fröhliches Wiedersehen!

Reinhold: Du bist es wahrhaftig, Böller? Und kaum verändert!

Mehlbrüh: Und hier ist ja auch Deine Frau? Guten Tag, Frau Böller, wie geht es Ihnen denn?

Olga: Ganz gut, ich danke Ihnen, Herr Doktor.

Böller: Meine Frau kennſt Du, glaube ich, noch gar nicht, Küfer?

Reinhold: Nein, ich hatte noch nicht das Vergnügen! Es freut mich aber ſehr, ſie kennen zu lernen, (verbeugt ſich) Gnädige Frau!

Böller: Und wie kommt Ihr denn hierher?

Adolf: Nun, wir machen eben unſern Pfingſtausflug wie früher, als wir noch Studenten waren.

Olga: Aber, bitte, meine Herren, wollen Sie ſich nicht ſetzen? Wir könnten vielleicht zuſammen zu Abend eſſen.

Reinhold: Das iſt ein ſehr hübſcher Gedanke. Da können wir wieder die alten Zeiten aufleben laſſen.

(Wirt kommt.)

Böller. Da kommt ja gerade der Wirt. — Herr Wirt rücken Sie doch mal einen Tiſch hier heran, daß die beiden Herren ſich zu uns ſetzen.

(Geſchieht; ſie ſetzen ſich Alle.)

So . . .

Reinhold: Denken Sie, gnädige Frau, daß ich direkt aus Greifswald gekommen bin.

Olga: Direkt aus Pommern, meiner lieben Heimat?

Böller: Uebrigens, es kommt mir jetzt gerade ein Gedanke ein. . . Seid Ihr vielleicht mit der Familie Küfer hierhergekommen? Ihr ſeid ja verwandt mit ihr. Da gehört Ihr vielleicht zur Geſellſchaft?

Reinhold: Eine ſehr weitläufige Verwandtſchaft, von der ſie übrigens nichts wiſſen wollen. . .

Adolf: Wir trafen uns ganz zufällig hier an.

Böller: So . . . alſo Ihr waret nicht von vornherein zuſammen?

Reinhold: Ne, Gott bewahre, die würden uns Deutſche nicht gelitten haben!

Böller: Alſo teilt Ihr mein Urteil über die Familie. Es ſind Chauvins, nicht wahr?

Reinhold: Und wie!

Adolf: Sagen wir ſo . . . die einen in der Familie ſind ſehr franzöſiſch geſinnt, die andern weniger . .

Böller: Und habt Ihr denn die beiden franzöſiſchen Herren geſehen, die mit zur Geſellſchaft gehören und den jungen Damen ſo eifrig die Cour machen? Habt Ihr ſie geſehen?

Adolf: Die waren vorher nicht da.

Reinhold: Wer könnte das ſein?

Böller (zum Wirt, der Speiſen hereinbringt): Der Wirt wird es uns ſagen können. Nun, Herr Wirt, haben Sie ſich erkundigt? Wer ſind die beiden Herren?

Wirt: Der eine iſt ein Herr Melbru aus Nancy, der andere ein Herr Châtillon aus Paris.

Adolf: Was, der Vetter Mehlbrüh? Der iſt hierher gekommen? Das ſcheint ja ein verabredetes Rendezvous geweſen zu ſein?

Reinhold: So, der Vetter Mehlbrüh, von dem Du ſagteſt, daß er das „h“ ſeines Namens eliminiert, um recht franzöſiſch zu ſein?

Böller: Das wird wohl ein rechter Chauvin ſein. Wie?

Adolf: Ja, das iſt er, ohne Zweifel.

Böller: Nun, da höre mal, was mir mit ihm eben vorher paſſirte.

Olga: Na, fängt er wieder an? Intereſſiert Sie das, Herr Doktor? — Erzähl es Du nur dem Dr. Mehl-

brüh . . . Wir wollen uns zuſammen unterhalten. Ihnen wird wohl auch dieſe elſäſſiſche Politik keine ſonderliche Freude machen, wie? (Mehlbrüh und Adolf unterhalten ſich zuſammen).

Reinhold: Mir wird ganz ſchwimmelig zu Mute, wenn ich nur ein Wort davon höre. Sie iſt mir geradezu gräulich.

Olga: Und ſehen Sie, mein Mann läßt ſich fortwährend mit den Leuten ein, ſchmeichelt ihnen ſogar, macht ihnen geradezu die Cour, und wenn er dann ſchlechte Erfahrungen macht, wird er wütend.

Reinhold: Das iſt das Verkehrteſte, was man hierzulande machen kann: zuerſt das Zuckerbrod und dann nachher die Peitſche. Die Leute werden ganz wütend davon. Sie geraten dann vollſtändig aus dem Häuschen. Das einzig Richtige wäre, ſich vollſtändig zurückzuhalten, ſich nicht in ihre Angelegenheiten zu miſchen. Die kühlſte Zurückhaltung iſt allein am Platze.

Adolf (der wieder aufpaßt): Das iſt gewiß beſſer. Aber die Zurückhaltung darf auch nicht zu groß ſein. Den Elſäſſern gegenüber, die ſich mit den Verhältniſſen abgefunden haben, wäre ſie nicht am Platze. Die würden es nicht verſtehen, warum man ihre ausgeſtreckte Hand nicht nehmen würde.

Böller: Ach, ich fange auch an, zu glauben, daß es das beſte iſt, wenn man mit der äußerſten Strenge verfährt.

Adolf: Aber, lieber Böller, Du haſt mir ja tauſend Mal gerade das Umgekehrte geſagt.

Olga: Und gerade vorher warſt Du ja noch der

Meinung, daß man ſtets mit den Leuten ſprechen und mit ihnen lieb Kind ſein müßte.

Adolf: Nur das Abenteuer mit Melbru hat Dich plötzlich ſtutzig gemacht. — Das iſt aber leider Gottes gerade ſo häufig bei Euch hierzulande der Fall. Dieſer plötzliche Umſchwung! Nur ruhig, ſtill, aber feſt, nicht immer dieſes nervöſe, haſtige Weſen!

Böller: Alſo hätte ich vorher dem Melbru noch geradezu danken müſſen, für ſeine Unverſchämtheiten!

Adolf: Das Verkehrteſte war, daß Du Dich in die Geſellſchaft hineinbegeben haſt. Was brauchteſt Du mit den Leuten zu ſprechen?

Böller: Das geſchah ja in der beſten Abſicht der Welt. Ich wollte ihnen gegenüber ja freundlich ſein.

Adolf: Ich verkenne Deine Abſicht durchaus nicht, aber es wäre doch beſſer geweſen, wenn Du nur von ferne gegrüßt hätteſt. — Siehſt Du, die Leute machen eine Pfingſttour, ſie treffen Verwandte aus Nancy hier an, und tragen gar kein Verlangen danach, einen höheren Regierungsbeamten in ihren Kreis zu ziehen. Sie wollen unter ſich ſein, weiter nichts. Beſondere politiſche Abſichten dahinter zu wittern, wäre verkehrt.

Böller (der ſchon einige Male aufgeſtanden, nach dem Hauſe zugegangen iſt und aufgehorcht hat): Wenn aber das, was da drin vorgeht, mit der Politik nichts zu thun hat, will ich mich aufhängen laſſen. Das iſt ja die richtige Aufreizung zur Rebellion! Hört doch, er wird ja immer lauter.

Alle: Still, ſtill . . .

(Man hört die Stimme von Melbru, der eine Rede hält; ſchon vorher war die Stimme undeutlich zu hören; jetzt gegen Schluß der

Rede, wird ſie immer lauter und klarer. Alle bleiben ſtill und horchen zu):

Melbru: Et je vous l'assure, mes chers amis, le jour n'est pas loin, où nos bataillons franchiront la frontière, où les pantalons rouges traverseront la belle plaine d'Alsace, où le drapeau tricolore flottera sur la pointe de la cathédrale!

Stimme von Lucie: Bravo! . . .

Küfer: Taisez-vous donc . . . Assez, assez . . .

Melbru: Réjouissez-vous, le jour de la revanche n'est plus loin. . . . . Et c'est pourquoi, chers amis, buvons à la santé de la patrie . . . . . , qui est dans nos cœurs à nous tous, que nous soyons du côté Est ou Ouest de la chaîne des Vosges . . . . .

Böller: Das iſt zu toll! Ich muß mal gleich . . . .

Stimme von Küfer: Ecoutez . . . . . Non, ne faites pas de ces bêtises-là . . . S'iſch genü jetz . . . laissez-ça . . .

Viele Stimmen durcheinander, man verſteht nichts mehr.

Böller: Habt Ihr's gehört! Hab ich recht gehabt? — Die Leute laſſe ich verhaften . . . (iſt aufgeſtanden).

Adolf: Thu' das doch nicht, ... hör mich zuerſt an . . . . . ich will ihnen bedeuten, daß ſie ſich ſelbſt aus dem Staube zu machen haben.

Reinhold und Olga: Das geht zu weit, das geht über alle erlaubten Grenzen hinaus.

Böller: Sie ſtehen auf, . . . ſie kommen hierher . . .

Adolf: Da gehen wir lieber in unſere Zimmer einſtweilen hinauf, ſonſt gibts ein ſehr unangenehmes Rencontre.

Böller: Ich ſage Dir, Adolf, es iſt meine Pflicht, ſie hier verhaften zu laſſen . . .

Adolf: Nun gut, aber überleg Dir doch zuerſt, wie Du's machen willſt . . . Wir gehen einſtweilen hinauf, und beſprechen die Sache ruhig . . . . Sie laufen Dir ja nicht weg . . . ſie ſind ja hier.

Reinhold (für ſich): Und Marie in dieſer Geſellſchaft!

Olga: Ja wohl, meine Herren, Herr Dr. Mehlbrüh hat, glaube ich, recht; es iſt beſſer, wir gehen hinauf. Ich habe keine Luſt mit dieſen Leuten zuſammenzutreffen. Es könnte noch zu Schlägereien kommen.

Adolf: Um Gotteswillen, nein... es iſt nur der Melbru, dieſer verrückte Kerl... ich werde es Euch erklären. Kommt! gehen wir hinauf (ſie gehen ab).

Olga: Eine allerliebſte Pfingſttour, das muß ich ſagen. — Und wir müſſen noch das Feld räumen! Da hört doch Alles auf (ab).

Dreizehnter Auftritt.

Herr Küfer und Frau und Marie, nachher die anderen Familienmitglieder.

Küfer (ſehr aufgeregt): Herr Gott, nun de Pickel! deß iſch doch witi dumm! Was macht m'r der Melbru do fur e G'ſchicht, mit der „revanche"! iſch er denn verruckt?

Madame: M'r thät jo grad meine, er will uns alli ins Raſchpelhüs bringe.

Marie: Il m'est antipathique, ce cousin... Si tu savais ce qu'il me disait pendant le souper... Non, cette manière de faire la cour, tu sais, Maman, je ne la supporte pas.

Madame: Nein, er iſch nit grad fin mit de Mamſelle!...

Marie: Et il me toisait du haut en bas... j'aurais juste voulu disparaître...

(Melbru, Lucie, Châtillon, Jean treten auf.)

Lucie: C'était très bien, mon cousin, très bien; ne faites seulement pas attention à Papa, il est toujours capon.

Châtillon: Je ne voudrais pas que notre présence vous fasse du tort. Si je pouvais m'imaginer.....

Melbru: Ah ouat, Châtillon, que pensez-vous donc? Du reste, le plaisir de faire enrager les Prussiens est le plaisir le plus doux que je connaisse. S'ils m'ont entendu, tant mieux! Ils sauront ce que nous pensons, nous!

Rüfer: Oui, mais écoutez, mes amis, vous ne savez pas du tout, quels inconvénients ça peut me faire. L'Assessor était là, il soupait dehors, et les fenêtres étaient ouvertes. Unn d'r Adolf unn Reinhold a noch... deß git ſicher noch e G'ſchicht!...

Melbru: Mais voyons, mon oncle, nous n'allons pas dépendre de ces Ostrogoths-là. Nous sommes ici chez nous.

Madame: Mais vous ne devez pas parler de la revanche... La guerre, nous ne la voulons pas... Personne ne la veut en Alsace... Was denken Ihr jetz doch, der Krieij!...

Lucie: Pour moi, je la désire.

Madame: Oh, Lucie, ne parle donc pas comme ça, tu ne sais pas ce que c'est, la guerre. Nous

autres, nous nous rappelons la guerre de 1870, le bombardement. Non, écoutez, ça, je peux vous le dire tout franchement : nous aimons mieux rester ce que nous sommes que d'avoir une nouvelle guerre...

Jean : Oui, pour ça, c'est vrai... Je ne me soucierais pas d'avoir une guerre... même quand on est dans le train, ça n'est pas rigolo.

Melbru : Mais, enfin, mes chers, je ne vous comprends pas. Vous dites toujours que vous êtes Français de sentiments... que vous ne désireriez rien plus ardemment que de redevenir français...

Küfer : Oui, oui, oui, on dit ça comme ça... mais nous ne voulons pas la guerre.

Madame : Si ça pouvait aller autrement, comme ça, par la paix, par exemple... alors, oui, pourquoi pas ?... nous serions au moins toute la famille ensemble, ceux qui sont partis, et nous...

Châtillon : Je crains bien alors, Madame, que vous n'attendiez bien longtemps, car je ne vois pas la possibilité de reconquérir l'Alsace sans une guerre. Du reste, quant à moi, vous savez, et à la grande majorité des Français, nous ne désirons non plus la guerre.

Melbru : Mais, Châtillon, mon ami, ne dites donc pas ça. Voyons donc... il ne faut pas enlever le dernier espoir de ces pauvres martyrs.

Madame : Ecoute, neveu, tout ça c'est un peu des phrases... So arj iſch's nit...

Küfer : Mais non, mais non, mais non !... Numme kei G'ſchichte mache... Seulement pas de ces

discours... Ecoutez, maintenant je vous propose une chose... Faisons encore un petit tour, en fumant notre cigare. Ça calmera les esprits...

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Adolf.

Adolf: Oncle, tu permets un instant.

Küfer: Ah, d'r Adolf isch's... Was will denn der?

Adolf: Mon cher oncle! Je voudrais seulement te dire une chose, à toi et aux autres de la famille aussi. Ne faites donc pas des démonstrations chauvines! L'Assessor du Kreis est ici, il a entendu le discours du cousin Melbru et il est furieux...

Küfer: Allons, bon, do hammers. Est-ce que je ne l'avais pas dit? Herr Gott, nun de Pickel!

Lucie: Ecoute, cousin Adolphe, je te conseille de t'occuper des choses qui te regardent.

Madame: Laisse-le donc tranquille, il a très bien fait...

Melbru: Ah, c'est toi, cousin? je ne t'aurais presque pas reconnu! Et alors, tu te crois obligé de nous faire des recommandations! Ah, mais, mon cher ami, occupe-toi de tes gosses en classe... et laisse-nous tranquilles.

Châtillon: Mais non, Monsieur a tout à fait raison. Je ne voudrais en aucune façon être une espèce de trouble-fête — et du reste, je n'aime pas non plus ces démonstrations-là.

Adolf: Je voudrais que tout le monde soit aussi sensé que vous, Monsieur... (Zu den anderen) Vous ne comprenez donc pas que vous vous faites à vous-mêmes le plus grand tort en provoquant les Allemands de cette façon. C'est de l'eau sur le moulin de ceux qui voudraient réintroduire les passeports. Maintenant, que les réunions de famille sont de nouveau permises, il ne faut pas se conduire de façon à ce qu'on puisse croire qu'on vient se trouver à la frontière pour faire de la politique.

Küfer: D'r Adolf hett e Recht! Ich hab's glich g'ſaat. Je l'ai dit tout de suite. Pas de politique! Nous aimons beaucoup nous voir en famille... mais nous ne nous voyons pas pour faire de la politique.

Madame: Mais, c'est donc vrai! Qu'est-ce que la politique nous fait à nous? Nous voulons voir notre famille et voilà tout!...

Melbru: Mais, enfin, dites donc, vous autres, je ne vous comprends pas. Je ne vous reconnais plus, je croyais retrouver en vous de véritables Français, capables d'une action énergique, mais vous n'êtes que des Allemands, voyons donc... quant au cousin Adolphe, pour ça nous savions tous, qu'il est depuis longtemps complètement Prussien.

Küfer: Melbru... une fois pour toutes, laisse ces discours là. — Nous sommes des Alsaciens, mir ſinn Elſäſſer, et voilà... et nous ne voulons pas de chauvinisme comme ça! Voilà mon opinion.

Adolf: Enfin, tenez-le vous pour dit; je ne tiens pour rien, si vous vous livrez de nouveau à ces discours, au revoir... (ab).

Küfer: Haw ich's nit g'ſaat?... Est-ce que je ne l'avais pas dit? Awer jetz haw'i genü; j'en ai assez. Kumm, Mamme, m'r mache noch e kleini Tür, unn d'rnoh gehn m'r ſchloofe... Il est 9 heures passées, mes enfants...

Madame: Ja, ich müß a noch e biſſel in d'friſchi Luft. Kumm, Pappe (beide ab).

Lucie: En voilà des histoires! Dieu, qu'ils sont capons, Papa et Maman! C'est tout-à-fait idiot. Et de quoi se mêle cet Adolphe-là?...

Jean: Il est assommant, Adolphe... Moi, je ne le regarde plus... C'est un vrai „Schwob"...

Lucie (zu Jean): Laissons Marie avec Melbru. — Voyons, Monsieur Châtillon, donnez-moi le bras... Nous allons encore un peu nous promener et jouir de la nature.

Châtillon: Avec le plus grand plaisir, Mademoiselle (geht ab mit Lucie).

Jean: Je me mets aussi de la partie — En avant. (ab).

Melbru: Et vous, chère Marie? Que dites-vous de tout celà? Vous êtes toujours tellement silencieuse; avez-vous un chagrin? Voyons, donnez-moi le bras et contez-moi vos peines.

Marie: Je n'ai absolument rien à vous conter, Monsieur.

Melbru: Mais, voyons donc, qu'est-ce que

vous avez contre moi? Déjà à dîner, vous me traitiez avec une telle cruauté! Et pourtant je vous racontais tant d'histoires qui pouvaient vous faire rire.

Marie: Monsieur, je n'ai que faire de ces histoires-là.

Melbru: Comment, qu'est-ce que vous y trouvez à redire?

Marie: Mais, Monsieur, vous devez sentir vous-même, qu'il y a certaines histoires qu'une jeune fille ne doit pas savoir.

Melbru: Oh, là là, ma petite, ne faites donc pas la sournoise, comme ça; comme si les jeunes filles n'aimaient pas follement ces histoires-là, et ne demandaient rien autant que de savoir les bonnes fortunes des Messieurs.

Marie: Si vous avez à Nancy de ces jeunes filles-là, tant mieux pour vous; quant à moi, je vous préviens que je n'en suis pas.

Melbru (à part): Elle n'est pas commode la petite. Mais ce serait la première que je n'aurais pas amadouée. — Eh bien, chère cousine! Je dis mea culpa. Je ne recommencerai plus; faites-moi un bon petit sermon, en quatre points. Je suis un pauvre pécheur, qui a bien des choses sur la conscience. Ne soyez pas trop sévère avec lui. — Donnez-moi le bras et allons rejoindre les autres.

Marie: Mais oui, c'est ça, . . . allons rejoindre les autres.

(die beiden ab).

Fünfzehnter Auftritt.

Adolf und Reinhold.

Adolf (ins Haus rufend): Nein, Böller, ich bitte Dich, bleibe oben, ich ſtehe für nichts, wenn Du Dich in die Geſellſchaft hinunter wagſt . . . Ich werde alles ſchon ordentlich deichſeln — aber Du als Regierungsperſon darfſt Dich nicht exponieren.

Stimme von Böller: Wenn das Dein Grund iſt . . .?

Adolf: Ganz gewiß . . . bedenke doch, was da für Folgen entſtehen könnten! Du biſt ja nicht bloß unſer guter Freund Böller, als ſolcher, ſondern Du biſt eine politiſche Perſönlichkeit, Du vertrittſt den Kreis! . . .

Reinhold: Ja, bei der Eitelkeit muß man ihn packen! . . . Er iſt doch immer derſelbe Stießel wie früher als Student!

Adolf: Wenn er nur nicht ſo taktlos wäre! — Daher kommt die ganze Sache. — Und er iſt im Stande, und macht jetzt eine große Staatsaktion aus der Geſchichte, die noch in alle Zeitungen kommt! . . .

(Beide ſetzen ſich auf eine Bank. Es iſt vollſtändig dunkel.)

Reinhold: Na, toll wars allerdings!

Adolf: Gewiß, gewiß, albern wie nur etwas! Ich ärgere mich noch mehr darüber, wie Ihr! . . . Aber deshalb gleich die Polizei rufen! Das iſt nicht nötig, und das würde die verkehrte Wirkung ausüben!

Reinhold: Ja, vielleicht, aber weißt Du, ich muß doch in gewiſſer Beziehung den Böller in Schutz nehmen.

Er ist Beamter, und darf sich das nicht gefallen lassen, daß in seiner Gegenwart solche aufrührerische Reden gehalten werden. Da muß er schroff auftreten.

Adolf: Wenn er klug wäre, hätte er sich nicht vorgedrängt!

Reinhold: Ein Beamter muß aber das Land vor solcher Agitation von draußen schützen. Was würde aus dem Elsaß werden, wenn da jeder Chauvin kommen könnte, und ungestraft von der Revanche redete, und noch in Gegenwart der Beamten!

Adolf: Ja gewiß, Du hast recht! . . . Aber siehst Du! Eine einfache ruhige Bemerkung thut in dieser Beziehung mehr, als Polizei und Gendarmen! Ich hab's ja selber jetzt gesehn . . . Wie ich dem Küfer eben bedeutete, er sollte dafür sorgen, daß so was nicht passiert, da kroch er sofort zu Kreuze; und du kannst sicher sein, er ist so unglücklich darüber wie keiner.

Reinhold: Kann sein, daß ers im Augenblick ist . . Aber er hat nicht die nötige Autorität, um den Andern Ruhe zu gebieten.

Adolf: Er ist ein schwacher Mensch, ja wohl! Aber was denkst Du denn, was daraus würde, wenn Böller jetzt die ganze Gesellschaft arretierte? Wenn er einen Gendarmen zur Hand gehabt hätte, hätte er es gethan! Und dann wäre die Pastete fertig. Dann hätten wir lauter Märtyrer! Und die Leute würden französischer wie je . . . . .

Reinhold: Aber was willst Du denn thun? . .

Adolf: Was ich eben that und noch thun werde! Der Melbru muß morgen noch über die Grenze zurück. Ein einziges energisches Wort würde schon genügen, um

die ganze Familie zu überzeugen, daß dies das einzig richtige iſt — Und Du kannſt ſicher ſein! Sie ſind jetzt alle — mit Ausnahme von Lucie — gegen ihn. Solche Brandreden ſind für Elſäſſer nicht gefährlich! Sie können ſolche extremen Prahlereien nicht leiden. Sie wollen von Krieg und Revanche nichts wiſſen. Denk Dir doch den Papa Küfer als Rebellen!!

Reinhold: Allerdings, der wäre etwas lächerlich .. aber was haben ſolche Reden für einen verderblichen Einfluß auf einen jungen Kerl, wie den Jean, der oben drein in dieſem Augenblick noch dient! —

Adolf: Bei dem iſt das auch nur dumme Prahlerei. Er iſt gerade ſo ein Haſenfuß wie ſein Papa. Wenn ich dem nur ſage, daß ichs anzeige beim Regiment, da iſt er ſo zahm, ſo zahm! . . . Überhaupt, Du wirſt ſehn, jetzt wird die ganze Familie nichts von dem Melbru mehr wiſſen wollen. Ich möcht's wetten, und das kann für Dich nur von Vorteil ſein . .

Reinhold: Wie ſo, was meinſt Du?

Adolf: Nun, Du wirſt doch die Marie nicht aufgeben wollen?

Reinhold: Wie? Glaubſt Du denn, daß ich überhaupt nach dem, was vorgekommen iſt, nach dem was ich gehört und geſehn habe, noch ein Fünkchen Hoffnung habe?

Adolf: Du haſt vielleicht im Moment keine Hoffnung, aber die Liebe, ſie brennt in Deinem Herzen noch ſo heiß als früher. Meinſt Du, ich hätte Dich nicht beobachtet, wie Du ſie wieder ſahſt? — Und auch ſie habe ich beobachtet und in ihren Augen, in ihrem ganzen Weſen ſah ich ein Etwas, das mir voller ſchönſter Hoffnung für Dich zu ſein ſchien.

Reinhold: Ja, ſie . . ., das kann ſein . . . o ich möchte ſie ihrer ganzen Umgebung entreißen und fort mit ihr über alle Berge . . . Ich bin ſo außer mir, ſie in dieſer Umgebung zu wiſſen, daß ich beinahe nach Streit dürſten würde.

Adolf: Still, es kommt Jemand.

Sechzehnter Auftritt.

Adolf, Reinhold (unbemerkt im Dunkeln), Melbru und Châtillon.

Melbru: J'en ai assez, mon cher ami, de cette promenade nocturne, qui me paraît du dernier bourgeois. Cette petite fille est assomante. Elle ne dit pas un mot; tous mes trucs de Don Juan échouent misérablement. Elle doit avoir quelque amour caché; ça n'est pas possible autrement.

Châtillon: Elle est tout juste le contraire de sa sœur, Mademoiselle Lucie, qui s'accroche à mon bras et ne me laisse pas une minute de répit. En voilà une à laquelle il faut faire attention, elle voudrait qu'on se compromette avec elle, et qu'on l'épouse. C'est pourquoi j'ai tâché de la lâcher le plus tôt possible, et de filer avec vous.

Melbru: Vous jouez donc juste un rôle contraire au mien, car il faut que je vous l'avoue, mon cher ami: Mon voyage en Alsace n'avait pas simplement le but que je vous disais hier.

Châtillon: Vraiment, ce n'était pas seulement un voyage de plaisir?

Melbru: Non, c'était aussi un voyage d'affaires. Je vous l'avoue franchement. J'en ai assez de la vie de garçon, mes maîtresses m'embêtent, je veux devenir sage, et comme l'Alsace est en ce moment le bureau matrimonial de la France, je me suis adressé à mon oncle, pour qu'il me cherche femme. —

Adolf: Hört, hört!

Reinhold: Schändlich, ſchändlich!

Châtillon: Et il vous a proposé sa propre fille? je devine bien, pas?

Melbru: Oui, immédiatement. — Et ma foi, après y avoir réfléchi un peu, je me suis décidé à la prendre . . . Elle a 50 000 fr. de dot, et elle n'est pas mal du tout. Vous avouerez qu'elle a une gentille petite figure, la taille bien prise, — un peu trop maigre, il est vrai, — mais voyez, c'est le tempérament qui fait défaut. C'est froid, une femme comme ça, ça n'a pas de sang dans les veines, et puis elle fait la mijaurée, la pimbêche . . . vraiment, je me demande si je ne veux pas abandonner mon projet . . .

Reinhold (der die ganze Zeit ſchwer an ſich gehalten hat, tritt endlich hervor): Sie werden es hoffentlich thun, mein Herr, denn Ihr ganzes Benehmen . . .

Adolf: Ruhe, Ruhe!

Melbru u. Châtillon: Qu'est-ce que c'est que ça?

Reinhold: Ihr ganzes Benehmen in dieſer An-

gelegenheit, deren Erzählung ich als unfreiwilliger Zeuge mit angehört habe, ist nicht dasjenige eines gentleman.

Melbru: Mais voyons, Monsieur, qui êtes-vous et que me voulez-vous? Je ne comprends pas votre jargon . . .

Reinhold: Sie verstehen mich ganz gut. — Ich trage den Namen des Mädchens, das Sie eben beschimpft haben, und ich verbitte mir dergleichen.

Adolf: Ruhig, lieber Freund, ruhig!

Melbru: Ah, vous êtes le cousin prussien de la famille, dont on parlait à table, qui est venu troubler leur réunion dans les Vosges, avec son cher alter ego, M. Adolphe, et vous venez, cachés dans les buissons, épier les conversations des gens? . . .

Adolf: Je t'assure, cousin, que c'est bien contre notre volonté . . .

Reinhold: Ich bin durchaus nicht der Mann, der die Unterhaltungen der Andern belauscht; da ich aber zufällig diese Unterhaltung gehört habe, so erkläre ich Ihnen, daß ich nicht leide . . .

Melbru: Mais dites-donc, mon cher Monsieur, de quoi vous mêlez-vous donc? . . .

Adolf: Voyons, pas de scandale . . .

Melbru: Du scandale? Oh, ma foi non, je n'en ferai point pour cette petite mijaurée-là. Si Monsieur est son galant chevalier, je la lui laisse, très volontiers — vous entendez, très volontiers! . . . C'est probablement pour la protéger que vous êtes venus ensemble troubler la fête de famille? . . . Mais je vous cède la partie, mon cher Monsieur. Je

ne tiens aucunément à me faire du mauvais sang, pour une petite personne, qui amène son Prussien derrière elle!

Reinhold: Mein Herr, ſchweigen Sie oder . . .

Melbru: Et puis j'en ai assez en général ici de toutes ces histoires-là. Châtillon, vous montez? Moi je vais me coucher, et demain, adieu beau pays d'Alsace, je vois que ses habitants sont déjà trop germanisés pour moi. J'ai l'honneur, Messieurs (ab).

Reinhold: Das war ein weiſer Entſchluß, denn ich hielt nicht mehr an mir . . .

Adolf: Na, das iſt gut ausgegangen und wird wohl die beſte Löſung überhaupt ſein . . .

Châtillon: Je regrette, Messieurs, d'avoir été mêlé à une histoire, dans laquelle je ne joue absolument aucun rôle.

Adolf: Mais, Monsieur, nous regrettons aussi d'avoir été obligés, d'interrompre votre conversation . . . d'une manière un peu mélodramatique.

Reinhold (ſpricht langſam und etwas gebrochen franzöſiſch): Vous permettez que je me présente moi-même, Monsieur, — Dr. Küfer.. . Je vous prie de croire que je n'ai absolument rien contre les Français, en général, comme a l'air de le montrer cette scène un peu violente.

Châtillon: Et moi, Monsieur, de mon côté je n'ai absolument rien contre les Allemands. Au contraire, je désirerais de tout mon coeur, que l'hostilité entre les deux pays tombât, et qu'une bonne entente s'établît. Et en France, croyez-le-

moi, Messieurs, presque tout le monde pense comme moi.

Adolf: A la bonne heure, voilà au moins des choses qui vous font plaisir, (zu Reinhold leise) und daß selbst Du französisch redest, freut mich auch, Reinhold.

Reinhold (leise): Mit einem Franzosen — ja — mit einem Elsässer nicht . . .

Châtillon: Voyez, Messieurs, en France, ce ne sont que les émigrés, et puis certains journaux qui sont ennemis de l'Allemagne. Et si l'on n'avait pas chez nous un respect trop exagéré pour cette presse, qui n'est que celle d'une minorité, toute hostilité disparaîtrait bien vite.

Reinhold: Espérons que cela arrive bientôt.. et donnez-moi la main, Monsieur; ce que vous avez dit là m'a fait bien plaisir. Excusez seulement que je l'exprime en mauvais français.

Châtillon: Mais vous parlez très bien, Monsieur, je voudrais parler aussi bien l'allemand que vous le français.

Adolf: Ende gut, alles gut . . . Großes Völkerverbrüderungsfest auf der deutsch-französischen Grenze! — Um Gotteswillen, nein, da fängt's wieder an!

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Lucie, gleich darauf Küfer, Frau, Marie.

Lucie: Eh bien, en voilà de belles histoires! — Nous rentrons pas derrière, nous montons dans nos chambres et nous trouvons le cousin Melbru,

exaspéré et en train de faire ses paquets. C'est toi, Adolphe, et Monsieur qui avez fait ce beau scandale! C'est joli, messieurs!

Küfer: Wiederum ebs! Wiederum ebs! — Solls denn niemols uffheere! Deß iſch jetz e ſcheeni G'ſchicht! Adolf, was iſch denn g'ſinn?

Madame: Der Mehlbrüh iſch witig und will furt. —

Jean: Deß iſch e ſcheeni Pfingſchttür.

Küfer: Ja, mir wellen a morje wieder uf Stroßburrj, 's iſch zü viel uf einmol.

Adolf: Ihr redden alli durcheuander. Ich kann Eich nix verzehle . . . Awer deß will ich Eich ſaue! Ihr derfe dem Couſin Reinhold danke, er het ſich güt benumme.

Lucie: Et Châtillon, qui cause si amicalement avec lui, qu'est-ce que ça signifie? Si j'y comprends quelque chose?

Marie (für ſich): Débarassée de Melbru, et par lui? Est-ce un rêve? . . .

Küfer: Kumm, Adolf, nuff, un verzehl uns deß.

Adolf: Wenn Ihr welle, kumm ich.

Küfer (zu Reinhold): Enfin, ich dank ne — (zu Lucie) Ça on peut toujours le faire, — un mir iſchs ſchon e' recht, wenn der Melbru furtgeht.

Madame: Herr Doktor!

Marie! Beſten Dank, Herr Doktor! (gibt ihm die Hand).

Reinhold (drückt ihre Hand lange): Ich danke Ihnen.

(Die ganze Scene muß ſehr ſchnell hintereinander geſprochen werden.)

Lucie: Vous venez, Châtillon?

Châtillon: Je vous prie de m'excuser. Made-

moiselle, je voudrais encore dire deux mots à Monsieur.

Lucie: Si j'y comprends quelquechose? (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Reinhold, Châtillon, Böller.

Böller (sehr eilig hineinstürzend): Was ist denn passiert, was ist denn passiert? Es hat einen Skandal gegeben. Ich habe vom Fenster aus etwas gehört. Braucht Ihr meinen Schutz, braucht Ihr meinen Schutz. . ?

Reinhold: Du kannst ruhig zu Bette gehen und laß Deine Gendarmen nur zu Hause. Die Gefahr ist beseitigt und der Sturm legt sich. (für sich) Ich fürchte nur, für mich ist es die Ruhe des Kirchhofs.

Böller: Ich verstehe nicht. . .

Reinhold: Ich werde im Augenblick kommen und werde Dir Bericht erstatten.

Böller: Ich erwarte Dich oben.

(ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Châtillon und Reinhold allein, gleich darauf Adolf.

Châtillon: Je suis bien aise que tout se termine bien. Cela commençait à prendre une tournure un peu fâcheuse. Voyez, Melbru est un de ces enragés qui veulent être plus Français que les

Français . . C'est pour ça qu'il joue aussi l'homme qui fait la vie.

Reinhold: Et cela, je ne puis pas le souffrir.

Châtillon: Il est malheureux que ceux qui veulent nous copier, nous exagèrent si souvent.

Reinhold: C'est le cas dans tous les pays.

Adolf (zu Reinhold): Die Damen laſſen Dich beſtens grüßen und ihren vorzüglichſten Dank ausſprechen. Sie fahren morgen nach Straßburg zurück, und wir fahren ebenfalls. — Und jetzt Courage!

Reinhold: Wie ſo? ich fahre morgen nach Greifswald zurück.

Adolf: Unſinn! Jetzt wirſt Du doch nicht die Flinte ins Korn werfen! . . Et vous, Monsieur, avez-vous l'intention de continuer votre excursion demain?

Châtillon: Peut-être, Messieurs, — mais j'irai seul. . . Il se fait tard du reste, et si nous voulons partir de bonne heure . . il est temps d'aller se coucher. Bonsoir, Messieurs, et bien enchanté d'avoir fait votre connaissance (gibt ihnen die Hand).

Adolf (ihm ebenfalls die Hand reichend und ſie haltend): Merci Monsieur! So reichen wir uns denn die biedere Rechte. Ich meine, die drei Männer auf dem Rütli zu ſehen, und möchte ausrufen: Wir wollen ſein ein einig Volk von Brüdern!

Reinhold: Wer weiß, wenn einmal die vereinigten Staaten von Europa gegründet ſind! Doch vergehen noch manche Jahre bis dahin.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Salon von Frl. Starkhans in Straßburg. Einfaches, etwas altfränkisch möbliertes Zimmer.

Erster Auftritt.

Reinhold und Adolf, die eben Kaffee getrunken, rauchen und sind im eifrigsten Gespräch begriffen.
Es ist Pfingstmontag, Nachmittags ca. 5 Uhr.

Reinhold (aufstehend): Nein, lieber Freund! Was Du auch sagen magst, es ist Alles umsonst. Mein Entschluß ist unabänderlich. Ich reise noch heute Nacht weg!

Adolf: Aber, lieber Reinhold, das ist doch wirklich thöricht; erlaube mir die Bemerkung . . . Ihr seid beide sterblich ineinander verliebt, das sieht und weiß Jedermann; seit gestern, wo Ihr einander näher gekommen seid, ist Alles zum Klappen reif; nun gibt es nur das Eine: Euch erklären, verloben und heiraten; das ist doch eine ganz einfache Logik!

Reinhold: Sie wäre es überall, nur nicht hier. Siehst Du, lieber Freund, die Ereignisse von gestern haben mich doch überzeugt, daß die Kluft zwischen uns noch viel zu groß ist. Auch Marie wäre an meiner Seite nicht glücklich, sie könnte sich in die neuen Verhältnisse nicht hineinfinden, und wenn sie sich auch dazu entschlösse, so würde sie es später bereuen; sie würde mit der ganzen Familie zerfallen, und das könnte ich ihr nicht ersetzen.

Adolf: Du siehst die Sache viel zu schwarz an.

Die Liebe überbrückt mit der Zeit alle Gegenſätze. Und hätteſt Du geſehn, wie geſtern Marie ausſah, als ich der Mutter erzählte, wie Du Dich Melbru gegenüber benahmſt .....

Reinhold: Ja, was nützt mir das Alles? Siehſt Du, ich will nicht denſelben Fehler machen, wie Böller, der ſich in die elſäſſiſchen Familien eindrängt und es nachher ſo bitter zu bereuen hat. Ich bin zu ſtolz, um mich einem Refus auszuſetzen. — Und, wie geſagt, ich will auch nicht die Verantwortung auf mich nehmen, ein Mädchen unglücklich zu machen, weil ich ihr doch nicht das alles bieten kann, was ihr zu einem wirklich glücklichen Leben durchaus notwendig iſt. — Alſo gibt es nur die eine Logik, abreiſen und möglichſt ſchnell brechen. — Wo iſt denn mein Hut?

Adolf: Ja, was willſt Du denn? Du willſt doch nicht gleich auf den Bahnhof?

Reinhold: Es iſt noch zu früh. — Mein Zug geht erſt um neun. — Aber ich will noch ein paar Beſorgungen machen und einige Freunde von früher aufſuchen. Ich kehre um ſechs ungefähr zurück . . .

Adolf: Alſo biſt Du ganz entſchloſſen? — Bedenke, daß Dein Glück auf dem Spiel iſt!

Reinhold: Kein Wort mehr davon! — Auf Wiederſehen, nachher (ab).

Adolf (allein): Oh dieſe prinzipiellen Norddeutſchen! .. Aber warte, mein Freund, wenn Du ein ſchneidiger und ſtolzer Bremer biſt, ſo bin ich ein dickköpfiger Elſäſſer, wie Ihr ſagt, aber auch ein guter und warmer Freund! — Ich denke ruhig und vernünftig, und wenn Du dein Glück nicht machen willſt, ſo will ich dafür ſorgen.

Zweiter Auftritt.

Der Vorige. Frl. Starkhans.

Frl. Starkhans: Iſch er furt? Ich hab d'Thier g'heert! —

Adolf: Ja, Täntele, er will e Paar Viſite mache.

Frl. Starkhans: Un henn er mit n'ander geredt? Iſch er jetz e biſſel verninftiger wore?

Adolf: Was ich a g'ſaat hab, 's hett alles nix genutzt. — Er will dene=n Owe furt.

Frl. Starkhans: Herr Jeſes Gott! Wie kammer numme ſo ſin! — Nein, deß derf nit ſin, do mien mir fur ne ſorge, Adolf!

Adolf: Deß mein ich a, Täntele; grad haw ich's gedenkt g'hett ....

Frl. Starkhans: Deß arm Marie! 's hett ne jo ſo lieb! —

Adolf: Un er hett's grad ſo lieb!

Frl. Starkhans: Sie mien zamme kumme, do hilft nix ...

Adolf: Mer mien dene=n Owe noch mit Küfers redde! Ich geh jetz noch züm Unkel.

Frl. Starkhans: Nein, loß mich gehn, Adolf: ich bin älter wie Dü un kann beſſer mit ne redde. Dü biſch a nit grad güt ang'ſchriewe bi'ne.

Adolf: Heſch e recht, Tante, un weiſch was, mach daß Dü 's Marie do her bring'ſch, daß er's findt, wenn er heimkummt! Wenn ſie mol zamme ſinn ...

Frl. Starkhans: Ja, Adolf, wenn ſie zamme ſinn, no rangiert's ſich ſchon von ſelbſcht ...

Adolf: Sicher! . . . ich hab ſie doch geſcht zamme g'ſehn. — Awer d'Famili Küfer müß m'r im Vorüs ſicher han . . . 's iſch viellicht nit ſo ſchwer, grad jetz . . . d'Tante=n iſch indignirt g'ſinn geſcht, wie der Melbru ſich ſo benumme hett.

Frl. Starkhans: d'Tante=n iſch ſicher ze han . . . Un er hett e güts Herz . . . wenn er ſicht, daß es dem Marie ſinn Glick iſch . . . Er iſch jo ganz närriſch uf deß Maidel. — Un mir Stroßburjer henn alli e weichs Herz . . .

Adolf: Eh ben, Tante, mer mache 's e'ſo . . . Dü geſch glich niwer . . . un machſch' deß üß . . . ich blie do un ſorj d'rfur, daß er do iſch, wenn's Marie kummt.

Frl. Starkhans: Ganz e recht, Adolf . . . Un mir zwei zamme were's ſchon zem End bringe, deß kann nit üsbliewe!

Adolf: Mir ſinn rechti conspirateurs, Täntele, gel? deß hette m'r doch nit gedenkt, daß mir zamme noch e conspiration mache!

Frl. Starkhans: Wenn's e güter Zweck hett, wie der do, müß mer a dene Wej gehn, un 's iſch jo nix bees derbi . . .

Adolf: Um Gott's wille, nein, im Gejeteil . . .

Frl. Starkhans: Adje, Adolf, ich müß mi tummle! — Sie were doch d'heime ſinn . . . ?

Adolf: Sicher! ſicher! . . . ſie ſinn e biſſel ſpoter wie mir furt. Am finfe mien ſie d'heime ſinn.

Frl. Starkhans: So kumm ich grad e recht, 's iſch jetz finf vorbei. — Adje (ab).

(Der Vorhang fällt.)

Zweite Scene.

Eßzimmer bei Küfers. Man hört draußen einen Schlüssel drehen. Einige Schritte im Korridor.

Erster Auftritt.

Jean und Lucie im Reisekostüm.

Jean: Nous voilà de nouveau dans nos pénates. A 5 heures de l'après-midi, un Lundi de Pentecôte... Chère Lucie! (da sie ein beleidigtes Gesicht macht, fängt er an zu lachen) ... Oui, oui, oui, si ça ce n'est pas de la déveine!!

Lucie: Mais, tais-toi donc, bêta! — Tu me chicanes tout le temps.

Jean: Voyons, voyons, chère Lucie, ne prends pas ça tellement à coeur! Tu sais bien que c'est embêtant d'avoir manqué notre coup... mais enfin...

Lucie: Mais enfin, quoi, mon cher? Tu t'imagines donc que je me laisse battre comme ça, sans réclamer et, sans me défendre? Ah, non, par exemple, tu me connais mal...

Jean: Mais qu'est-ce que tu veux...?

Lucie: Ce que je veux...? Ce n'est pas pour rien que je t'ai fait courir comme ça de la gare jusqu'ici. Je ne fais rien sans but, moi; c'est mon principe...

Jean: Ah... dis-donc, Lucie, j'ai soif... Est-ce qu'il n'y aurait pas une bouteille de vin dans le buffet? (sucht überall)

Lucie: Laisse ça et écoute-moi. Je t'ai fait courir en avant pour te parler un instant seul. Tu es pourtant le seul de la famille, qui soit raisonnable.

Jean : Ah ! tu me rehausses ! Sacré nom, quel compliment ! Très flatté, Mademoiselle, continuez... C'est égal, j'ai soif...

Lucie : On ne pouvait rien dire en chemin de fer ! Tous ensemble dans le même compartiment, comme des chiens de fayence, à se regarder bêtement, et pourtant depuis hier nous aurions à causer sérieusement, très sérieusement.

Jean (immer etwas ironiſch) : Sérieusement, très sérieusement. Je suis sérieux, ma sérieuse Lucie. Toujours sérieux ! ce qu'il y a de plus sérieux.

Lucie : Ne fais pas l'imbécile ! C'est criminel dans de pareilles circonstances... Et il faut nous dépêcher. Les autres vont venir, et nous ne serons plus tranquilles.

Jean : J'écoute, j'écoute, je suis tout oreilles. Qu'y a-t-il ? — Tu fais des préambules à n'en plus finir.

Lucie : C'est que tu ne me laisses pas parler...

Jean : Schieß doch los, nun de Pickel !...

Lucie : Pas ce sale langage, mon cher... Voilà ce dont il s'agit : Tu n'es pourtant pas assez bête pour croire que je m'en vais laisser aller les choses comme ça. Tu sens pourtant quelle honte ce serait pour nous, si nous laissions mettre Melbru dehors de cette façon !

Jean : Mais qu'est-ce que tu veux faire ?

Lucie : Mais c'est bien simple ! Il faut qu'on fasse des excuses à Melbru. Nous ne sommes pourtant pas responsables des faits et gestes de

ce cousin de Brême, que nous connaissons à peine.

Jean: Oui, mais...

Lucie: Quoi, c'est simple comme bonjour! Nous n'allons pourtant pas abandonner notre plan, à cause de cet Ostrogoth-là.

Jean: Alors tu voudrais que Marie...?

Lucie: Parbleu! tu es bien simple toi... c'est évident que j'y tiens... Quand j'ai quelque chose en tête, il faut que ça se fasse. Du reste, je suis sûr que tout ça, ce n'est qu'une intrigue de Täntele et du cousin Adolphe, qui nous mettent des bâtons dans les roues, où ils peuvent...

Jean: Pour ça, c'est sûr... Ah, voilà les autres!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Küfer, Madame Küfer, Marie.

Küfer: Was laufen Ihr wie nasblitig? M'r sinn ganz verschnüft, ganz üßer Othem...

Madame: M'r kenne nit so g'schwind nochkumme.

Lucie: Vous n'aviez pas besoin de vous dépêcher. Qu'est-ce que ça fait si vous arrivez un peu après nous?

Jean (ironisch): Nous ne pouvions pas attendre le moment de revoir cette chère maison, après cette chiquissime excursion.

Lucie: Et puis, vous savez, ce n'est pas agré-

able de se promener tout doucement dans les rues de Strasbourg, un Lundi de Pentecôte!

Küfer: Oui, oui, am Pfingſchtmondaa!... Zell iſch wohr, deß iſch e ſcheeni Excursion g'ſinn! Non, ça c'était pourtant maintenant encore une fois par trop fort!

Madame Küfer (die bis dahin etwas Ordnung gemacht hat): Jetz machen Eich numme nit Sorje drum!... S'iſch e mol ſo, do iſch nix ze mache... Viens, Marie, nous allons voir, où est la bonne. Il faut qu'on prépare le souper, maintenant que nous sommes à la maison...

Marie: Oui, Maman, je viens!

(Beide ab).

Küfer: Jo, machen Ihr numme 's Nachteſſe!...

Jean (nachrufend): Faites au moins quelque chose de bon, pour nous dédommager de cette sale aventure.

Küfer: Heſch e recht, Jean... M'r kennte noch e Butell e' ruff hole, e gueti, Rikewihr oder ſo ebbs...

Lucie (bitter): Pour boire à la santé du cousin de Brême et d'Adolphe, n'est-ce pas?

Küfer: Was ſaaſch' Lucie?

Jean: Elle se fiche de toi, Papa.

Küfer: Voyons donc...

Lucie (perfid): Oui Papa, pour boire à la santé de Messieurs Reinhold et Adolphe, qui sont la cause de tous nos embêtements...

Jean (lacht): Allez, ich hol eini...

Lucie: Reste-lá, Jean, il faut que nous parlions

sérieusement avec Père. Voyons, Papa, un peu d'énergie! Je ne comprends pas ton attitude. . .

Küfer: Was? — quoi? . . . qu'est-ce qu'il y a? . . . was witt denn Dü? was fangſch Dü jetz an? Hammer ni genü embêtements?

Lucie: Il ne s'agit pas d'embêtement maintenant, Père! Il s'agit d'être homme, quand il est encore temps.

Küfer: Heer, Lucie, ich will Dir ebbs ſaue! je veux te dire quelque chose; tu prends un ton avec moi, wo ich m'r nit gefalle loß; heſch verſchtande?

Lucie: Voyons, voyons Père, ne t'échauffe pas, c'est inutile! Il faut agir avec sang-froid. Tant que nous étions avec Marie, je n'ai pas pu t'en parler, mais maintenant que nous sommes entre nous, il faut discuter la chose froidement. Melbru est parti furieux . . .

Küfer: Heer, Lucie, ich ſaa Dir's jetz ein fur alle mol! Tu m'embêtes avec cette histoire. Schon geſcht owes heſch nit uf'gheert von dem Dings ze pappele. Et maintenant j'en ai assez, ich hab's genü! Voilà!

Lucie: Mais je suppose pourtant, Père, qu'à cause de ces imbéciles d'Allemands, tu n'abandonnes pas immédiatement ton projet de marier Marie avec le cousin?

Küfer: Was? mit dem Mehlbrüh, mit dem Pfohl, wo d'Marſeillaiſe ſingt, wenn drüßen en Aſſeſſor iſch, un d'r ditſch Vetter, un d'r Adolf?, un wo ſo e viehmäßig dummer Toaſt halt, daß m'r grad meint, er iſch der Déroulède, un mir ſinn in der Ligue des Patriotes?

Lucie: Eh bien quoi?

Küfer: Eh bien quoi? was, was? Dü fröjſch noch? tu demandes encore? — Meinſch, ich will morjen arretiert wäre, si je marie ma fille à un imbécile comme ça?... Meinſch! d'r Aſſeſſor loßt's ſo bliewe! Meinſch, daß d'r Aſſeſſor nit uf Stroßburj ſchriebt, un denkſch, daß d'Schwowe 's nit erfahre?..... Nein, Lucie, dü thüſch m'r Leid, manchmol. Une fille tellement sensée, sans celà, et intelligente!

Jean: L'intelligence même!!.. Mademoiselle Lucie! Compliments.

Lucie: Tais-toi!... Tu m'étonnes, Père, et si les Allemands bisquent, s'ils enragent! eh bien?

Küfer: Eh bien! eh bien! Dummi Wiwer! Ihr kenne doch nit witerſch denke wi Eiri Nas! Tu ne comprends donc pas? — Was ſoll üs minem G'ſchäft were, wenn d'Ditſchi nimme kumme? Weiſch Dü, wie viel Gänslewerpaſchtete ich an di Herre verkauf, im Winter, wenn ſie ihri bals un soirées genn? Kennſch Dü mini Kuntſchaft? Un weiſch Dü, was mir deß alles fur G'ſchichte thät mache, wenn m'r hie ſaue thät: D' Tochter von dem Mann verhirot ſich mit ſo em e Déroulède üs Nancy! — Alles e weg! Glich! Nix meh! Je serais ruiné... un ſi thäte mich noch inſperre!...

Jean (ſingt das bekannte Lied): Dans les prisons de Nantes!... pum, pum, pum...

Lucie: Mais voyons donc, tu dis des absurdités... toi, en prison! à cause d'un toast... tu n'es pas un personnage...

Küfer: Ich, Hoflieferant! un Membre vom Conseil municipal! Wer kennt mich nit in Stroßburj?.. Un was thät deß nit fur e' G'ſchicht were? Hochverrat!

ſau ich Dir! Un furt uf Leipzig! Merci! Un honnête homme comme moi! Ich pfiff uf d' Politik. Je me fiche de la politique! Je veux vivre tranquillement . . .

Lucie: Mais, Père, tu oublies tout-à-fait, que ton attitude fera l'impression la plus pénible sur nos parents et connaissances à Nancy et à Paris! Car Melbru racontera la scène d'hier. . . .

Küfer: Er ſoll's verzehle! Qu'il la raconte! Nancy iſch Nancy, un Stroßburj iſch Stroßburj! un ich bin e' güter Elſäſſer! un ich pfiff uf deß Dings.

Lucie: C'est honteux!

Küfer: Heer, Lucie, ich will Dir ebbs ſaue, je veux te dire quelque chose. Dü weiſch, ich bin e' rühjer Mann, awer jetz haw ich's genü. J'en ai pardessus les oreilles. Un wenn Dü jetz nit ufheerſch . . . . .

Jean: No kriejſch noch eini, Lucie, paß uff . . . . Tu sais, Papa, il faut lui pardonner, elle rage parcequ'elle a aussi manqué son coup à elle; elle se faisait de nouveau des idées à cause de ce Monsieur Châtillon . . . Hein! . . . Hein! là voilà qui pique un soleil!

Lucie: Jean, tu es un impertinent . . . .

Küfer: Loß deß, Jean . . . loß mich redde. . . . Ich bin e güter Pappe, deß wiſſen Ihr alli . . . et ce que je fais, je le fais pour votre bien. Ich denk an Eich, je pense à vous! Un wenn ich jetz ſaue müß, mit dem Melbru iſch's nix, eh bien . . . c'est dans votre intérêt . . .

Jean und Lucie: Dans notre intérêt . . . . ?

Küfer: Oui, oui, Jean . . . brüſch nit ſo ver-

wundert ze lueje . . . Kannſch Dü denn nix capiere? Tu es bouché comme les autres? . . Biſch Dü nit Soldat jetz, ditſcher Soldat, und was thät mit Dir paſſire, wenn mir jetz dene Melbru in d'r Famili hätte? Kannſch Dü Dir deß nit vorſtelle?

Jean: Ah ben, oui . . .

Küfer: Ah ben oui, jo, jo, meh wie deß . . Ins Loch thätſch kumme! Wer weiß, m'r thät Dir noch Dini Einjähriger-galons e weg nemme! Un ſie thäten als uffpaſſen uff Dich, un bi d'r g'ringſchte G'ſchicht, Hochverrat! . . Zuchthaus . . Paß uff . . Do thät noch e Dreyfusg'ſchicht drüß wäre!

Lucie: Voyons donc Père! Ne dis donc pas des absurdités comme ça.

Küfer: Oui, Mademoiselle Lucie, un Dü thätſch die „femme voilée" ſinn!

Jean: Jo, jo . . . bi de Ditſche kummt ſo ebbs nit vor, awer weiſch, Lucie, Papa a raison; pour moi ce serait embêtant dans le moment . . Sie thäte mich cüjoniere. . .

Küfer: Gell Jean. . .?

Jean: D'r Wachtmeiſchter, un d'r Rittmeiſchter! Oui, on m'engueulerait, on me ferait des cochonneries.. Déjà ils n'aiment pas les „Einjähriger", un d' Elſäſſer noch. . . nous sommes tous des Alsaciens dans le train. . . un er hett als ebbs gejen uns. . . il a une pique contre nous.

Küfer: Hein, Jean?.. Dü biſch doch verninftig, tu es raisonnable, toi. . .

Lucie: Jean, j'espère bien, que tu saurais souffrir pour l'honneur de la famille!

Jean: Oh, écoute, Lucie, ça c'est mon affaire! Quand il s'agit de ta peau, tu y regardes aussi à deux fois. . . Loß mich fur mich ſorje. . Je me fiche de toute cette affaire et je veux rester en paix! . . Si toi, tu étais traingot, tu ne te laisserais pas non plus embêter pour les autres. . .

Lucie: Et l'on dit que les hommes, c'est le sexe fort! . . Je suis écoeurée . . Et alors, Père, tu voudrais marier Marie avec ce vertueux cousin de Brême. . . ?

Küfer: Wer hett deß g'ſaat? Qu'est-ce-qui a dit ça? . . . Haw ich e Wort d'rvon g'ſaat? Wenn ich d'r Welſch nit will, mueß ich denn d'r Schwob welle? ? Ich bin en Elſäſſer, e güter Stroßburjer . . un's Marie ſoll en Elſäſſer krieje! grad wie mir ſinn. Nit rechts, un nit links, bi uns welle m'r bliewe! . .

Lucie: Et tu en as comme ça sous la main? Comme si les maris ça courait les rues! . .

Jean: Hein, tu en sais quelque chose, Lucie?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Madame Küfer.

Mad. Küfer (nach draußen hin ſprechend. . . ſehr aufgeregt . .): Uf der Stell, ſau ich! Packſch diner Koffer un gehſch . . di Säuerei . .

Küfer, Jean, Lucie: Was iſch . . was iſch, Mamme, qu'est-ce qu'il y a . . ?

Mad. Küfer: Ken Pfenni meh! Bis hitt kriejſch diner Lohn un meh nit . . Heſch verſtande? . . (ſchlägt die Thüre zu) . . Nein, mit dene Maidle! . .

Küfer: Allez, Maman, was iſch, was iſch? . . .

Mad. Küfer: Ich kann faſcht nit redde, ſo witi bin ich . . 's iſch doch, bi Gott, hit ze Daa nit üs-zehalte mit dene Maidle! . . (macht die Thüre nochmal auf) Loß Dich nummne nit in, mit em, Marie . . . wenn 's runter kummt, kriejts der Lohn, un furt mit em! (Thüre zu) . . Un Dü, Jean, machſch, daß der Treckbü, din Burſch, nimm' ins Hüß kummt! . .

Jean: Qu'est-ce qu'il y a donc, qu'est-ce qu'il a fait?

Alle: Awer verzähl doch, raconte donc . .

Mad. Küfer: 's iſch faſcht nit züm Verzehle! . . M'r ſott 's doch nit glauwe, daß ſo ebbs in Stroßburj paſſire kann —. Bin ich in d'r Kich drüße mit dem Marie, un mir warten ufs Maidel, un warte, un warte . . 's hett gar nit üsgehn ſolle, hit, . . 's hett doch geſcht der ganz Daa g'het . . . Enfin, do thät ich nix ſaaue, wenn 's am Pfingſchtmondaa üsgeht, wenn m'r nit do ſinn, awer ſo . . nein, liewer Gott, was ſinn deß fur G'ſchichte!

Jean: Je commence à me douter de quelque chose . . .

Lucie: Voilà ce que c'est quand on a des soldats dans la maison . . .

Küfer: Lon Ihr d' Mamme verzähle . . .

Mad. Küfer: Am End', wie 's doch nit kummt, un 's iſch bi Gott doch ſechs vorbei! . . . geh ich nuff,

uf d' Bien, . . denk ich, halt, am End wurd 's glich nuff ſinn un ſich umzeije . . Grad wie ich d' Steij nuff kumm, do kummt 's runter mit dem Treckbü, mit dem Burſch! grad üs der Kammer, — un e Staat hett's gemacht! . . Mer hett grad gemeint, e Mamſell! So hett 's üsg'ſehn, Federhüt, un ombrelle un was weiß ich. . un wie der Burſch mich ſicht, furt lauft er, d'Steij nunter, was er laufe kann; der hett e ſcheens Gewiſſe g'hett! . . .

Lucie: C'est révoltant!

Jean: Sacré nom d'une pipe!. . Mon Bursch!. .

Mad. Küfer: Un wie ich em Reproche mach, do hätten Ihr 's heere ſotte! So grob wie Bohneſtroh!. . Mer hett faſcht meine kenne, ich bin im Unrecht . . . Do haw ich em awer g'ſaat, wie der Wind blooſt . . . denen Owe ſchloofts nimmi hie! . .

Lucie: Tu as bien fait. . .

Mad. Küfer: Un no verlangt's a noch der ganz Lohn, bis am Johanni! Kenn Pfenni kriejts meh als bis hitt!

Küfer: Deß will ich meine! . . Awer, nein, daß mir jetz noch e Maidelg'ſchicht krieje!. . . 's kummt alles zamme!

Mad. Küfer: Un deß Lumpemenſch hett noch d' Frechheit, mir ze ſaue, 's verklaat mich bim Amtsgericht, wenn ich em nit der ganz Lohn gib! 's ſoll mich numme verklaue . . . Do thäts ſcheen ankumme!

Küfer: Heer, do weiß ich nit, ob Dü Recht bekumme thätſch! D'Maidle kriejen allewil e Recht, weiſch!

Mad. Küfer: Was . . . Dü thätſch nochghen!?

Küfer: Zell ſau ich nit grad! awer weiſch . . . tu sais, mit dem Amtsgericht . . . 's iſch a jetz nit grad gerote . . .

Lucie: Voilà Papa qui caponne de nouveau. Quelle peur!

Küfer: Peur! peur, . . . Lucie! Nun de Pickel, was heſch Dü hitt? Jeden Auesblick kummt wider ebs!! Awer ich ſaa der, jetz hawi genü! Jetz bin ich gelade! Ich bin der Herr im Hüs do, un d'Maidle han's Mül ze halte, wenn ich redd! — Voilà.

Lucie: Si tu le prends sur ce ton-là, je n'ai plus qu'à me retirer.

Küfer: Geh numme, wo Dü wit! Ça m'est égal!

Lucie: Moi qui m'occupe de tout dans la maison et veux vous empêcher de faire des sottises! — Eh bien arrangez-vous sans moi . . . Je vous laisse dans le pétrin.

(Lucie mit beleidigter Miene ab.)

Jean: Mince! Ça sent l'orage chez nous! L'orage du Lundi de Pentecôte!

Küfer: Dummi Wiwer, wo nit witerſch ſehn, wie ihri Nas! Mer ſinn doch jetz in ere situation embrouillée. . . Verſchtehn Ihr denn nit, daß, wenn ich jetz mit dem Gericht ze ſchaffe kriej . . ., die G'ſchicht mit dem Aſſeſſor . . .

Mad. Küfer: Deß hett doch nix mit dem Maidel ze ſchaffe!!!

Küfer: Directement nit . . . non! awer indirectement . . . Ihr ſinn m'r ſcheeni diplomates . . . Wiſſen Ihr denn wie deß zügeht, wenn mer e Prozeß hett, do

wurd alles nin gezöje! . . . Do heißt's . . . Aha, deß iſch der Herr Küfer, wo die G'ſchicht am Lac blanc hett g'hett! . . . Un am Gericht ſinn's lüter Schwowe, di halten alli z'ſamme! Un einer verzehlt's dem andere. Do thät ich ſcheen nin keje!

Mad. Küfer: Un ich ſaa d'r Emile, daß wenn m'r als nochgitt, no wurds numme noch ärjer! . . . Mer het gar kenn autorité meh . . . S'iſch wie mit d'n Arweitere! . . . Ja, ja, 's kumme ſcheeni Zitte, 's kumme Zitte, wo mer nimm ſtritte wurd fur Ditſch oder Franzeſch! Do wurd ſich's numme drejen um Rich unn Arm . . . . deß ſehn awer d'Litt nit in . . . . der Aſſeſſor müß fur alles herhalte! . . .

Küfer: Brüſch nit ſo witi ze were, Louiſe! . . . un 's iſch nit numme der Aſſeſſor! Lü numme der arm Jean, wo ſin service macht! . . . Hett er nit a ze lide, d'r arm Bü! Wenn ne jetz ſin Burſch noch verklauwe thät, und deß alles public wurd!

Jean: On paye, que diable! . . . Quel tapage pour ces quelques marks . . . En voilà un Lundi de Pentecôte, . . . Si ça ce n'est pas de la déveine . . . Ich geh furt! Je m'en vas, j'en ai assez.

(Jean ab.)

Mad. Küfer: Deß iſch numme=n e Unſittlichkeit meh, wemm'r bezahle! . . .

Küfer: Und ich ſaa d'r, 's wurd bezahlt! Je l'ai dit, moi. Ich bin d'r Herr im Hüs! Am End wurd ich a ebbs ze ſaue han . . . Un loß mich jetz zefridde mit dene G'ſchichte, ich geh jetz in d'Taverne und trink min Scheppel . . . (will hinaus gehn, da tritt Frl. Starkhans ein).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Frl. Starkhans.

Frl. Starkhans: Ha jo! Ha jo! . . .

Küfer: Allons bon, do kummt d'Tante! — Gueten Owe, Tante.

Frl. Starkhans: Gueten Owe, Kinder! . . . Awer nein, was hen Ihr fur Pfingſchttäj! Ha jo, ha jo! . . . die Kinder henn mers grad drüße verzehlt, was mit dem Maidel paſſiert iſch . . . un d'heim hett mer der Adolf verzehlt, was geſcht paſſiert iſch mit dem Melbru! Ha jo, ha jo!

Küfer: Loß deß Dings bliewe, Tante! (Für ſich.) Wärt ich doch ſchun in der Taverne!

Mad. Küfer: Ja, ja! Deß iſch ebbs! o mit dene Maidlen in Strosburj, kann m'r nix meh anfange, hitt ze Daa! Wenn ich m'r denk, wies frijer beſſer iſch g'ſin, wi d'r Arnold d'r Pfingſchtmondaa g'ſchriewe hett, do hett m'r ſini gueti, treji Bried g'hett! Awer jetz! —

Frl. Starkhans: Mach d'r numme ken Sorje, Kind, 's henn's alli Litt e ſo, jetz . . . Numme mir Alti, hen unſri gueti Maidle von frijer noch . . . Awer fur deß kumm ich nit. Ich kumm fur viel wichtigeri Sache! . . .

Küfer: Allons bon! Kamm mer ſchon denke, wo 's nüß will! . . . Sacré nom d'une pipe, ſinn deß Pfingſchtäj! . . . Awer jetz Dich, Tante, do kenne m'r rühig mit 'nander redde!

Frl. Starkhans: Ja, ich ſetz mich e biſſel inſchtwile! Ich bin alt wore. Mini Fieß welle nimm ſo wie frijer.

Mad. Küfer: Ja, ſetz Dich, Täntele, — un was iſch's denn, was Dü uns ſaue witt?

Frl. Starkhans: S'iſch nit grad licht anzefange... awer ich müß's doch ſaue... Zitter vorgeſcht loßt's m'r ken Rüej meh... Ich kann nimm ſchloſe... Un jetz wo die G'ſchicht mit dem Melbru paſſiert iſch un d'r Reinhold ſich ſo güt benumme hett, do müß es erüs.. ich kann nimm anderſch... ich müß mit Eich redde.

Küfer (für ſich): Haw ichs nit g'ſaat? deß iſch's.

Mad. Küfer: Redd Dü numme, Täntele, m'r heere zü...

Frl. Starkhans: Lüejen, Ihr Kinder, ich bin alt.. ich hab ſchun viel g'ſehn... un 's wurd nimm lang düre, ſo wer ich a noch derten ane kumme, wo mer bliewe müß in aller Ewigkeit.

Küfer: Red nit e'ſo, liebs Täntele, Dü biſch ſtark wie ken andri...

Frl. Starkhans: Ja, ja,... m'r ſpiert deß ſchun.. glaubs m'r, Emile. Un lüej, grad wil ich ſo alt bin un viel g'ſehn hab', zer franzeſche Zitt, unterm Charles X. un Louis Philippe, un d'rnoh unterm Napeleon III... und d'rnoh jetz unter d'r ditſch Herrſchaft... grad drum weren Ihr mir's a erlauwe, Eich e gueter Rot ze ghen.

Küfer: Ja ſicher, Täntele, ſicher,... do kummt ebbs ſcheens, ich will wette, ſunſch thäts nit ſo laugi G'ſchichte mache.

Frl. Starkhans: Lüejen, Ihr Kinder, ... zer franzeſche Zitt iſch m'r nit ſo arj geje d'Ditſchi g'ſin, wie jetz. Ich weiß noch, wie m'r ſo vieli Frind hen g'het, driwe, un m'r hett ſich g'ſchriewe, un hett ſich

b'ſücht . . . und hett ſich gern g'het . . . m'r hett gar nit ſo en Unterſchied gemacht wie hitt ze Daa.

Küfer: Lü do, lü do, 's Täntele macht jetz Politik...

Madame: Mach numme ken Witz, Emil, 's ſinn ernſchti Sache... ich verſteh ſchun, wo 's Täntele nüß will...

Frl. Starkhans: Gell, Dü verſtehſch mich...

Küfer: Ja, Ihr Wiwer, Ihr verſtehn viel meh d'rvon wie mir. Natirlich... Ihr ſinn g'ſcheidt... unn mir ſinn dummi Teifel...

Frl. Starkhans: Allez, Allez, Emile, jetz loß mich redde... ja, was hawi noch ſane welle... Dü heſch mich jetz ganz erüsgebroocht... — Ja ſo... 's iſch nit grad Politik, wo ich mein, ich mein numme... m'r ſott nit jetz grad, wo m'r doch e mol Ditſchi ſinn, ſo arj geje d'Ditſchi ſinn... daß m'r ſich gar nit e mol ſehn kann...

Küfer: Ja, ſo arj ſinn m'r doch gar nit... ich ſich vieli Ditſchi im Conseil municipal, unn bin güt mit ne, unn ich mach a mini G'ſchäfte mit de Ditſche... Unn fur deß biſch Dü her kumme, Täntele? Deß wärt jetz nit d'r Wert g'ſinn... Luej, Täntele, d'Ditſchi hen uns a Saches genü in Stroßburj inngebroocht, wo einer züm Verzwiefle bringe kenne. Hammer jetz nit grad e Soldat im Hüs g'funde? Unn wie ſinn unſri Maidle wore, zitter daß d'Ditſchi do ſinn? — Unn unſri Arweiter! wie güt ſinn ſie g'ſinn, friejer, zer franzeeſche Zitt? unn jetz kumme d'Sozialdemokrate unn bringen alles durch=en=ander...

Madame: Bli doch ſtill, Emil! Dü heſch jo ſelwer zellemols fur d'r Bebel g'ſtimmt!

Küfer: — Ja! Deß iſch ebbs anderſchs... Fur deß haw ich's nit gemacht. Ich hab numme d'r Petri nit gewellt, wil er ſo e Schwob iſch! Voilà.

Madame Küfer: Jetz loß 's Täntele redde, fur deß Politique iſch's nit kumme! 's will von der G'ſchicht von geſcht redde, gell Täntel?

Frl. Starkhaus: Ja, deß iſch's... fur deß kumm ich her... Luejen Ihr, d'r Melbru, deß iſch nix fur Eiri Tochter...

Küfer: Ja, wer denkt denn dran? Der dumm Simpel, der hett alles verdorwe mit ſim Chauvinisme!... unn d'rnoh die G'ſchicht mit dem ditſche Vetter!

Frl. Starkhaus: Unn fur was, meinen Ihr denn, daß d'r Reinhold im Melbru ſo d'r Kopf gewaſche hett? fur was denn?

Küfer: Fur was, fur was?... Was lejt's mir an? Iwerhaupt d'ganzi G'ſchicht... d'Pfingſchtäj... d'excursion... d'r Aſſeſſor, wo derten iſch g'ſinn... unn jetz die G'ſchicht, wo m'r heim kumme, und ken Keche han... Unn jetz kummſch Dü noch d'rzü... Nein, ich hab genü mit denne G'ſchichte. Ich geh jetz in d'Taverne!

Madame: Awer Emile, voyons donc, mach doch ken G'ſchichte, deß nutzt nix, wenn Dü jetz nit züheere witt, unn als d'r Sach üs em Wäj geh'ſch... Wenn's jetzt nit kummt, no kummt's e=n=ander Mol... heere mueſch Dü's doch...

Küfer: Ken Wort meh... Ich hab's ſchon vorig g'ſaat... Ken chauvin unn ken Schwob... E gueter Stroßburjer wie mir ſoll's krieje... Voilà.

Frl. Starkhaus: Awer, liewer Emil, brüch'ſch doch

nit ſo witi ze wäre. Ich will d'r ebbs ſaue, d'r Reinhold iſch ſo e güter Menſch. . . ich kenn' ne beſſer wie Ihr...

Küfer: Deß kann ſinn. . ., ich glaub's a gern. . . Awer was denkſch denn, daß d'ganz Stadt thät ſane, wenn m'r ſo Annonce thäte ſchicke: Monsieur et Madame Emile Küfer ont l'honneur de vous annoncer le mariage de leur fille avec M. le Dr. R. Küfer, professeur à... Wo iſch er noch Profeſſor?... hinten in Pelzpnmmere oder was weiß ich? Greifswald oder was?... 's iſch jo faſcht Rüßland.

Madame: Ja, Emil, zell weiß ich wohl, daß d'Verwandti in Nancy ſcheeni G'ſichter thäte mache. Sie thäten uns nimm anſehn welle, awer. . .

Küfer: Unn die in Stroßburj doch a!... Unn d'gueti Friend? Meinſch, ich kennt noch in d'Taverne gehn, unn ſie thäte mich nit üslache. . .? Ich thät noch nit am Tiſch ſitze, unn ſie thäte ſchon anfange. . . Han ſie mich nit genü ambetiert, wie ich Hoflieferant wore bin!... Nein, nein, üs dem wurd nix. . . Là, je donne ma parole...

Frl. Starkhans: Awer, Emil, loß doch mit d'r redde. Heſch denn nit gemerkt, daß unſri Marie ſo trürig iſch in d'r letſchte Zitt, . . . ich hab's ſchon lang gemerkt. . . 's redt nit unn 's eßt nit. . .

Madame: Zell iſch wohr! d'r Dokter ſaat, 's iſch anémique, unn hett alles mejlich verſchriwe: somatose, hématogène, un Sanguinalpille, was weiß ich. . . unn 's nutzt doch nix.

Frl. Starkhans: Deß wurd a nix nutze. . . Mit d'm Kerper hett's nix ze ſchaffe, was deß arm Maidel hett, 's hett d'r Reinhold gern, ſchun zitter e paar

Johr, zitter daß er do Stüdent iſch g'ſinn... nun 's denkt nummen an ne... awer 's tröjt ſich nix ze ſaue, wils weiß, daß d'Eltre nix d'rvon wiſſe welle...

Küfer: Ah was! Deß heſch D'r ingebildt, Täntele, ... ſtill iſch 's Marie allewil g'ſinn!

Frl. Starkhans: Loß mich numme redde... ich hab 's Marie am Samſchdaa ſo e biſſel üsg'fröjt, Emil, un weiſch was es mir g'ſaat hett? 's hett gekrine, hett m'r e Schmutz genn, unn g'ſaat, 's denkt nit an's Hirote... 's will bliewe ſo wie ich...

Küfer: Eh bien, et après...

Frl. Starkhans: Ja, Emil!... Unn weiſch Dü, wenn e Maidel deß ſaat..., ſo kammer ſicher ſinn, daß es Einer gern hett, wo's nit hirote kann. Ich wurd's doch wiſſe, Kinder, wie's iſch... unn no mein ich doch, 's wärt beſſer, ehnder, daß deß Maidel unglicklich wurd, ſin Lewe lang, unn allein bliet, ſotten Ihr doch, wo Ihr doch Eier Kind ſo lieb hen, d'm Marie der Mann genn, wo's gern hett. Dü heſch's doch lieb, Emil?

Küfer (ſehr bewegt): Ob ich's gern hab, deß Marikele... ich häng jo dran... ich thät m'r jo 's Lewe nemme, wenn ent en Unglick thät züſtoße...

Frl. Starkhans: Unn d'rnoh bedenkſch Dü Dich noch ſo lang, unn heſch Angſcht vor dini gueti Frind in d'r Taverne, wo Dich e biſſel üslache were... Geh! deß iſch nit din Erufcht.

Madame: Dü heſch Recht, Täntele, unn zell müß ich ſaue, zitter geſcht owes, wo ich g'ſehn hab, wie d'r Reinhold ſich ſo güt benumme hett, haw ich's m'r als durch de Kopf gehn lohn... ich hab nit ſchloofe kenne,

un uf d'r Iſebahn haw ich an nix anderſch's gedenkt, wie an deß: Er iſch doch en ernſchter Mann, wo Moral hett unn Religion. . . unn ich denk, deß iſch doch d'Hauptſach. . . unn wenn er a e Ditſcher iſch, liewer noch e Ditſcher, wo die güti qualités hett, wie e Franzos, wie d'r Melbru, wo ſich nix drüs macht. . .

Frl. Starkhans: Natirlich! Moral unn Religion, deß iſch d'Hauptſach im Lewe. Unn do mueß m'r doch ſaue: Do ſinn d'Ditſchi beſſer wie d'Franzoſe!

Küfer: Oui, oui, en général! . . . Awer weiſch, Täntele, ich will d'r ebbs ſaue, vieli machen e ſo, unn ſinn doch nit beſſer wie d'Andri! Sie gehn in d'Kirch .. unn mache großi G'ſchichte. . . awer hinte nüs, ganz 's nämlich wie d'Andri.

Mad. Küfer: So arj ſinn ſie doch nit! — Denk doch nummen, Emil, wie d'franzeeſchi jungi Litt als redde! Unn d'r Melbru geſcht am Tiſch! wie er als d'r Marie d'r Hof gemacht hett! Deß hett mich glich degoutiert!

Frl. Starkhans: Unn deß müß m'r dem Reinhold anrechne, daß er's nit gelitte hett, daß m'r ſo vum e Maidel reddt, wo er gern hett.

Madame Küfer: Ja, deß iſch ſcheen vun em. — Ich hab ſunſch nit ſo viel iwrig fur d' Ditſchi . . . . awer deß moraliſch Art . . . ich ſaa's grad herüs . . . wenn d' Ditſchi als numme d' Moral hette welle gelte lon, do wärt ich ſchun e güti Ditſchi . . .

Frl. Starkhans: Deß mein ich a! Deß iſch beſſer wie Polizei, un Paßzwang un deß Dings . . . Un do mein ich, Ihr ſotte doch nit länger warte, un dem Reinhold Eier Maidel gen! S iſch do beſſer ufgehowe wie im Frankrich driwe, wo alles drunter un driwer geht!

Madame Küfer: Ja natierlich, ... un wo d'Miniſchter nit emol wiſſe, was justice iſch, un wo ſie güti Elſäſſer inſperre, un meine ſie hen verrote.

Küfer: Zell iſch wohr! Deß ſinn alli Elſäſſer, un güti patriotes! Der Dreifuß, der Picquart, der Leblois, der Scheurer-Keſtner! Un daß mer ſaat, daß die Prussiens ſinn! Mir kenne ſie jo! Do wärt ich jo ſelwer e Prussien! — Un, wie ich denk, 's kennt minem Marie ſo G'ſchichte paſſiere mit ihrem Mann, wenn ich's driwen im Frankrich thät verhirote! O jemerliche! Nein, do ſau ich liewer ... Liewer noch in Ditſchland driwe ... Wenn e Kriej kumunt, wäre d'Franzoſe doch wieder g'ſchlaue! Mit dem Etat-major! do mueß mer grad lache ..

Madame Küfer: Ja, do ſinn d'Herre Generäl, wo mer hie han, andri Litt!

Küfer: Ich kenn ſie jo! S'ſinn ſo viel, wo Gänslewerpaſchtete bi mer hole lon. Ja, do thät ken Henry oder Esterhazy ankumme kenne! Die han's dick hinter den Ohre!

Frl. Starkhans: Un ſinn ehrlichi Litt! Awer jetz hen mer genü geredt.... Ihr hann ken Keche, gelten Ihr? .. Ze kumme dennen Owe zü mir züm z'Nachteſſe! No kenne mir deß Ding noch üsmache.

Küfer: Ja, awer iſch denn der Reinhold derte?

Frl. Starkhans (nach einiger Beſinnung): .. Nein, ich denk nit, er wurd nit do ſinn. Der Adolf iſch do ..

Küfer: Täntele, Täntele! Ich tröj Dir nit e'recht.

Frl. Starkhans: Un lon Ihr mich's Marie mitnemme, daß 's mir e biſſel helft, dennen Owen, alles ze riſchte ... S'iſch üsgemacht, gelten Ihr?

Mad. Küfer: Ja, Tante, mir kumme ... (leiſe) un ich hoff, daß's güt geht ...

Frl. Starkhans (leiſe): Dü verſtehſch mich . . . Un jetz hol ich mirs Marie, 's wurd in ſim Zimmer ſinn, gel?

Mad. Küfer: Ja, oder in der Kich'. Adje, liebs Täntele.

Frl. Starkhans: Adje, au revoir dennen Owe.. (Im Abgehen für ſich) Wenn der Reinhold mir numme ſelwer kenn G'ſchichte macht!

Küfer: Au revoir, Täntele! (Frl. Starkhans geht ab). (zu Frau Küfer) Weiſch Louiſe, ich merks ſchun . . . 's Täntele hett ebbs vor. Enfin — wenn's ne ſo arj gern hett, daß's nit vun em lon will — politiqne iſch am End doch nit d'Hauptſach! Wenn ich denk, daß es viellicht vun dem kummt, daß es als ſo trürig iſch un ſo ſtill, un kenn roti Backe mehr hett! . . . Fur deß politique ſoll's mir nit krank were. So viel wert iſch deß Dings nit! S'iſch a wohr! 's wärt zü dumm! Wenn ich denk, min arms Marikele! Was haw ich deß Kind gern!

Mad. Küfer: S'iſch wohr! Ich thät faſcht jaloux were!

Küfer: Weiſch, Louiſe, wie's e Puppelen iſch g'ſin, wie ich's ſo gern getraue hab, uf em Arm! wie ich em als g'ſunge hab . . . un hab gedenkt, wenn's e mol e großi Mamſell iſch . . . un's hirot ſich . . . do will ich doch, daß es e Fraid hett! . . . un wenn's a e Ditſcher kriejt! Mer kann doch nit alles han, wie mer's grad meecht.

Mad. Küfer: Wenn's Kind numme glicklich wurd!

Küfer: Ja, heſch Recht; — un d'rnoh, weiſch, wenn ſie mich ambetiere in der Taverne, un ſaue, daß ich mini Tochter em e Schwob ghen hab . . no ſan ich als: Ce

n'est pas un Prussien. Il est de Brême. Un Breme, weiſch, deß iſch jo ville libre, wie frijer Stroßburj. Er iſch e républicain, kann ich ſaue, min gendre . . . Bremen iſch e république. D'r Burjermeiſter iſch der heechſcht'. 's wär grad e ſo, wie wenn d'r Herr Back der Heechſcht in Stroßburj wärt! Un deß thät mer ſchun güt g'falle. Der Herr Back iſch e güter Mann, der verſteht d' Elſäſſer ſchun!

Mad. Küfer: Heſch e Recht, Emile . . . Un jetz will ich noch e biſſel rangiere, un deß Maidl nüsſchmiſſe.. no gehn mer züm Täntele.

Küfer: Daß Dü em awer der Lohn gibſch, ganz .. ich will ken G'ſchicht mit dem Gericht.

Mad. Küfer: Wenn Dü fur d'r Reinhold nochgibſch, ſo giw ich fur deß noch . . .

Küfer: C'est bien, 's iſch entendu.

Dritte Scene.

(Der Salon in Frl. Starkhans' Wohnung gerade wie in der erſten Scene. Salome iſt mit dem Abräumen beſchäftigt. Sie trägt die Kaffeetaſſen weg und leert die Aſchenbecher.)

Erſter Auftritt.

Salome allein.

Salome: Was Mamſell Starkhans lang üsbliet! .. S'iſch, bi Gott, ſchon bald ſechs! . . . Do iſch ebbs nit in der Ordnung . . . Un ſie iſch ſo ufgerejt! un ſie vergeßt alles in der Hüshaltung . . . Zitter, daß der Herr Reinhold g'kummen iſch! . . . Un daß die zwei

Herre ſchon dene Morjen am Pfingſchtmondaa zuruck kumme vun deren excursion, deß iſch doch nit natierlich! . . . Un als deß lang Gepappels noch Tiſch! Bis am Finfe bim Kaffee ſitze, un ſie henn diſchpütirt, zerſcht der Adolf mit der Mamſell! d'rnoh mit dem Reinhold! . . . Nein, nein, do ſteckt ebbs derhinter! deß iſch nit natierlich. . .

Zweiter Auftritt.

Adolf, die Vorige.

Adolf (eintretend und ſich umſehend): Iſch Mamſell noch nit zuruck?

Salome: Nein, Herr Adolf, noch nit . . . 's iſch doch arj, 's iſch bald ſechs . . . . 's wurd er doch nix paſſirt ſin?

Adolf: Un der Herr Reinhold?

Salome: Hab ne noch nit g'ſehn.

Adolf: Wenn er kummt, ſiehrſch ne glich in min Zimmer; nit daß er zerſcht do nin geht, wenn Mamſell kummt mit der Mamſell Marie.

Salome: Mit der Mamſell Marie? Sinn denn Küfers ſchon zuruck vun der excursion?

Adolf: Ja, ja, ja . . . brüſch nit ſo lang ze fröje!

Salome: Mit der Mamſell Marie kummts? un der Herr Reinhold ſoll nit nix kumme! Ja, ja, ich verſteh ſchon . . .

Adolf: Un wenn Mamſell kummt, ſaaſch's mers glich . . . und paſch's uff, uff der Herr Reinhold. Heſch güt verſtande?

Salome: Un wie! Sinn Sie numme rühig, Herr Adolf; ich verſteh mich uff ſo Dings! . . Ja, ja 's alt Selmel hett ſchon viel g'ſehn uff dere Welt!! . . .

Adolf: S'iſch güt! . . . Numme nit ze viel gepappelt!

Salome: Wer wurd denn papple! . . Gehn Sie nummen in Ihr Zimmer!

Adolf: Machs numme güt, Selmel. (ab.)

Salome: Aha, do lejt der Haas im Pfeffer!. . . jetz geht mer e Licht uff! . . . Do iſch ebbs in der Luft! . . . Ja, ja, worum denn nit? Der Herr Reinhold iſch e füv'rer Mann. . . Un wenn er a von driwen iſch, er iſch als recht frindlich! . . . Ah, do kummt Mamſell, un bi Gott, 's iſch wohr, mit der Mamſell Marie.

Dritter Auftritt.

Die Vorige — Frl. Starkhans — Marie Küfer.

Salome (auf die Eintretende zugehend): Eh ben, eh ben. Mamſell, was iſch denn los, was bliewe Sie ſo lang? Deß ſinn mer ſcheeni Sache!

Frl. Starkhans: Jetz ken G'ſchichte gemacht, Selmel! D' ganz Famili Küfer kummt denen Owe zem Z'nachteſſe . . . Dü müſch ſchnell mache. Un d'r Herr Reinhold un Herr Adolf eſſen a do! . . .

Salome: Ja, ja, was iſch denn los? meine Sie, ich kennt ſo uff ein mol e groß Eſſe mache. . . un fur was denn, was iſch denn paſſiert?

Frl. Starkhans: Küfers henn ken Reche; ſie henn ihr Maidel furtſchicke mien. .

Salome: Schun wieder e Soldateg'ſchicht? . .

Frl. Starkhans: Jetz nit ſo gepappelt! un machſch was ich Dir ſaa. Dü heſch nit ſo viel Zitt. . .

Salome: O Sie brüche nit ſo bees ze wäre! . . Un zerſcht müß ich noch dem Herr Adolf ſaue, daß ſie do ſinn, er hetts mer ufgetraue! . . Un ich müß ufpaſſe uf der Herr Reinhold. . .

Frl. Starkhans: Geh, geh numme!

Salome (zu Marie): Un ich winſch recht viel Glick, Mamſell; derf mer ſchon gratüliere?

Frl. Starkhans: Ah geh doch, loß deß Maidel rühig.

Salome: Ich geh jo, ich geh jo.

(ab)

Frl. Starkhans: Wenn deß Selmel anfangt ze papple! . . Awer machs D'r jetz bequem, Marie! Kumm m'r leje Din Saches do her! . . . Gib der Hüt her! So . . . o was iſch daß Maidel ſüver! . . . Kumm, liebs Kind, gib m'r e Schmutz. . .

Marie: O Täntele, il me semble toujours que je fais quelque chose qui n'est pas bien. . . Je n'aurais pas dû venir avec toi. . . . Oh j'aimerais être . . je ne sais pas où! . .

Frl. Starkhans: Allons, allons, Marikele! Mach m'r numme ken dummi G'ſchichte! . . . Brüchſch ken Angſcht ze han, 's wurd alles ſchon ganz güt gehn. Dü derfſch numme nit 's dumm Maidel mache . .

Marie: Si je savais seulement que Papa et Maman ne seront pas fâchés contre moi.

Frl. Starkhans: Ich ſaa d'r jo, ſie ſinn's ze-fridde; ich hab jo mit ne geredt!

Marie: Je ne voudrais pas faire le malheur de Papa!.. Oh non, ça jamais!.. Plutôt le mien!.. oh, j'aimerais être morte plutôt . .

Frl. Starkhans: Ah was, ah was! ſo dumm ze papple! un weiſch, fur der Pappe kann 's nimme güt ſinn, wenn Ihr Eich verhirot; Dü kannſch em noch nutze! Weiſch, die G'ſchicht mit em Aſſeſſor geſcht, kennt junſch beeſi Folje hann, awer wenn Dü der Reinhold kriejſch, wo e Schwob iſch, no iſch d'r Pappe üs aller G'fahr!

Marie: Tu crois vraiment, Täntele?

Frl. Starkhans: Ah ſicher! ſicher!

Marie: Mais nos parents de Nancy! et Lucie?

Frl. Starkhans: Loß ſie nimme briele! 's geht Dich an, und ſie nit. . . un wenn d'r Reinhold nin kummt, ſo mach nimme ken G'ſchicht. Denk d'r nimme, liebs Kind, 's Menſcheglick hängt manchmol vun ere Minüt ab, wo m'r im rechte Moment ſaat, was m'r meint. Un do derf m'r nit zeruckhalte mit dem was m'r uf'm Herze hett.

Marie: Mais puisque Monsieur Küfer veut partir, c'est qu'il ne pense pas à moi. Ce sont des illusions, que nous nous faisons!

Frl. Starkhans: Ah was! wer wurd denn ſo ebbs denke! wer kennt ſich ſo ſchlecht uf Menſcheherze?! Er ſaat ſo, wil er denkt, daß Dü ne nit gern heſch . . Dü müſch em zeije, daß Dü 's güt mit em meinſch! un no wurſch ſehn, wie er do blieht.

Marie: Je sens qu'il m'aime . . et pourtant j'en doute, et je doute de moi-même. Oh mon Dieu, comment tout cela finira-t-il?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. — Adolf (vorſichtig eintretend), dann Reinhold.

Adolf (vorſichtig den Kopf vorſtreckend): Täntete, Täntele, derff m'r nin kumme? . . D'r Reinhold meecht Dir Adje ſaue! . .

Frl. Starkhans: Kumm numme, kumm!

Marie: Oh mon Dieu!

Reinhold (dem Adolf folgend, beim Anblick Maries fährt er zuſammen, leiſe zu Adolf)...: Was haſt Du gethan?

Adolf: Ich konnt' ja nicht wiſſen.

Reinhold (geht auf Fräulein Starkhans zu): Ich wußte nicht, daß Sie Beſuch hatten. Man hätte mirs ſagen ſollen. Verzeihen Sie! (verbeugt ſich ſteif), — Gnädiges Fräulein!

Marie (verbeugt ſich ebenfalls ſtumm).

Frl. Starkhans: Un Dü witt wirklich furt, Reinhold! 's iſch doch nit fründlich vun Dir . . M'r kummt doch nit fur zwei Täj üs Greifswald noch Stroßburj un geht d'rnoch glich wieder furt, gel Marie?

Marie (ſehr verwirrt, ſchweigt, die Augen auf den Boden gerichtet).

Adolf (ſchnell): Ich habs em a gſaat, daß es dumm vun em iſch, un daß ers nit mache ſott.

Reinhold: Ich habe ja meinen Zweck erfüllt; ich

habe die Freunde geſehn, die ich ſehen wollte, ich habe die ſchönen Vogeſen wieder beſucht . . . jetzt muß ich fort.

Frl. Starkhans (pfiffig, nachdem ſie Adolf ein Zeichen gemacht): Wenn's e ſo iſch, liewer Reinhold, do bliet uns nix anderſch's iwrig wie dran ze glauwe. Aber weiſch was, ich will D'r noch en Andenke gen, ehnder daß Dü furt gehſch, daß Dü als in Dim Lewe dran denkſch. . . Adolf, kumm, helf m'r e biſſel 's ze hole.

Reinhold: Das iſt ja ſehr freundlich, aber. . .

Frl. Starkhans (ſchnell abgehend): M'r were's glich han. Wart nummen e biſſel. . .

(beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Reinhold und Marie allein.

Reinhold (an einem Ende des Zimmers): Warte Adolf! — Das iſt doch ſeltſam. . . Er läßt mich allein. . . allein mit ihr! . . . (Pauſe). . . Was das für ein Andenken ſein ſoll! . . . Wenn ich etwas davon verſtehe! . . . (Pauſe). . . (zu Marie): Frl. Starkhans wird wohl gleich wieder kommen, gnädiges Fräulein! . . .

Marie: Ich denke. . . ſoll ich ſie holen? . . .

Reinhold: Wenn Sie ſo freundlich ſein wollen, aber. . . (kurz entſchloſſen) erlauben Sie mir zunächſt, auch von Ihnen Abſchied zu nehmen. In wenigen Stunden werde ich nicht mehr in Straßburg ſein.

Marie: Wollen Sie wirklich ſchon fort?

Reinhold: Ja, ich will. . . und ich muß fort.

Und ich glaube wohl kaum, daß ich jemals nach Straßburg wiederkommen werde. Deshalb drängt es mich in diesem Augenblick, da sich für mich eine ganze Vergangenheit abschließt, Ihnen auch meinen Dank auszusprechen...

Marie: Ihren Dank?...

Reinhold: Ja, gnädiges Fräulein, meinen Dank dafür, daß Sie mir gestern in so warmer Weise gedankt haben. Die Empfindung, die Sie in diesen Dank hineinlegten, werde ich nie vergessen; ich werde sie als teures Kleinod mit mir nehmen und stets bewahren.

Marie: Aber ich habe Ihnen zu danken, nicht Sie mir...

Reinhold: Nein, nein, was ich that, war meine Pflicht... Sie dagegen handelten aus freiem Willen... Also, leben Sie recht wohl (er gibt ihr die Hand und hält sie lange).

Marie (ihre Hand in der seinigen): Und Sie wollen wirklich fort, für immer...?

Reinhold: Ich sagte es Ihnen, ich muß...

Marie (ihre Hand der seinigen entreißend, in heftiges Weinen ausbrechend, und sich auf einen Sessel stürzend): O mon Dieu! mon Dieu!

Reinhold (sehr besorgt, auf sie zueilend): Was haben Sie, Fräulein Marie, was haben Sie, ist Ihnen nicht wohl?...

Marie: Laissez-moi, ça n'est rien, ça passera...

Reinhold: Sie sind ja ganz bleich!... Es ist Ihnen gewiß nicht wohl!...

Marie: Mais laissez-moi donc!... Ne vous occupez pas de moi; partez, puisque vous voulez partir... Oh, mon Dieu, si je n'étais pas venue ici...

Reinhold: Aber, Fräulein Marie, ich bitte Sie, beruhigen ſie ſich... Wie ſoll ich mir dieſen plötzlichen Schmerzausbruch erklären?

Marie (immer heftig weinend): Je fais le malheur de tout le monde!... Vous faites le mien... Allez, vous me détestez... (ſteht auf und will abgehen)...

Reinhold (hält ſie zurück): Ich, Sie haſſen? ... (heftig mit ſich kämpfend)... O, wenn Sie wüßten, wenn ich Ihnen mein Inneres offenbaren dürfte, wenn Sie in mein Herz hineinſehen könnten! O, Fräulein Marie, warum zürnen Sie mir? warum thun Sie mir das an, beim Abſchied?

Marie (mit verweinten Augen ihn anſehend): Ce n'est pas moi qui veux faire le mal des autres!...

Reinhold: Aber ich doch auch nicht! — wenn Sie wüßten, wie ich mit mir kämpfen muß! ... muß ich Ihnen denn ſagen, was ich verſchließen möchte in aller Ewigkeit, muß ich es Ihnen denn ſagen, daß die Trennung von Ihnen das Unglück meines Lebens iſt ... Wiſſen Sie denn nicht, wie ich Sie liebe? ...

Marie: O Reinhold... (er hat ſie in ſeine Arme genommen, und hält ſie umſchlungen.)

Reinhold: Und Du, Marie, liebſt Du mich? Darf ich denn glauben? ... Wirklich ... Und willſt Du mir folgen, in die Fremde, hinaus, fort von Vater und Mutter? Kannſt Du es?

Marie: Könnte ich anders? O Reinhold! (ſchluchzend verbirgt ſie ihr Geſicht an ſeiner Bruſt. Lange Pauſe. Die Thüre öffnet ſich leiſe. Es treten ein Frl. Starkhans und Adolf, welche zuerſt an der Thüre ſtehen bleiben.)

Reinhold (ſie immer umſchlungen haltend): O Marie! ... Du meine Seele, mein Leben ... (lange Umarmung.)

Marie (nach einiger Zeit): Mon Dieu, où suis-je? — Täntele! (ſie hat ſie bemerkt, und wirft ſich an ihre Bruſt).

Reinhold: Gott, wir ſind nicht allein!

Adolf (beide Hände ihm entgegenſtreckend und ihn umarmend): . . . Beſter, liebſter Freund! Das iſt recht! . .

Frl. Starkhans (Marie küſſend): So, liebs Kind, ſiehſch, daß 's g'gangen iſch! . . Und Dü, Reinhold, haw ich's Dir nit g'ſaat, daß ich Dir 's ſcheenſcht Andenke will gen, un daß Dü din Lewe lang dran denke ſollſch! Do, nimm's jetz üs minere Hand!

Reinhold: Das war das Andenken? — O liebes Täntele, allerdings, ein beſſeres, ein lieberes konnteſt Du mir nicht geben! Ich danke Dir, wir danken Dir. Aber (zu Adolf gewandt) . . . ſo ein bischen Verſchwörung iſt doch dabei geweſen? . . .

Adolf: Wenn man ſelber ſein Glück nicht bauen will, ſo müſſen's die Andern für einen thun! . . .

Reinhold: Aber wie werden ſich die Eltern dazu ſtellen?

Frl. Starkhans: Deß iſch alles ſchon 'rangiert . . Sie mien im Auesblick do ſinn! . . . Un d'rnoh eſſe mir alli zamme! un zelebrieren e ſcheens Feſcht! . . . Selmel, Selmel! (Salome tritt ein, ſieht Reinhold und Marie zuſammenſtehn und kommt auf ſie zu.)

Salome: Do haw ich awer e Fraid! Mamſell Marie, Herr Reinhold! Ich hab's awer gewißt, daß es ſo kummt!

(Beglückwünſchung.)

Frl. Starkhans (ſagt ihr etwas ins Ohr).

Salome: Ja, ja, Mamſell Starkhans . . . glich, glich . . . (ab, in dieſem Augenblick ſchellt es).

Adolf: Deß were ſie ſinn.

Marie: Mon Dieu, c'est Papa et Maman!

Frl. Starkhans: Numme ken Angſcht Kinder! . . . Gehn Ihr jetz zerſcht in deß ander Zimmer . . . 's wurd alles ganz güt gehn. . .

Reinhold: Komm, Marie!

Marie: Oh si c'était seulement passé!

Adolf: N'aie donc pas peur, Marie!

(Reinhold und Marie ab.)

Frl. Starkhans: Wurſch ſehn, Adolf, 's wurd ganz güt gehn.... Wenn numme 's Lucie ken Dummheite macht... Adolf: Do kumme ſie.

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Küfer, Mad. Küfer, Jean, nachher Reinhold, Marie und Salome.

Küfer: Do werte m'r, Tante.

Frl. Starkhans: Güten Owe, Emile, un Dü Louiſe. . .

Adolf: Güten Owe! Bonsoir.

Mad. Küfer: Deß iſch recht frindlich vun Dir, Täntele, daß Dü uns ingelade heſch. — Jetz wo m'r ken Maidel han, hette m'r ſelwer koche mien z'Nacht.

Küfer: Ja, un am Pfingſchtmondaa erſcht, deß wär doch e biſſel ze arj g'ſin.

Frl. Starkhans: Wo iſch awer 's Lucie, henn ers nit mitgenumme?

Mad. Küfer: 's Lucie hett arj Kopfweh; von der Reis wohrſchinlich . . . 's loßt ſich excüſiere.

Küfer: Ja, 's iſch ſo heiß g'ſin! . . . 's hett ſich echauffirt.

Jean: Oui, oui, la migraine de circonstance! . . .

Frl. Starkhans: Deß iſch awer ſchad! . . .

Küfer: Un wo iſch unſer Marie?

Mad. Küfer: Ja, wo iſch unſer Kind?

Frl. Starkhans: 's kummt glich! . . .

Adolf: Zerſcht müß ich awer e Redd halte, un do kummt grad 's Selmel erecht, und bringt uns e Champagnerflaſch. Wenn m'r ebbs trinkt, gehts als noch beſſer! . . .

Küfer: Herr Gott nun de Pickel! . . . jetzt kummt's.

(Salome iſt eingetreten und ſtellt mit Frl. Starkhans die Gläſer auf den Tiſch, und bleibt dann auch im Zimmer.)

Adolf: Liewer Pappe Küfer! liewi Mamme Küfer... 's iſch hitt d'r Pfingſchtmondaa, un in unſrer Famili iſch deß als e Glicksdaa g'ſin. Vor hundert Johr ung'fähr hett ſich's Liſſel Starkhans mit dem Reinhold Küfer von zellemols fianciert! Un hitt iſch in unſerer Famili 's nämlich paſſiert. . . Lüejen Ihr do unter der Thier (Täntele hat die Thür inzwiſchen aufgemacht, die Beiden ſind vorgetreten)... 's jingſcht Paar von Strosburj kummt zü Eich un fröjt noch Eirem Seje!! . . .

Küfer: So g'ſchwind han ſie's gemacht!... Nun de Pickel!... Enfin, tant mieux... jetz iſch's e mol gemacht!

Jean: C'est Lucie qui va rager! . . .

Marie (wirft ſich ihrer Mutter an den Hals): Est-ce que je ne vous fais pas trop de peine,... chère Maman, cher Papa . . . oh, pardonnez-moi.

Mad. Küfer: Lieb's Kind! lieb's Engele . . . wenn Dü numme glicklich wurſch!

Reinhold (vortretend): Darf ich alſo offiziell um die Hand Ihrer Frl. Tochter anhalten? . . .

Mad. Küfer: Sie derfes, un mache Sie 's glicklich . . . 's iſch ſo e güts Kind.

Küfer: Ja, Reinhold, mir ſin's zefridde . . . 's iſch halt e großi résolution von unſrer Sitt! S'iſch ſo e sacrifice, wo m'r bringe. Wiſſe Sie, 's ſinn vieli Litt, wo 's uns arj verivele were . . . wil Sie . . . ich ſaa's ne grad herüs . . . wil Sie e Ditſcher ſinn . . . awer mir hen unſri Kinder lieb . . . un ich gratülier. — G'hen Se m'r d'Hand druf! Voilà.

Jean (nähert ſich): Cousin, ou plutôt cher beau frère (drückt ihm die Hand) . . . Marie, je te félicite.

Adolf: So . . . un jetz ſinn d'Gläſer g'fillt! Jetz welle m'r uf deß nej Paar trinke! Lüejen Ihr, 's iſch ſo güt gange, wil's der Pfingſchtmondaa iſch — Pfingſchte, deß iſch e Friehlingsfeſcht! un wenns a e mol am Pfingſchtmondaa Gewitter gitt, . . . d'Sunn iſch d'rnoh numme noch grad ſo ſcheen! . . . am Pfingſchtmondaa vor hundert Johr iſch's villicht e biſſel rühiger zügange. . . . awer wenn d'r Pfingſchtmondaa vun hitt ze Daa a e biſſel Gewitter het g'hett . . . deß macht nix . . . 's iſch widder hell un ſcheen . . . un hell un ſcheen müß's bliewe!

Frl. Starkhans: Allewej . . . ſo müß es ſinn un ſo hett's kumme mien . . . un ich will Eich ſaaue worum: Ihr Kinder, en alti Frau kann's ſaaue: d'Lieb iſch ſtärker als alles uf der Welt!

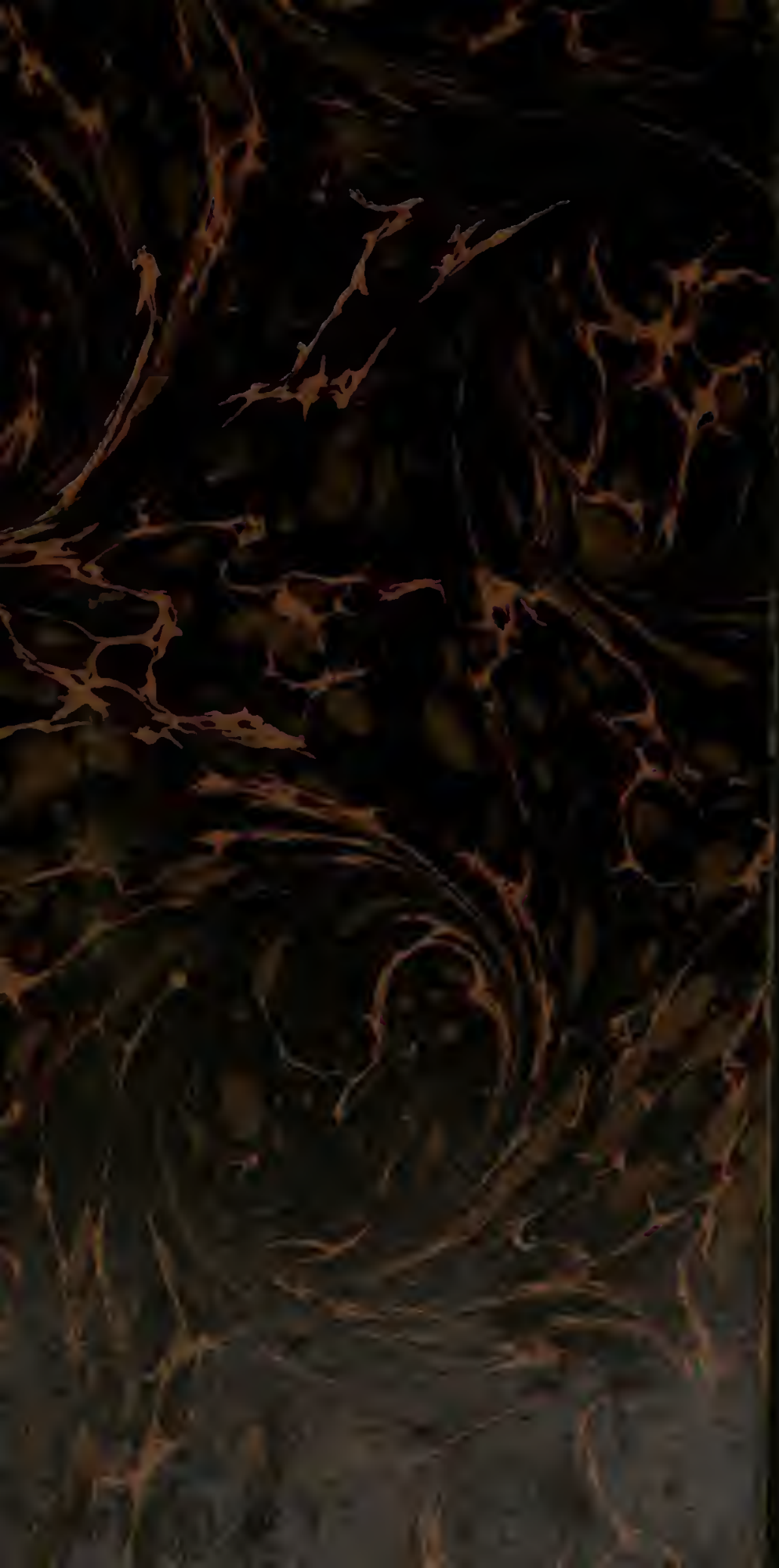
Adolf: Un jetz lewe ſie hoch!!

(Alle erheben ihre Gläſer, hochrufend, und einander fröhlich zutrinkend. Der Vorhang fällt raſch.)

M. DuMont-Schauberg, Straßburg.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE SEP 8 55